

Benjamin Furlas

Die Mosaiken der Acheiropoietos-Basilika in Thessaloniki

Millennium-Studien

zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr.

Millennium Studies

in the culture and history of the first millennium C.E.

Herausgegeben von / Edited by
Wolfram Brandes, Alexander Demandt, Helmut Krasser,
Hartmut Leppin, Peter von Möllendorff

Band 35

De Gruyter

Die Mosaiken der Acheiropoietos-Basilika in Thessaloniki

Eine vergleichende Analyse dekorativer Mosaiken
des 5. und 6. Jahrhunderts

von
Benjamin Furlas

Band 1

De Gruyter

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der VG WORT.

Diese Publikation wurde im Rahmen des an der Bayerischen Staatsbibliothek durchgeführten und durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Vorhabens 16TOA021 – *Reihentransformation für die Altertumswissenschaften („Millennium Studien“)* mit Mitteln des DFG-geförderten Projekts *Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften – Propylaeum* im Open Access bereitgestellt.



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International Lizenz. Weitere Informationen finden Sie unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

ISBN 978-3-11-027838-5

e-ISBN 978-3-11-027855-2

ISSN 1862-1139

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2012 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston

Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Meiner Familie

Vorwort

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die geringfügig überarbeitete und leicht gekürzte Fassung meiner im Juli 2009 an der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster eingereichten Dissertation. Dabei wurde in wichtigen Fällen neuere bis Ende 2010 erschienene Fachliteratur berücksichtigt und einige im August 2009 durchgeführte Überprüfungen von Details an Monumenten in Thessaloniki nachgetragen.

Dank gebührt all denen, die mir während der Entstehung der Arbeit und der Überarbeitung des Manuskripts geholfen haben. Dies ist in erster Linie mein Doktorvater Prof. Dr. Dieter Korol, der diese Arbeit angeregt, mit großem Interesse verfolgt und durch vielfache Hinweise und konstruktive Kritik gefördert hat. Spezielle Probleme zu historischen und philologischen Sachverhalten konnte ich mit dem Zweitgutachter der Arbeit, Prof. Dr. Georgios Makris, sowie Dr. Lars Hoffmann und Marcel Wegener M. A. diskutieren. Konstruktive Hinweise zu Fragen der Architektur verdanke ich Prof. Dr. Urs Peschlow. Für die großzügige Überlassung von Bildmaterial sei Prof. Dr. Dieter Korol, Prof. Dr. Georgios Makris, Prof. Dr. Johannes Deckers, Prof. Dr. Urs Peschlow, Prof. Dr. Panagiota Asēmakopoulou-Atzaka, Dr. Klaus Weber, Dr. Philipp Niewöhner, Dr. Tomas Lehmann, Dr. Hans Hollerweger, Pamela Bonnekoh M. A., Ellinor Fischer M. A., Thomas Kaffenberger M. A. und Natascha Constanze Pomp M. A. gedankt. Dank gebührt außerdem der Kirche von Thessaloniki für die freundliche Hilfe bei der Anfertigung von Fotos in den Kirchen der Stadt sowie den ehemaligen Inspektoren der Katakomben Neapels und Kampaniens Nicola Ciavolino und Giovanni de Pasquale für die Prof. Korol und mir erteilte Erlaubnis, die Mosaiken der Januarius-Katakombe fotografieren zu dürfen. Übersetzungshilfe bei norwegisch- und russischsprachiger Fachliteratur leisteten Rolf Schulze M. A., Margarete Steinbrenner und Irina Rappoport.

Für das geduldige Korrigieren des Manuskripts danke ich allen beteiligten Freunden und Verwandten. Außerordentlicher Dank gebührt meinen Eltern und meiner Frau Katja, ohne deren unablässige Unterstützung in jeglicher Hinsicht die Arbeit in dieser Form nicht hätte entstehen können.

Mainz im April 2011

Inhalt

1. Band

I	Einleitung	1
	1 Themenstellung und Forschungsstand	1
	2 Zielsetzung und Methoden der Arbeit	4
II	Die Acheiropoietos-Basilika in Thessaloniki	8
	1 Geschichte	8
	2 Architektur	13
	3 Die Innenausstattung in frühbyzantinischer Zeit	19
	3.1 Bauskulptur	19
	3.2 Wandschmuck und Bodenbelag	21
	3.3 Liturgisches Mobiliar	22
III	Der Mosaikschmuck der Acheiropoietos-Basilika	26
	1 Der Zustand der Mosaiken	26
	2 Technische Aspekte	28
	3 Beschreibung der Mosaiken der Acheiropoietos-Basilika	30
	3.1 Die Mosaiken in den Laibungen des Westfensters und in den Gurtbögen im Narthex	30
	3.2 Die Mosaiken in den Bogenlaibungen des Trivelums	40
	3.3 Die Mosaiken in den Bogenlaibungen der Langhausarkaden	46
	3.4 Die Mosaiken in den Bogenlaibungen der Südempore	71
	3.5 Die Mosaikfragmente aufgehender Wandflächen	82
	4 Die Rahmensysteme der Mosaikpaneele	89
	5 Die räumliche Disposition der Motive	92
	6 Überlegungen zu Umfang und Rekonstruktion des ursprünglichen „Mosaikprogramms“	94
	7 Themenkreis, Symbolik und Deutung der Motive	99
IV	Die übrigen frühbyzantinischen Wandmosaiken von Thessaloniki	110
	1 Hagios Demetrios in Thessaloniki	110
	1.1 Die Wandmosaiken von Hagios Demetrios	110
	1.2 Die relative Chronologie der Wandmosaiken	112
	1.3 Die dekorativen Mosaiken	118
	1.3.1 Die Mosaiken in den Fensterlaibungen der Westfassade	119

1.3.2	Das Mosaikfragment von der Westempore	126
1.3.3	Die zerstörten Laibungsmosaiken der Arkaden zwischen den nördlichen Seitenschiffen	128
1.4.	Die räumliche Disposition der dekorativen Mosaiken	134
1.5.	Die Stellung der dekorativen Mosaiken von Hagios Demetrios zu denen der Acheiropoietos-Basilika: Motiv- und Stilvergleich	135
1.6.	Die Datierung der Mosaiken der ersten Phase	136
1.7.	Die Erbauungszeit von Hagios Demetrios und die hagiographische Tradition	149
2	Die Mosaiken von Hagios Georgios und verwandte Denkmäler in Thessaloniki	156
2.1	Die Stellung der Mosaiken von Hagios Georgios zu denen der Acheiropoietos-Basilika: Motiv- und Stilvergleich	159
2.2	Die relative Chronologie der frühbyzantinischen Wandmosaiken von Thessaloniki und Aspekte der lokalen Werkstatt-Tradition	167
2.3	Die Datierungsproblematik der Mosaiken von Hagios Georgios	177
V	Die Datierung der Mosaiken der Acheiropoietos-Basilika	196
1	Die Mosaikinschriften	196
2	Kunstgeschichtliche Anhaltspunkte	199
VI	Die Dekorationspraxis mosaizierter Bogen- und Fensterlaibungen im 5. und 6. Jh.	210
VII	Zusammenfassung	223
	Summary	226
VIII	Katalog mosaizierter Bogen- und Fensterlaibungen des 5. und 6. Jhs.	230
1	Konstantinopel	230
1.1	Ausgewählte dekorative Laibungsmosaiken der Hagia Sophia	230
1.2	Die Laibungsmosaiken im Narthex der Irenen-Kirche	238
2	Der übrige Ostmittelmeerraum	242
2.1	Die Apsisbogenlaibung der Panhagia Angeloktistos in Kiti auf Zypern	242
2.2	Die Mosaikreste eines Apsisfensters der Kirche von Tersane auf Kekova Adası in Lykien	245
3	Ravenna und der nordadriatische Raum	246
3.1	Die Mosaiken in den Laibungen der Gurtbögen und den Fenstergewänden des »Mausoleums der Galla Placidia«	246

3.2	Die Mosaiken in den Laibungen der Blendbögen im Baptisterium der Orthodoxen	254
3.3	Die Mosaiken der Fenstergewände und -laibungen von Sant'Apollinare Nuovo	260
3.4	Die Apsisbogenlaibung von San Michele in Africisco	269
3.5	Die Mosaiken der Fenster- und Triforiumslaibungen sowie der Apsisbogenlaibung in San Vitale	271
3.6	Die Mosaiken in den Fensterlaibungen der Apsis von Sant'Apollinare in Classe	283
3.7	Die Mosaikreste in den Fensterlaibungen und -gewänden der Apsis von Sant'Agata Maggiore	286
3.8	Die Mosaikreste eines Fensters im Oratorium des heiligen Prosdocimus in Padua	292
3.9	Die Mosaiken der Fenstergewände und -laibungen der Euphrasius-Basilika in Poreč	294
4	Das übrige nördliche Italien und südliche Gallien	298
4.1	Die Mosaiken in den Fensterlaibungen und -gewänden von San Vittore in Ciel d'Oro in Mailand	298
4.2	Die Mosaiken der Fenstergewände und -laibungen des Baptisteriums der Kathedrale in Novara	301
4.3	Das Mosaik der Fensterlaibung der nordöstlichen Nische des Baptisteriums in Albenga	303
4.4	Mosaikreste einer Bogenlaibung des spätantiken Memorialbaus unter Saint-Victor in Marseille	305
5	Rom	307
5.1	Das Mosaik der ursprünglichen Apsisbogenlaibung von Santa Maria Maggiore	307
5.2	Das Mosaik der Apsisbogenlaibung von Sant'Andrea cata Barbara	309
5.3	Das Mosaik der Apsisbogenlaibung von Santi Cosma e Damiano	310
5.4	Das Mosaik der Apsis- und Fensterlaibungen von San Lorenzo fuori le mura	312
6	Kampanien	315
6.1	Mosaiken in Arkosolgräbern der Januarius-Katakombe in Neapel	315
6.1.1	Das Grab Bischof Johannes I.	316
6.1.2	Das Grab eines afrikanischen Klerikers	320
6.1.3	Das Grab eines unbekanntes Mannes	323
6.1.4	Das Grab eines unbekanntes Klerikers	326
6.1.5	Ein Kindergrab	330

6.2	Die Mosaikreste einer Bogenlaibung des sog. Atriums der Stephania in Neapel	332
6.3	Die Laibungsmosaiken der ›Mosaikädikula‹ über dem Grab des heiligen Felix in Cimitile/Nola	335
6.4	Zwei Laibungsmosaiken in der Matronakapelle in San Prisco	354
6.5	Die Mosaikreste am Apsisbogen des in San Giovanni Apostolo in Carinola integrierten Saalbaus	357
IX	Anhang	359
1	Kommentierte Übersetzung eines Auszuges aus der Homilie des Erzbischofs Leon von Thessaloniki zu Maria Verkündigung	359
2	Tabellen	364
	Literaturverzeichnis	367
	Abbildungsnachweis	413
	Register	417
	Allgemeines Register	417
	Register historischer Personen	427
	Register der Mosaiksigel	431

2. Band

Tafeln	Taf. 1–199
--------------	------------

I Einleitung

1 Themenstellung und Forschungsstand

Die Acheiropoietos-Basilika in Thessaloniki gehört zu den wenigen frühbyzantinischen Kirchenbauten, die sich bis heute in ihrer ursprünglichen Form fast unverändert erhalten haben (Abb. 1). Sie liegt im Zentrum der Stadt etwas nördlich der antiken und byzantinischen Hauptstraße, der heutigen Egnatia Odos. Es handelt sich um eine dreischiffige Basilika, die in byzantinischer Zeit zusammen mit der Kirche des Stadtpatrons Demetrios und der Bischofskirche Hagia Sophia zu den Hauptkirchen von Thessaloniki zählte (s. u. Kap. II.1 S. 12). Die Bedeutung und Wertschätzung der Acheiropoietos-Basilika in spätbyzantinischer Zeit kommt in einem von Konstantinos Armenopoulos verfassten Enkomion auf das Fest des heiligen Demetrios zum Ausdruck, das zwischen 1345 und 1383 in der Kirche gehalten wurde: „Ich spreche von einer Kirche, [...], die eine der besten und schönsten von den auf der Erde vorhandenen Sehenswürdigkeiten ist, ja sogar die [Welt]Wunder übertrifft, wie etwa den alten [Koloss] von Rhodos und alle anderen [Weltwunder], von denen die Rede in der Antike war“¹.

Seit etwa 100 Jahren ist die Kirche Gegenstand des wissenschaftlichen Interesses und denkmalpflegerischer Maßnahmen. Bereits in den letzten Jahren der osmanischen Herrschaft in Thessaloniki begann man, die Kirche von späteren Einbauten zu befreien, um sie in ihren ursprünglichen Zustand zurückzusetzen². Im Rahmen des erwachenden Interesses der Fachwelt jener Zeit an den byzantinischen Denkmälern von Thessaloniki rückte auch die Acheiropoietos-Basilika zunehmend in das Blickfeld westeuropäischer Forscher. Walter S. GEORGE war einer der ersten Wissenschaftler, der sich mit der Kirche befasste, und zwar bereits 1909³. Zur gleichen Zeit erforschte der Architekt Marcel

1 Text bei GKINĒS 1951, 151. Z 56–61 (Übersetzung Dr. Athanasios Alex. FOURLAS). Zur Datierung des Enkomions GKINĒS 1951, 149. Vgl. RUSSELL 2010, 99 f. Zudem erwähnt Armenopoulos ältere Beschreibungen der Kirche (GKINĒS 1951, 152 Z. 98–105), womit möglicherweise Ekphraseis gemeint sein könnten. Allgemein zu Ekphraseis von Kunstwerken und Kirchenbauten in frühchristlicher und byzantinischer Zeit HOHLWEG 1971, 49–65.

2 TADDEI 2010, 63; DIEHL 1914, 8.

3 Zu GEORGES Forschungen in Thessaloniki TADDEI 2010, 71–75; CORMACK 1969, 19 f. GEORGE fertigte bei seinen Untersuchungen der Acheiropoietos-Basilika Zeichnungen, Aquarelle und ein Skript an. Das Material befindet sich als Teil des Byzantine Research Fund im Archiv der British School at Athens und ist bis heute größtenteils unpubliziert.

LE TOURNEAU die christlichen Denkmäler Thessalonikis⁴. Sein früher Tod 1912 verzögerte die Publikation seiner Arbeit, die einige Jahre später von Charles DIEHL zusammen mit Henri SALADIN herausgegeben wurde⁵. Sie bewerteten die Kirche als „... un monument de premier ordre, un des plus remarquables de Salonique, un des plus intéressants de l'ancien art chrétien“⁶. Es ist umso erstaunlicher, dass bisher nur kurze Abhandlungen über die Kirche verfasst wurden. Erste Pläne und Zeichnungen sowie eine kurze Beschreibung der Acheiropoietos-Basilika veröffentlichten Charles TEXIER und Richard P. PULLAN in ihrem 1864 erschienenen Werk⁷. Eine etwas umfangreichere Abhandlung wurde 1914 von DIEHL veröffentlicht⁸. Nach der Publikation des Materials von LE TOURNEAU durch DIEHL und SALADIN in dem Buch „Les Monuments chrétiens de Salonique“⁹, befasste sich erst 1949 Stylianos PELEKANIDĒS wieder eingehender mit dem Bau¹⁰. Die Ergebnisse der Ausgrabungen, die 1927 an und in der Kirche durchgeführt wurden, veröffentlichte Andreas XYNGOPOULOS im Jahr 1952¹¹. Eutychia KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU verfasste als erste eine kurze Monographie über den Bau, die 1989 erschien¹². Weitere Studien befassten sich mit Einzelaspekten – vor allem mit der Bauplastik, der Architektur und den Mosaiken aber auch mit historischen Fragestellungen, den Inschriften oder den älteren Bauresten unter der Kirche¹³. Eine Zusammenfassung des aktuellen

Lediglich KLEINBAUER 1984, 241–257, THEOCHARIDOU 1988, Taf. 84/THEOCHARIDOU 1994a, 60 Taf. 40 γ und TADDEI 2010, 75–95 Taf. 1–3. haben einen Teil dieser Unterlagen ausgewertet bzw. publiziert. Die von KLEINBAUER 1984, 249 Anm. 4 angekündigte Publikation des gesamten Materials von GEORGE zu Thessaloniki ist bisher nicht erfolgt. Vgl. TADDEI 2010, 72 mit Anm. 42.

4 DIEHL u. a. 1918, S. VII.

5 DIEHL u. a. 1918, S. IX.

6 DIEHL u. a. 1918, 58.

7 TEXIER – PULLAN 1864, 158–161 Taf. 42–44.

8 DIEHL 1914, 5–14.

9 DIEHL u. a. 1918, 35–58.

10 PELEKANIDĒS 1973, 11–41 (Nachdruck der Ausgabe von 1949).

11 XYNGOPOULOS 1952a, 472–487.

12 KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989.

13 Zu nennen wären vor allem die Aufsätze von PAPAZŌTOS 1982 und XYNGOPOULOS 1952b, die sich mit den historischen Quellen zu der Kirche befassen. Die Beiträge von KLEINBAUER 1984 und DE BERNARDI FERRERO 1975 setzten sich mit der Baugeschichte, der Architektur und der Bauskulptur auseinander. Die Studie von RAPTĒS 2001 beschäftigt sich mit speziellen Aspekten der Baumaterialien. Die Arbeiten von BAKIRTZIS 1983 und 1978 behandeln die vorhergehende Bebauung auf dem Gelände der Basilika bzw. die Mosaikinschriften der Kirche. ZOMPOU-ASĒMĒ – RAPTĒS 2006a berichten über die denkmalpflegerischen Maßnahmen an der Bausubstanz seit dem Erdbeben von 1978. Zwei jüngere Studien (TADDEI 2003; TADDEI 2010) gehen auf bestimmte Partien des musivischen Dekors ein.

Forschungsstandes zur Acheiropoietos-Basilika bietet das Handbuch von Maria KAZAMIA-TSERNOU zu den frühbyzantinischen Kirchen Thessalonikis¹⁴.

Die in erheblichem Umfang erhaltene frühbyzantinische Mosaikdekoration der Basilika fand bisher in der Forschungsliteratur nur eine unzureichende Würdigung¹⁵. Das mag damit zusammenhängen, dass die Reste des Mosaikschmucks nahezu ausschließlich dekorativen Charakters sind und im Schatten der besser bekannten figürlichen Darstellungen der Kirchen Hagios Georgios, Hagios Demetrios und Hosios David stehen. Bisher fehlte auch eine ausführliche fotografische Bestandsaufnahme, die als Voraussetzung für weitere wissenschaftliche Arbeiten unabdingbar ist. Bis heute ist der erhaltene Mosaikdekor der Kirche nicht vollständig in Abbildungen dokumentiert. Von einigen Mosaiken existieren nur alte Schwarzweißbilder oder Aquarellzeichnungen, andere wurden nur an entlegener Stelle publiziert. Viele der Fotos in älteren Publikationen reichen aufgrund der schlechten Druckqualität für eine genaue Analyse nicht aus. Aus diesem Grund war eine Einordnung des Mosaikdekors der Acheiropoietos-Basilika in die Stilentwicklung der spätantiken Wand- und Gewölbemosaiken bisher nicht möglich, da die Arbeitsgrundlage – eine Publikation aller erhaltenen Stücke – ausstand¹⁶. Da der Bestand an Wand- und Gewölbemosaiken aus vorikonoklastischer Zeit im Ostmittelmeerraum unter anderem aus historischen Gründen (etwa wegen des Ikonoklasmus) äußerst gering ist¹⁷, kommt einer eingehenden Behandlung des musivischen Dekors der Acheiropoietos-Basilika große Bedeutung zu. Zudem gilt dessen angenommene Entstehungszeit, die zweite Hälfte des 5. Jhs., in Bezug auf die Überlieferung von Wandmosaiken als dunkle Periode¹⁸. Eine sachgerechte Aufarbeitung dieses bisher von der Mosaikforschung vernachlässigten Denkmals verspricht neben der Erweiterung des Denkmälerbestandes neue Forschungsansätze insbesondere für die frühbyzantinischen Wandmosaiken Thessalonikis, bei denen grundlegende Fragen (wie etwa die Datierung der Mosaiken von Hagios Georgios) weiterhin umstritten sind.

14 KAZAMIA-TSERNOU 2009, 99–155.

15 In fast allen Fällen wird die Mosaikdekoration nur summarisch mit wenigen Sätzen gewürdigt. So auch jüngst von GOUNARĒS 2007, 250; GKIOLES 2007, 91 f. und KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 2001, 3. Die Beschreibungen der Mosaikdekoration der Kirche bei KAZAMIA-TSERNOU 2009, 147–149; KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, 27–32; GONOSOVA 1981, 230–238; PELEKANIDĒS 1973, 29–35; PELEKANIDIS 1963, 41–47 und MATTHIAE 1962, 166–169 gehören zu den ausführlichsten Gesamtdarstellungen. Die jüngeren und detaillierteren Studien von TADDEI 2003, 805–816 und TADDEI 2010, 75–95 behandeln nur einzelne Motive des musivischen Dekors.

16 Als erste hat KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, 32 auf diesen Sachverhalt hingewiesen.

17 ARBEITER – KOROL 2006, 48. 77. Zum Denkmälerbestand vorikonoklastischer Wandmosaiken des Ostmittelmeerraumes ARBEITER – KOROL 2006, 78–86 Abb. 13.

18 BRENK 1977, 76. 94.

2 Zielsetzung und Methoden der Arbeit

Hauptziel der vorliegenden Arbeit ist es, die aufgezeigte Forschungslücke zu schließen und den Mosaikdekor der Acheiropoietos-Basilika möglichst umfassend zu dokumentieren, zu analysieren und in den kunstgeschichtlichen Kontext einzuordnen. Eine Baumonographie unter ausführlicher Berücksichtigung der Architektur und der Bauskulptur ist nicht angestrebt, da ein seit längerem angekündigtes Buch zu diesem Thema von Kalliopi THEOCHARIDOU vorbereitet wird¹⁹. Um die Mosaiken in ihrem historischen und architektonischen Kontext verstehen zu können, ist es jedoch sinnvoll, der Analyse der Mosaiken knappe, den Forschungsstand zusammenfassende Ausführungen zur Geschichte, Architektur und Innenausstattung der Basilika voranzustellen (Kap. II).

Ausgehend von der monographischen Behandlung der Wand- und Gewölbemosaiken der Acheiropoietos-Basilika (Kap. III) ergeben sich weiterführende Fragen insbesondere zum kunstgeschichtlichen Stellenwert der musivischen Ausstattung dieser Kirche innerhalb dieser Kunstgattung im Mittelmeerraum. So gilt es einerseits den Kontext innerhalb der Wandmosaiken Thessalonikis zu untersuchen und andererseits mögliche Bezüge zu anderen Mosaikzentren in den Blick zu nehmen. Die kunstgeschichtliche Einordnung des Mosaikdekors der Acheiropoietos-Basilika und insbesondere die Bearbeitung der aufgeworfenen Fragen sind nur auf der Grundlage einer breiten Materialbasis zu leisten. Da sich von der musivischen Ausstattung der Kirche Reste fast ausschließlich in den Laibungen der Arkaden-, Fenster- und Gurtbögen erhalten haben, bietet es sich an, alle vergleichbaren dekorativen Mosaiken in Bogenlaibungen aus dem Mittelmeerraum zusammenzustellen. Dies hat den Vorteil, dass der Untersuchung ähnliche Motive in vergleichbaren räumlichen Kontexten zugrunde liegen. Unterschiede und Gemeinsamkeiten des Stils oder der Motive lassen sich so leichter herausarbeiten, als wenn die Arbeit auf jegliche dekorativen und ornamentalen Wandmosaiken ausgedehnt werden würde. Generell steht die Mosaikdekoration von Bogen- und Fensterlaibungen wie bei der Acheiropoietos-Basilika auch bei anderen Denkmälern fast ohne Ausnahme im Schatten figürlicher bzw. szenischer Darstellungen und wurde nur in Einzelfällen ausführlich analysiert²⁰. Ein umfassender Vergleich der Dekorationssysteme von Bogenlaibungen wurde bisher nicht vorgenommen. Auch werden

19 KLEINBAUER 1992, 432 Nr. 1788. In einem Telefonat im August 2003 teilte mir Frau THEOCHARIDOU mit, dass das Manuskript abgeschlossen sei.

20 Zu nennen wären z. B. die Untersuchung von TADDEI 2002b zum Girlandenmotiv der Apsisbogenlaibung von San Lorenzo fuori le mura in Rom, der Beitrag von KOROL 2000b zur dekorativen Mosaikausstattung eines spätantiken Saalbaus in Carinola, die Arbeit von GUIDOBALDI 1999 zu den anikonischen Mosaiken der Hagia Sophia in Konstantinopel sowie die Analyse der dekorativen Mosaikreste in den Fensteröffnungen von Sant'Agata Maggiore in Ravenna durch PASI 1983.

sie in der Regel in der Fachliteratur nicht als bedeutender Teil des Gesamtkonzepts einer Innenraumdekoration wahrgenommen. Es ist deshalb geboten, ausgehend von den Mosaiken der Acheiropoietos-Basilika generell die Gattung der dekorativen Bildfelder in Bogen- und Fensterlaibungen zu untersuchen, um die kunstgeschichtliche Stellung des musivischen Dekors der Acheiropoietos-Basilika im Rahmen dieser Dekorationspraxis näher bestimmen zu können. Da die entsprechenden Mosaiken vor allem aus dem 5. und 6. Jh. stammen, empfiehlt es sich, die in dieser Arbeit zu behandelnden Vergleichsdenkmäler in der Regel auf diesen Zeitraum einzugrenzen. In Zusammenhang mit der Dokumentation der einzelnen Bildfelder wird hierbei auch der räumliche Kontext berücksichtigt und – soweit der Bestand es zuläßt – der Frage der Wertigkeit bzw. Hervorhebung von Raumteilen durch bestimmte dekorative Motive nachgegangen.

Für eine angemessene kunstgeschichtliche Einordnung der Mosaiken der Acheiropoietos-Basilika ist es notwendig, zunächst alle vergleichbaren dekorativen Mosaiken aus Thessaloniki einer Analyse zu unterziehen (Kap. IV). Daraus ergibt sich eine Fokussierung der Arbeit auf die frühbyzantinischen Wandmosaiken dieser Metropole, bei denen im Gegensatz zu den vergleichsweise gut dokumentierten spätantiken Denkmälern dieser Kunstgattung in Italien noch viele Fragen ungeklärt sind. Auf der Grundlage dieser Analyse ist eine relative Chronologie der frühbyzantinischen Wandmosaiken der Stadt zu erstellen. Da bei den bedeutenden Wandmosaiken von Hagios Georgios und Hagios Demetrios insbesondere die Datierung bisher kontrovers diskutiert wird, muß zur Erstellung der relativen Chronologie zur Datierungsfrage der genannten Denkmäler Stellung bezogen werden. Eine partielle Erweiterung des Blickfeldes auf die figürlichen Mosaiken dieser Kirchen ist hierzu unumgänglich.

Für die Datierung der Mosaiken der Acheiropoietos-Basilika haben sich in der Forschungsliteratur zwei Ansätze herauskristallisiert: der Zeitraum um 450/60 und das späte 5. Jh. Dabei wurden bisher vor allem die Bauskulptur sowie historische und epigraphische Indizien als Anhaltspunkte angeführt, ohne mit einer ausführlichen Stilanalyse der Mosaiken kombiniert zu werden. Deshalb wird in dieser Arbeit versucht, mit einem Focus auf der stilistischen Einordnung die (kontroversen) Datierungsvorschläge zu präzisieren (Kap. V).

In der Synthese der Arbeit wird die Stellung der Mosaiken der Acheiropoietos-Basilika im Rahmen der Dekorationspraxis mosaizierter Bogenlaibungen des 5. und 6. Jhs. bestimmt (Kap. VI). Als Grundlage für diese zusammenfassende Bewertung dient ein Katalog aller relevanten vergleichbaren Mosaiken, die nach Regionen gruppiert erfasst sind (Kap. VIII). In den einzelnen Katalogeinträgen werden jeweils soweit möglich motivische und stilistische Bezüge zu anderen Denkmälern aufgezeigt. Wo der erhaltene Bestand es zuläßt, wird auch die räumliche Disposition der einzelnen Panele thematisiert.

Bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit spätantiken und byzantinischen Wandmosaiken besteht das grundsätzliche Problem, dass der ursprüngliche Bestand meist nur durch sehr aufwendige Studien festgestellt werden kann²¹. Zudem sind vielfach moderne Restaurierungen nicht oder nur unzureichend dokumentiert und mittelalterliche oder frühneuzeitliche Ergänzungen häufig nur durch Detailstudien am Denkmal (idealerweise von einem Gerüst aus) zu unterscheiden²². Die Frage des Originalzustandes kann deshalb nicht für alle in der Arbeit behandelten Denkmäler erschöpfend eruiert werden. Es wird jedoch soweit möglich insbesondere bei den für die Stilanalyse wichtigen Bildfeldern darauf geachtet, nur den als ursprünglichen geltenden Bestand für eine Bewertung heranzuziehen. In manchen Fällen stellen Zeichnungen bzw. farbige Aquarelle die einzige Dokumentation heute zerstörter Mosaiken dar. Eine Stilbewertung dieser Denkmäler kann nur unter größtem Vorbehalt erfolgen. Für eine ikonographische Analyse bieten sie jedoch eine hinreichende Grundlage.

Ein weiteres Problem besteht bei der Einbeziehung der ornamentalen Mosaiken der Hagia Sophia in Konstantinopel, die im Rahmen dieser Arbeit nicht in vollem Umfang berücksichtigt werden können, da hier durch die vielen Umgestaltungsphasen bzw. Ergänzungen des musivischen Dekors eine Datierung einzelner Mosaikflächen ins 6. Jh. sehr kompliziert ist. Zudem verlangt eine umfassende Dokumentation aller dekorativen und ornamentalen Mosaiken der Kirche aufgrund des großen zu berücksichtigenden Umfangs nach einer separaten Studie²³, die den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Darüber hinaus sind im Moment zwei Studien zu den dekorativen Mosaiken der Hagia Sophia durch Philipp NIEWÖHNER und Alessandro TADDEI im Gange²⁴. Es werden deshalb nur exemplarisch einzelne Paneele berücksichtigt, deren Datie-

21 So geschehen in den umfassenden Studien von ARBEITER 2007, 109–115. 154–171 zum Mosaikdekor von Santa Costanza in Rom und von TERRY – MAGUIRE 2007, 11–58 zu den Mosaiken der Euphrasius-Basilika in Poreč.

22 TERRY – MAGUIRE 2007, 2 haben ihre vorbildliche Studie zu den Mosaiken der Euphrasiana in Poreč, in der sie minutiös Originalbestand und Restaurierungen dokumentiert haben, zutreffend mit der Edition eines Originaltextes verglichen.

23 Vgl. MANGO – HAWKINS 1972, 32.

24 Philipp NIEWÖHNER hat mir freundlicherweise in einer E-Mail vom 3.04.2008 mitgeteilt, dass er an einer umfangreicheren Studie zu den ornamentalen Mosaiken der Hagia Sophia arbeitet, die das Archivmaterial der im vorigen Jahrhundert von den Amerikanern durchgeführten Untersuchungen in Dumbarton Oaks berücksichtigt (Arbeitstitel: *The Ornamental Mosaics of Hagia Sophia in Istanbul. The Archive of the Byzantine Institute of America at Dumbarton Oaks*). Alessandro TADDEI arbeitet an einer Dissertation über die dekorativen Mosaiken der Galerien, wie er mir in einem Gespräch am 11.09.2008 in Toledo mitteilte. Eine Zusammenfassung seines auf dem XV. Internationalen Kongress der Christlichen Archäologie in Toledo zu diesem Thema gehaltenen Vortrags wurde in den Pré-Actas des Kongresses publiziert: TADDEI 2008.

rung ins 6. Jh. als gesichert gelten kann und die für den Vergleich mit den Mosaiken der Acheiropietos-Basilika von Relevanz sind.

II Die Acheiropoietos-Basilika in Thessaloniki

1 Geschichte

Die Acheiropoietos-Basilika liegt im Zentrum des spätantiken Thessaloniki, unmittelbar nördlich der Hauptstraße der Antike und byzantinischen Zeit – der heutigen Egnatia Odos – und nahe dem antiken Forum. Sie wurde auf dem Gelände einer großen Thermenanlage errichtet. Im nördlichen Seitenschiff wurden knapp unterhalb des Fußbodens der Basilika drei Fußbodenniveaus freigelegt, die dieser Badeanlage zuzuschreiben sind. Das oberste Niveau weist ein spätantikes Bodenmosaik auf. Eine Ascheschicht auf seiner Oberfläche lässt auf eine Zerstörung des Baus durch Feuer schließen, die einem Münzfund zufolge frühestens im letzten Viertel des 4. Jhs. erfolgt sein kann¹. An mehreren Stellen wurden Mauerzüge und Bauglieder dieser Badeanlage in die Basilika mit einbezogen². Wahrscheinlich waren Teile dieser Thermenanlage auch nach der Errichtung der Basilika in Benutzung³. Knapp 10 m südlich der Kirche wurde sogar eine anscheinend erst in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. errichtete kleine Badeanlage ausgegraben⁴.

Mit Felix BEAUJOUR, der am Ende des 18. Jhs. Thessaloniki bereiste, kam die Meinung auf, die Kirche sei ursprünglich ein Tempel der Thermäischen Aphrodite gewesen⁵. Zwar gab es hierfür keine Belege, doch diese Ansicht wurde noch 1963 von Ralph F. HODDINOTT vertreten⁶.

-
- 1 BAKIRTZIS 1983, 311–319 Abb. 1–5; Zeichnungen 1–3. Im Abfluss des Beckens, das in den jüngsten Mosaikboden eingelassen war, fand sich eine auf die Zeit zwischen 375 und 378 datierbare Münze, die als *terminus ante quem* für die Datierung dieses Fußbodens dient. BAKIRTZIS datiert das jüngste Mosaik in die Zeit zwischen dem Ende des 3. Jhs. und dem dritten Viertel des 4. Jhs. Zu diesen Mosaiken s. auch ASĒMAKOPOULOU-ATZAKA 1998, 227 f. Taf. 102–103. XXVII α–β. Sie ordnet das jüngste Niveau in die erste Hälfte des 4. Jhs. ein, die beiden älteren Böden in die zweite Hälfte des 2. Jhs.
 - 2 BAKIRTZIS 1983, 319. So gehört z. B. die Westmauer des Propylons zu diesem Bau. Auch den marmornen Rahmen der Südtür der Basilika ordnet er dem Vorgängerbau zu.
 - 3 BAKIRTZIS 1983, 320 f. 324. Vgl. dazu auch u. Kap. IX.1 S. 361 Anm. 18. Weitere Reste der großen Thermenanlage ließen sich im Norden, Nordosten und im Westen der Basilika nachweisen.
 - 4 MARKĒ 1999, 513 f. Zeichnung 27. Die Anlage war dem Grabungsbericht zufolge bis in die ›dunklen Jahrhunderte‹ bzw. die frühe mittelbyzantinische Zeit in Betrieb. Funde von marmornen Säulenbasen deuten auf eine aufwendige Ausstattung hin.
 - 5 TAMPAKĒ 1998, 141 f. Dazu auch BAKIRTZIS 1983, 324 Anm. 1.
 - 6 HODDINOTT 1963, 156. Charalampros BAKIRTZIS 1983, 324 machte den Vorschlag, dass diese Auffassung vielleicht auf eine Tradition zurückgeht, in der die Erinnerung an die

Datiert wird der Bau der Kirche meist um die Mitte bzw. in das dritte Viertel des 5. Jhs. Als Hauptargument für diesen Ansatz dient die Verwandtschaft der einheitlichen Kompositkapitelle des sog. theodosianischen Typs mit denen der Studios-Basilika in Konstantinopel, deren Fertigstellung in den Jahren 453/54 als gesichert gilt⁷.

Aufgrund übereinstimmender Ziegelstempel setzt Michael VICKERS die Entstehung der Acheiropoietos-Basilika und der Demetrios-Kirche sowie den Umbau der Hagios-Georgios-Rotunde in eine Kirche und den Bau der Stadtmauer um die Mitte des 5. Jhs. an⁸. Seine Datierung basiert auf der Identifizierung des in einer Inschrift⁹ genannten Erbauers der Stadtmauer Hormisdas mit dem gleichnamigen *praefectus praetorio Orientis* von 449/50¹⁰. Er schreibt den Ausbau der Stadt mit Kirchen und einer neuen Mauer einem Bauprogramm zu, das nach der Verlegung des Sitzes des *praefectus praetorio per Illyricum* von Sirmium nach Thessaloniki initiiert worden sein soll¹¹. Die für VICKERS' Theorie wichtigen Ziegel mit dem Stempel ENT A, die für die Acheiropoietos-Basilika, Hagios Demetrios, Hagios Georgios und den Vorgängerbau der Hagia Sophia bezeugt sind¹², stammen aber den neueren Forschungen von THEOCHARIDOU zufolge nicht aus der Haupt- sondern aus der Vormauer (Proteichisma)¹³. Diese wurde aber später als die Hauptmauer errichtet, und mit Hilfe der Inschrift des Hormisdas-Turmes kann somit kein sicherer chronologischer Anhaltspunkt für die Erbauungszeit der Acheiropoietos-Basilika gewonnen werden¹⁴. Trotz erheblicher Schwächen in VICKERS' Theorie fand seine Ansicht Eingang in die Forschungsliteratur und wurde als ein Argument für die Datierung der Ache-

Thermenanlage fortlebte, da deren Ruinen noch lange sichtbar gewesen sein müssen. GEORGE schreibt in seinem Skript (Kap. I Anm. 3) zu dieser Tradition: „... (There is a tradition also, that the building was once a bath: This tradition may be possibly have some truth in it, as there are flue pipes or drain pipes knocking about the site, and you see bits of them built into rubble fillings etc.).“

7 KAZAMIA-TSERNOU 2009, 134; KLEINBAUER 1984, 244–248. Zur Bauzeit der Studios-Basilika PESCHLOW 1982, 431 f; MANGO 1978, 115–122. Zur Datierung der Kapitelle der Acheiropoietos-Basilika s. u. S. 19 f. mit Anm. 86.

8 VICKERS 1973a, 292 f.

9 VICKERS 1973a, 292. Zur Inschrift (IG X 2, 1 43) FEISSEL 1987, 360 Nr. 440; FEISSEL 1983, 89 f. Nr. 89.

10 VICKERS 1973a, 292. Dazu auch u. Kap. IV.2.3 S. 180–183.

11 VICKERS 1973a, 292 f. Diese Theorie beruht auf der Annahme, Hormisdas habe vor der Präfektur des Ostens auch das Amt des Prätorianerpräfekten des Illyricum bekleidet.

12 VICKERS 1973a, 291 f. Tab. 1 Typ I B. Das Monogramm ENT wird als Kurzform für ENTIKTIONOC gedeutet, A als Zahlzeichen für eins. VICKERS schreibt diesen Stempeltyp dem Jahr 447/48 zu. Neuerdings wurden derartige Stempel auch im Palastperistyl nachgewiesen (u. S. 181 Anm. 313).

13 THEOCHARIDOU 2004, 225 mit Anm. 7; THEOCHARIDOU 1994b, 311. Zu diesem Problem s. auch u. Kap. IV.2.3 S. 181.

14 So THEOCHARIDOU 2004, 227 f.

iropoietos-Basilika benutzt¹⁵. Die schon früh geäußerte Kritik an seiner methodischen Vorgehensweise¹⁶ wird durch die von THEOCHARIDOU vorgebrachten Einwände erhärtet. Eine jüngst von Kōnstantinos RAPTĒS vorgenommene Studie hat neben den relevanten Ziegelstempeln auch andere Typen im ursprünglichen Mauerwerk der Acheiropoietos-Basilika nachweisen können. Er kommt zu dem Schluss, dass das uneinheitliche Baumaterial aus Lagerbeständen stammen wird und die Stempel als Kriterium für die Datierung der Acheiropoietos-Basilika nicht berücksichtigt werden können¹⁷.

Als weiteres Datierungskriterium der Acheiropoietos-Basilika gilt die Mosaikinschrift, die sich im mittleren Bogen des Trivelums der Kirche befindet und einen gewissen Andreas nennt¹⁸. BAKIRTZIS hält ihn für den Priester, der 451 auf dem Konzil von Chalkedon den Bischof von Thessaloniki vertrat¹⁹. In Verbindung mit der Kapitellskulptur und den Ziegelstempeln dient die Inschrift als drittes Indiz für eine Datierung der Acheiropoietos-Basilika in die Zeit um die Mitte bzw. ins dritte Viertel des 5. Jhs., die von der jüngeren Forschung im allgemeinen vertreten wird²⁰.

Eine zweite Gruppe von Forschern plädiert für eine etwas spätere Datierung, die auf einer abweichenden Bewertung der Bauskulptur bzw. einer anderen Identifizierung des in der Mosaikinschrift genannten Andreas beruht²¹.

Als verlässlichstes Kriterium für eine Datierung des Kirchenbaus kann beim jetzigen Stand der Forschung nur die Kapitellskulptur gelten²², da die Ziegelstempel für diese Frage unergiebig sind und auch die Mosaikinschrift ein

15 So z. B. TAMPAKĒ 1998, 136; KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, 10; BAKIRTZIS 1978, 44.

16 CROKE 1978, 252–255; GOUNARĒS 1971, 311–322.

17 Die in der älteren Literatur angegebenen Ziegelstempel wurden unabhängig von ihrem Bauzusammenhang betrachtet. RAPTĒS 2001, 219–225 hat u. a. Stempel der Typen ENT A, ENT Ø und ENT I im Mauerwerk der ersten Bauphase nachweisen können. Zur Schwierigkeit der Datierung der Bauten Thessalonikis über die Ziegelstempel vgl. BARDILL 2004, 19 Anm. 152.

18 Zur Diskussion der Inschrift und zur Identifizierung des Andreas s. u. Kap. V.1.

19 BAKIRTZIS 1978, 43 f.

20 TAMPAKĒ 1998, 136; KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, 10; KLEINBAUER 1984, 243, 247; BAKIRTZIS 1978, 43 f. mit Anm. 25 und 26 zu den Datierungsansätzen der älteren Forschungsliteratur, die z. T. in der ersten Hälfte des 5. Jhs. liegen.

21 CORMACK 1969, 51 identifizierte als erster den Andreas der Mosaikinschrift mit dem gleichnamigen Bischof, der zur Zeit des Kaisers Anastasios in der Kirche wirkte (s. u. Kap. V.1 S. 197). SODINI 1976, 510 folgt ihm und nimmt in Verbindung mit der Bauskulptur als Datierung der Kirche den Zeitraum 470–490 an. Zur Datierung der Bauplastik um 470 bzw. nach 470 auch KRAMER 2006, 22; KRAMER 1994, 26 mit Anm. 55 mit Verweisen. Vgl. ZOLLT 1994, 344.

22 KLEINBAUER 1984, 244 f.

nachrangiges Kriterium darstellt. Mit Hilfe der Kapitelle lässt sich die Erbauung der Kirche aber lediglich grob in die zweite Hälfte des 5. Jhs. einordnen²³.

Der Name der Basilika wechselte mehrmals im Verlauf ihrer Geschichte²⁴. *Acheiropoietos* bedeutet „nicht von Hand gemacht“. Dieser Name bezieht sich auf eine wundertätige Ikone der Mutter Gottes, die sich in der Kirche befand und ihr den Namen gab²⁵. Diese Bezeichnung ist aber erst seit dem 14. Jh. bezeugt²⁶. Ältere Schriftzeugnisse, die sich auf den Bau beziehen lassen, bezeichnen sie stets als Kirche der Theotokos²⁷. Vermutlich war die Kirche, die lediglich in spätbyzantinischer Zeit den Namen *Acheiropoietos* trug, der Verkündigung Mariens geweiht²⁸. Man kann annehmen, dass die Kirche seit ihrer Erbauung der Theotokos geweiht war²⁹. Demnach stellt das Konzil von Ephesos 431 einen *terminus post quem* für die Weihung des Baus dar³⁰. Die Gottesmutter wurde in der Kirche gemeinsam mit dem Heiligen Demetrios verehrt, und die Prozession am Festtag des Heiligen führte im 14. Jh. auch in die *Acheiropoietos*-

23 Aufgrund der unsicheren Anhaltspunkte für eine Datierung bezeichnet ZOLLT 1994, 343 den Bau als „nicht datiert“. Vgl. RAPTĒS 2001, 235 zur möglichen Verwendung vorgefertigter Architekturteile aus Lagerbeständen, was den Wert der Bauskulptur für die chronologische Einordnung der Kirche relativiert.

24 Die schriftlichen Zeugnisse zu Benennung der Kirche hat PAPAZŌTOS 1982, 112–132 zusammengestellt. Zur Namensgebung s. auch KAZAMIA-TSERNOU 2009, 99–101; TADDEI 2002a, 561–566.

25 Konstantinos Armenopoulos bezeichnet in einer in der Kirche gehaltenen Rede (Text und Kommentar bei XYNGOPOULOS 1952b, 7 f.) die Ikone der Gottesmutter als „nicht von Menschenhand gemacht“ (Z. 35 f.) und als „*Acheiropoietos*“ (Z. 38). Zu dieser Ikone s. auch die Studie von XYNGOPOULOS 1954. Das Apsisbild von Hagios Nikolaos Orphanos in Thessaloniki (1310–20) zeigt die inschriftlich benannte Panhagia *Acheiropoietos* zwischen Engeln. Das Bild steht vielleicht in Beziehung zur Ikone in der *Acheiropoietos*-Basilika. Dazu KIRCHHAINER 2001, 57.

26 PAPAZŌTOS 1982, 117 f. nennt als ältestes Zeugnis eine Urkunde von 1320. Nach KŌNSTANTINIDĒ 2003, 90 f. 94 trug die Kirche bereits ab etwa 1270 den Namen *Acheiropoietos*, was mit einer Stiftung des Kaisers Michael VIII. Palaiologos (1259–1282) in Zusammenhang stehen könnte.

27 PAPAZŌTOS 1982, 115 f.

28 So PAPAZŌTOS 1982, 128. Dagegen KAZAMIA-TSERNOU 2009, 111. Die von XYNGOPOULOS 1952b, 13 f. geäußerte These, das Patrozinium der Kirche sei ursprünglich das der Theotokos Hodegetria gewesen, wurde zu Recht von PAPAZŌTOS 1982, 116 f. zurückgewiesen.

29 Als Indiz hierfür kann ein Monogramm der Gottesmutter auf einem Ziegel gelten, der nach XYNGOPOULOS 1952a, 483. 485 Abb. 8 zum ursprünglichen Bau der Basilika gehört. Es handelt sich anscheinend um ein frühbyzantinisches Blockmonogramm. Dieser Monogrammtyp war vor allem im 5. und 6. Jh. verbreitet und wurde ab dem 7. Jh. weitgehend von Kreuzmonogrammen verdrängt. Dazu SEIBT 2005, 591 f.

30 Vor 431 ist kein Marien-Patrozinium für einen Kirchenbau sicher nachzuweisen. So KOROL 1996, 224 mit Anm. 115.

Basilika³¹. Zu dieser Zeit wird auch eine Ikone des Heiligen in der Kirche erwähnt³². Dieser gemeinsame Kult bestand möglicherweise bereits in frühbyzantinischer Zeit³³.

Robin CORMACK hat vorgeschlagen, dass die Acheiropoietos-Basilika für eine gewisse Zeit die Kathedrale der Stadt gewesen sein könnte³⁴, was jedoch eher auszuschließen ist³⁵. In mittelbyzantinischer Zeit zählte sie neben der Hagia Sophia und Hagios Demetrios zu den Hauptkirchen der Stadt³⁶.

Nach der Eroberung von Thessaloniki durch die Türken im Jahr 1430 wurden die Basilika und das Kloster des Timios Prodromos als erste christliche Sakralbauten der Stadt in Moscheen umgewandelt³⁷. Dies bewertete der Zeitzeuge Johannes Anagnostes als Symbol des türkischen Sieges und des Falls der Stadt³⁸. Die Türken nannten die Acheiropoietos-Basilika fortan Eski camii oder Eski cuma camii (alte Moschee)³⁹. Unter den Moscheen der Stadt nahm sie den

31 Zum gemeinsamen Kult der Theotokos und des heiligen Demetrios s. RUSSELL 2010, 97–99; SPECK 1993, 385 f.; PAPAŹOTOS 1982, 125 f.; XYNGOPOULOS 1952b, 24 f.

32 XYNGOPOULOS 1952b, 20–25.

33 PAPAŹOTOS 1982, 126. Als Indiz führt er die Legende an, die in der Homilie eines Erzbischofs Leon enthalten ist. Übersetzung der entsprechenden Passage in Kap. IX.1.

34 CORMACK 1969, 51. Er schließt dies aus der Tatsache, dass Erzbischof Andreas zur Zeit des Kaisers Anastasios in der Kirche taufte; s. dazu die Übersetzung der entsprechenden Quellenpassage in Kap. IX.1.

35 Die wesentlich größere fünfschiffige ›Basilika B‹ unter der Hagia Sophia kommt eher als Bischofskirche in Frage (vgl. HATTERSLEY-SMITH 1996, 37. 141; FALLA CASTELFRANCHI 1981, 122 f.), zumal ein Baukomplex in ihrer unmittelbaren Nähe in Verbindung mit Schriftzeugnissen als Bischofspalast gedeutet wird. Dazu STAUROIDOU-ZAPHRAGA 2001, 549–560 und MARKĒ 1997, 59. Zur frühchristlichen Basilika unter der Hagia Sophia s. KAZAMIA-TSERNOU 2009, 344–353; THEOCHARIDOU 1994a, 34–39. Die Datierungsvorschläge für diese Basilika schwanken zwischen dem Ende des 4. und dem Anfang des 6. Jhs. MENTZOS 1981, 201–220 hat alle archäologischen Anhaltspunkte zusammengetragen, die auf eine Entstehung des Baus im späten 5. oder dem frühen 6. Jh. hinweisen. Der Vorgängerbau der ›Basilika B‹ (sog. Basilika A) wird als die ältere Bischofskirche des 4. Jhs. angesehen. KAZAMIA-TSERNOU 2009, 340–344.

36 Johannes Kameniates (De expugnatione Thessalonicae, Kap. 11 Z. 15–23) zählt neben der Hagia Sophia und Hagios Demetrios auch die Kirche der Gottesmutter, bei der es sich um die Acheiropoietos-Basilika handeln wird, zu den großen und reich geschmückten Kirchen der Stadt.

37 Zur Eroberung Thessalonikis durch die Türken VRYONIS 1986, passim.

38 Johannes Anagnostes, Kap. 18 Z. 13–18. Vgl. TADDEI 2002a, 567; VRYONIS 1986, 296 f.; PAPAŹOTOS 1982, 130 f. Die Siegessymbolik kommt auch in einer Inschrift zum Ausdruck, die der türkische Sultan Murat II. in der Kirche anbringen ließ. Dazu TADDEI 2002a, 566 f. 576 Addendum 2 (mit italienischer Übersetzung); KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, 12 f. Taf. 5.

39 Diese Benennungen werden z. T. auch in der älteren Forschungsliteratur verwendet. Zur türkischen Namensgebung TADDEI 2002a, 569–571; TSARAS 1973, 172 f. Die aus der türkischen Namensform rückübersetzte Bezeichnung der Acheiropoietos-Basilika als

ersten Platz ein. Sultan Mehmet IV. (1648–1683) betete 1673 bei seinem Aufenthalt in Thessaloniki in dieser Moschee und dokumentierte seinen Besuch durch eine heute nicht mehr erhaltene Inschrift auf dem Minarett⁴⁰. Während ihrer Nutzung als Moschee wurde die Basilika wenigstens einmal 1487/1488 durch den Statthalter von Thessaloniki, Ceseri Kasim Pasha, für die Summe von 30.000 Silbermünzen aufwendig restauriert⁴¹. Dabei wurden unter anderem 232 Kantar (= ca. 13025 kg) Blei verwendet, vermutlich zur Deckung des Daches⁴².

Ab 1910 begannen noch unter türkischer Verwaltung umfangreiche Restaurierungsarbeiten an der Basilika, die während der Balkankriege unterbrochen und seit 1913 unter griechischer Administration fortgeführt wurden (Abb. 8. 11)⁴³. Pläne, das Gebäude als Museum für byzantinische Kunst zu nutzen, wurden nie verwirklicht⁴⁴. Nach den Balkankriegen, dem verheerenden Brand der Stadt im Jahr 1917 und nach der ›Kleinasiatischen Katastrophe‹ von 1922 diente die Basilika für einige Zeit als Notunterkunft für Flüchtlinge⁴⁵. 1929 übergab man die Kirche schließlich wieder dem christlichen Kult⁴⁶.

2 Architektur

Die Acheiropoietos-Basilika hat die Zeit in ihrer ursprünglichen Bauform seit ihrer Erbauung in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. fast unverändert überdauert⁴⁷. Es handelt sich um eine dreischiffige Emporen-Basilika von 51,90 m Länge und 30,80 m Breite. Die Außenmauern haben sich bis zu einer Höhe von 14 m

Hagia Paraskeuē gehörte ursprünglich zu einer anderen Kirche in der Nähe der Basilika. Dazu TADDEI 2002a, 572–574; VAKALOPOULOS 1937, 372–375.

40 KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, 12; TSARAS 1973, 172. 184.

41 TADDEI 2002a, 568 f.; KIEL 1970, 143.

42 So nach einer Urkunde aus dem Jahr 1526/27. TAYYIB GÖKBILGIN 1952, 222 f. Nr. 44 (italienische Übersetzung bei TADDEI 2002a, 575 f. Addendum 1). Die Kenntnis dieser Urkunde verdanke ich dem freundlichen Hinweis des Turkologen Prof. Dr. Eustratios ZEGINĒS. Für die Übersetzung des türkischen Textes danke ich Dr. Mehmet KASKA. Das Bleidach wird von dem türkischen Periegeten Evliya Celebi 1667/68 erwähnt. TAMPAKĒ 1998, 146. Anhang 9. Ein Kantar entspricht nach SCHILBACH 1970, 230 56,144 kg.

43 KAZAMIA-TSERNOU 2009, 126 f. mit Anm. 194; THEOCHARIDOU-TSAPRALĒ 1985, 9. 14.

44 TAMPAKĒ 1998, 138.

45 PAPADOPOULOS 1929, 142. Das bei ZAPHEIRĒS 1997, 108 f. publizierte Foto von BOISSONAS aus dem Jahr 1919 zeigt die Flüchtlingsbehausungen im Innenraum der Kirche. Ebenso ein Foto aus dem Jahr 1914 (SEREPHAS – GIAKOUMĒS 2005, 160–163) sowie Aufnahmen aus der Zeit nach dem Brand von 1917 (PETROPOULOS 1980, 81–86).

46 KAZAMIA-TSERNOU 2009, 122 f.; PAPADOPOULOS 1929, 142 f.

47 ZOMPOU-ASĒMĒ – RAPTĒS 2006a, 2 (pdf Dokument). Neuere zusammenfassende Darstellung der Architektur und Baugeschichte der Kirche bei KAZAMIA-TSERNOU 2009, 123–145.

erhalten⁴⁸. Das ursprüngliche Mauerwerk der Kirche besteht aus Bruchstein, das von ca. 20 cm hohen Ziegelbändern durchschossen ist⁴⁹. In dieser Bauweise wurden auch Teile der frühbyzantinischen Stadtmauer, die Mauern der ersten Bauphase von Hagios Demetrios und die Apsis von Hagios Georgios errichtet⁵⁰. Anbauten und Reparaturen des 6. oder 7. Jhs. konnten vor allem beiderseits der Hauptapsis, am Treppenturm in der Nordwestecke und an der nördlichen Fassade festgestellt werden⁵¹. Sie veränderten aber die Substanz der Basilika nicht grundlegend. Im Zuge der im Jahr 1909 begonnenen Restaurierungsarbeiten wurde die Kirche von späteren Umbauten befreit und in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt⁵². Neben Reparaturen am Mauerwerk⁵³ fallen als wesentliche Ergänzungen jüngerer Datums lediglich die mittelbyzantinische Kapelle der Hagia Eirene am östlichen Ende des nördlichen Seitenschiffs und das Dach ins Gewicht (Abb. 1–2)⁵⁴. Letzteres ist während der

-
- 48 Maße nach THEODOSIOU 1986, 73. Die Versuche von SPIESER 1984, 192 f., das in der Kirche verwendete Fußmaß und die dem Grundriss zugrundeliegenden Proportionsverhältnisse zu ermitteln, führen zu keinen verwertbaren Ergebnissen. Er nimmt für den Bau ein Fußmaß von 31,5 cm und ein Grundmodul von 9 Fuß an. Daraus ermittelt er für die Breite und Länge der Basilika ein Verhältnis von 10:13. Das Verhältnis des Mittelschiffs zu den Seitenschiffen gibt er mit 2:1 an. Allerdings konnte HELLENKEMPER 1989, 184 f. zeigen, dass dem Bau eher ein römischer Fuß von 29,42 cm zugrunde liegt. Dann wäre die Kirche 120 Fuß lang und 96 breit. Das entspricht einem Proportionsverhältnis von 5:4 bei gleichbleibendem Verhältnis des Mittelschiffs zu den Seitenschiffen. Die Frage nach dem Fußmaß, das beim Bau der Acheiropoietos-Basilika angewendet worden ist, lässt sich jedoch nicht endgültig beantworten, da ein moderner Plan mit verlässlichen Maßangaben bisher nicht vorliegt. Zu den Diskrepanzen der Maßangaben im Plan von PELEKANIDĒS s. HELLENKEMPER 1989, 184 Anm. 13.
- 49 KLEINBAUER 1984, 244 Abb. 3; REUSCHE 1971, 34 Bild 9. Zur Fundamentierung der Basilika s. TSOTSOS u. a. 1988, 490 Tab. II Abb. 6 b.
- 50 Übersicht zum Mauerwerk dieser Bauten THEOCHARIDOU 1994a, 162 f Tab. B.
- 51 THEOCHARIDOU 1986, 344 f. ordnet die Reste von Kapellen beiderseits der Hauptapsis, den erneuerten Treppenturm und die ursprünglich vorhandene tonnenüberwölbte Porticus an der Nordseite des Baus einer Bauphase des dritten Viertels des 6. Jhs. zu. THEODOSIOU 1986, 74 f. dagegen schreibt diese zweite Bauphase dem frühen 7. Jh. zu. Reste weiterer Anbauten und Gebäudeteile wurden bei Grabungen nördlich und östlich der Basilika freigelegt. KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU – MAVROPOULOU-TSIOUMĒ 1988, 311 f. Taf. 205 γ. 207 α–β zu Testgrabungen westlich des Narthex und auf der Ostseite der Apsis. Die außerhalb der Kirche ergrabenen Strukturen sind im Plan bei ASĒMAKOPOULOU-ATZAKA 1998, Taf. 101 eingezeichnet.
- 52 Zu den durchgeführten Arbeiten THEOCHARIDOU-TSAPRALĒ – MAVROPOULOU-TSIOUMĒ 1985, 14–17. 63. Die damals erneuerten Mauerzüge sind auf dem Plan THEOCHARIDOU-TSAPRALĒ – MAVROPOULOU-TSIOUMĒ 1985, 15 Abb. 5 eingezeichnet.
- 53 Zu den einzelnen Bauphasen und Ausbesserungen am Mauerwerk THEODOSIOU 1986, 73–76. Zu Reparaturen des 19. Jhs. an der Westfassade der Kirche CHARALAMPOUS 1994, passim.
- 54 Dieser Anbau wurde nach THEOCHARIDOU 1986, 344 auf den Resten einer Kapelle aus dem dritten Viertel des 6. Jhs. errichtet. Zu dieser Kapelle und ihrer vermutlichen

Restaurierungsarbeiten, die zwischen 1910 und 1914 durchgeführt wurden, vollständig erneuert worden⁵⁵. Ursprünglich hat das Dach höher über einem Obergaden gesessen (Abb. 3. 7). Die Basis der Doppelsäule eines Fensters des Obergadens wurde kürzlich entdeckt und *in situ* konserviert (Abb. 6)⁵⁶.

Das Dach der Empore über dem Narthex ist höher anzusetzen, als es in den Rekonstruktionen des ursprünglichen Zustandes von Anastasios ORLANDOS (Abb. 3) angegeben wird. Dies geht aus der Position des 1992 entdeckten Wandmosaikfragments Ach33 hervor (Abb. 7: 33), das vom jüngeren Mauerwerk der Fensterfront über dem Narthex (bzw. dem Trivelum) verdeckt wurde. Bisher sprach die Forschungsliteratur diese ›Innenwand‹ der westlichen Empore mit seinen fünf Bögen dem ursprünglichen Bauzustand zu⁵⁷. ORLANDOS rekonstruierte hier Säulen von gleicher Höhe wie bei den Emporen über den Seitenschiffen⁵⁸. Eine Arkadenreihe an dieser Stelle kann nun aber wohl ausgeschlossen werden, da die Bögen dann über dem Mosaik direkt in das Mauerwerk der Eckpfeiler des Mittelschiffs hätten einbinden müssen. Die entsprechenden Säulen wären dann aber mindestens so hoch wie die des Untergeschosses und stünden so in einem proportionalen Mißverhältnis zur Säulenhöhe der Nord- bzw. Südempore. Demnach war der westliche Emporenbereich über dem Narthex zum Mittelschiff hin nicht durch eine Säulenstellung gegliedert, sondern offen und vielleicht nur mit einer Brüstung versehen. Daraus kann gefolgert werden, dass das Dach direkt bis an die ursprüngliche Westfassade heranreichte und die Empore über dem Narthex nicht wie in der Rekonstruktion von ORLANDOS über ein niedriges Pultdach verfügte (Abb. 7).

Jeweils zwölf Säulen aus prokonnesischem Marmor trennen das Mittelschiff von den Seitenschiffen. Eine Apsis mit ursprünglich fünf Bogenfenstern schließt das Mittelschiff im Osten ab. Der Teil der Apsis über den Fensterbänken gehört nicht zum ursprünglichen Bau, sondern wurde bereits in frühbyzantinischer

ursprünglichen Dedikation an Paulos Homologetes KAZAMIA-TSERNOU 2009, 143–145; BELENĒS 2003a, 37–51 Abb. 9–11. Die Malereireste der Kapelle ordnet XYN-GOPOULOS 1961, 28 f. Taf. 5 einer gemeinsamen Ausstattungphase mit den Fresken des 13. Jhs. im südlichen Seitenschiff zu. Zu diesen Malereien s. die u. in Kap. II.3.2 Anm. 95 angeführte Literatur.

55 THEOCHARIDOU-TSAPRALĒ – MAVROPOULOU-TSIOUMĒ 1985, 15.

56 Zum Obergaden vgl. auch die Rekonstruktionen von MELAS, die von KLEINBAUER 1984, 256 Abb. 18 veröffentlicht wurde. Die Basis der erwähnten Doppelsäule befindet sich im westlichen Teil des Mauerwerks über der Südempore. Außer einer bloßen Erwähnung an entlegener Stelle (ZOMPOU-ASĒMĒ– RAPTĒS 2006a, pdf Dokument S. 8) ist zu dieser Basis keine weitere Dokumentation vorgelegt worden.

57 STRUBE 1973, 155. Die mit den Restaurierungsarbeiten an der Acheiropoietos-Basilika betraute Architektin Frau ASĒMĒ-ZOMPOU hat mir in einem Gespräch am 29.07.2003 mitgeteilt, dass das Mauerwerk mit den fünf Fenstern der jüngsten Bauphase aus türkischer Zeit angehört.

58 ORLANDOS 1994, Abb. 121 (und meine Abb. 3).

Zeit mit drei Fenstern neu errichtet⁵⁹. Ein quergelagerter Narthex befindet sich im Westen der Kirche. Mit dem Mittelschiff ist er durch einen Dreibogen-Durchgang (Trivelum) verbunden, der von zwei Säulen aus dem wertvollen grünen thessalischen ›Marmor‹ getragen wird (Abb. 12)⁶⁰. Durch den farbigen Marmor der Säulen wird der zentrale Eingang in das Mittelschiff optisch hervorgehoben. Auf die Emporen gelangte man über einen Treppenturm, der sich nördlich des Narthex befindet. Die Treppe erreichte man über eine heute zugesetzte Tür im nördlichen Seitenschiff⁶¹. In der Westwand befinden sich vier Türen, die sich zum Narthex hin öffnen. Statt eines zentralen Eingangs in der Mitte der Wand finden sich dort fünf Nischen, die von zwei Türen flankiert werden (Abb. 9)⁶². Möglicherweise war der Kirche an der Westseite ein Atrium vorgelagert, wofür es aber keine eindeutigen archäologischen Indizien gibt⁶³. Die Reste von Mauervorlagen an der Westwand direkt nördlich und südlich des inneren Eingangspaars legen jedoch die Existenz eines Vorbaus über den beiden äußeren Eingängen nahe.

Am östlichen Ende des südlichen Seitenschiffs befand sich ursprünglich ein Trivelum, das Zugang zu einem kleinen gepflasterten Hof außerhalb der Kirche

-
- 59 ÖRAIOPOULOS 1992, 21 Zeichnung 1–2. 29 Zeichnung 3 mit einer Rekonstruktion der ursprünglichen Gestalt. Die Apsis der Basilika ähnelt in ihrer ursprünglichen Form der Gestaltung der ersten Apsis von Hagios Georgios (ÖRAIOPOULOS 1992, 15. 28). Zu den Bauphasen der Apsis der Acheiropoietos-Basilika s. auch ZOMPOU-ASĒMĒ – RAPTĒS 2006b, 569.
- 60 Der teure und hochgeschätzte thessalische ›Marmor‹ wurde häufig für kaiserliche Stiftungen (bzw. Sarkophage) und Bauten aus dem Umfeld der höchsten Gesellschaftsschicht der frühbyzantinischen Zeit verwendet. Dazu KARAGIÖRGOU 2004, 192–205.
- 61 Der Treppenaufgang wurde nach KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, 20 wohl im 7. Jh. restauriert. THEOCHARIDOU 1986, 344 datiert die Umbauten in diesem Bereich bereits ins dritte Viertel des 6. Jhs. Die größtenteils deutlich schmaleren Ziegel als beim Kernbau (Autopsie vor Ort) legen jedenfalls eine spätere Bauphase nahe.
- 62 Zu den möglichen Gründen dieser Eingangsgestaltung KAZAMIA-TSERNOU 2009, 137 f.; ORLANDOS 1994, 141 f. In späterer Zeit hat man einen zentralen Eingang in die Mauer eingebrochen. Bereits JACKSON 1913, 56 f. merkte an, dass es sich nicht um den ursprünglichen Eingang handeln könne. Die mittlere Nische ist modern ergänzt. Zum Zustand der Westwand vor der Ergänzung s. DIEHL u. a. 1918, Taf. 4, 1. Im unteren Bereich der zweiten Nische von Norden haben sich Reste einer Putzschicht mit figürlicher Malerei erhalten (Autopsie vor Ort im Juni 2002).
- 63 STRUBE 1973, 155. Die auf DIEHL u. a. 1918, 38 f. zurückgehende Ergänzung eines Exonarthex vor der Westfassade ist von STRUBE 1973, 154 f. Anm. 651 mit guten Argumenten zurückgewiesen worden. THEODOSIOU 1986, 73. 82 f. Zeichnung 2–3 dagegen rekonstruiert vor der Westfassade wieder eine Säulenhalle als Teil eines Atriums. Auch KAZAMIA-TSERNOU 2009, 128 f. geht weiterhin von der einstigen Existenz eines Exonarthex aus. Testgrabungen im Bereich westlich der Kirche haben die Existenz eines Atriums nicht zweifelsfrei belegen können. PELEKANIDĒS 1963, 253. BELENĒS 2003a, 20 dagegen hält die ursprüngliche Existenz eines hofartigen Platzes im Süden der Kirche für wahrscheinlich.

gewährte⁶⁴. Das Trivelum in der Ostwand des nördlichen Seitenschiffs, das als Eingang in die Kapelle Hagia Eirene fungiert, scheint ein Pendant der frühbyzantinischen Zeit ersetzt zu haben⁶⁵.

Drei weitere Zugänge, die heute zugesetzt sind, befanden sich in der Nord- und der Südmauer. Heute ist lediglich eine dieser Türen als zentraler Eingang in der Südmauer benutzbar. Ihm ist ein Propylon mit Tonnengewölbe vorgelagert, das in seiner heutigen Form aber einer späteren Bauphase zuzurechnen ist⁶⁶. Es wird der spätantike Haupteingang gewesen sein, der zur Hauptstraße Thessalonikis – der *Via Regia* (der heutigen Egnatia Odos) – ausgerichtet war⁶⁷. Östlich des Propylons befindet sich ein kleiner Annexbau mit einer Apsis im Osten. Er wurde erst durch die Ausgrabungen von XYNGOPOULOS 1927 freigelegt und restauriert (Abb. 4). Die Kapelle gehört zum ursprünglichen Bau⁶⁸ und ist heute von außen durch eine Tür in der Südmauer und durch eine weitere Tür vom Inneren der Kirche aus zu betreten. Zwei Säulenbasen vor dem Südeingang der Kapelle belegen die einstige Existenz eines kleinen Propylons⁶⁹. Der Eingang im Süden dieser Mauer wurde jedoch wohl erst in mittelbyzantinischer Zeit geöffnet⁷⁰. Eine heute zugesetzte 2,20 m breite Tür in der Westwand der Kapelle bildete sicher den ursprünglichen Eingang (Abb. 10)⁷¹.

64 BELENĒS 2003a, 46 Abb. 12. Das ältere Pflaster des Hofes wurde durch eine in Nord-Südrichtung verlaufende Mauer begrenzt, so dass östlich der Apsis ein etwa 70 cm breiter Korridor gebildet wird. Für das jüngere Pflaster liegt durch einen Münzfund ein *terminus post quem* von 546/47 vor. MAUROPOULOU-TSIOUMĒ – KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1988, 313 Taf. 206–207.

65 BELENĒS 2003a, 45 f. mit Anm. 62; PELEKANIDĒS 1973, 20. 24. Die Kapelle wurde erst 1949 restauriert. Das Trivelum war damals zugesetzt. Zum Zustand vor der Restaurierung s. PELEKANIDĒS 1973, Taf. 2, 2 (= BELENĒS 2003a, Abb. 9); DIEHL u. a. 1918, Abb. 19. Die ionischen Kämpferkapitelle über den Säulen des Trivelums werden der zweiten Hälfte des 6. Jhs. zugeschrieben. VEMI 1989, 132 Nr. 125 Taf. 41. Eingänge in die Seitenschiffe einer Basilika in der Ostwand beiderseits der Hauptapsis sind in frühbyzantinischer Zeit verbreitet und finden sich etwa in der Stoudios-Basilika in Konstantinopel. Dazu MATHEWS 1971, 22 Abb. 5.

66 KLEINBAUER 1984, 255 Abb. 17. Vgl. u. Anm. 71.

67 KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, 8. 15; NIKOLAÏDOU 1985, 62.

68 BELENĒS 2003a, 20.

69 XYNGOPOULOS 1952a, 480 Anm. 1.

70 BELENĒS 2003a, 22. Auch die vier Nischen der Außenfassade schreibt er dieser mittelbyzantinischen Bauphase zu (s. auch meine Abb. 2).

71 Das vermutete bereits BELENĒS 2003a, 22. Seitdem der Putz an der Westwand im Inneren der Kapelle 2006 entfernt wurde, ist die zugesetzte Türöffnung klar erkennbar. Die Form der Öffnung mit den eingezogenen Mauern unterhalb des halbkreisförmigen oberen Abschlusses entspricht der des Durchgangs vom Baptisterium zur Kirche. Auf dem Plan von XYNGOPOULOS 1952a, Abb. 1 (meine Abb. 4) ist an dieser Stelle nur eine Wandnische eingezeichnet. Zwar überschneiden die beiden mittleren Wandpfeiler des Propylons auf der Außenseite der Westwand der Kapelle die Türöffnung um insgesamt etwa 30 cm (ihr Abstand zueinander beträgt ca. 1,90 m), aber sowohl die Aufstellung der

Eine in der Mitte des Bodens der Kapelle gelegene, 36 x 41 cm große Öffnung führt zu einem aus Ziegeln gemauerten nach Osten verlaufenden Abfluss⁷². Dieser Befund legt eine Funktion als Baptisterium nahe⁷³. Über dem Ablauf wird sich ein freistehendes Taufbecken befunden haben⁷⁴. Dem in der Homilie des Bischofs Leon überliefertem Wunder kann man entnehmen, dass es bei der Kirche ein Baptisterium gab, das im Text direkt im Anschluß an das südliche Propylon erwähnt wird⁷⁵. Bei dieser Kapelle muss es sich demnach um das im Text erwähnte Baptisterium handeln⁷⁶. Aufgrund dieser Fakten kann die Funktion des Baus als Baptisterium als sicher gelten. Die in der Fachliteratur häufig geäußerten Zweifel an dieser Deutung beruhen auf hypothetischen Annahmen, die alle den archäologischen Befund ignorieren⁷⁷.

Pfeiler in dieser Position als auch das sich darüber erhebende Tonnengewölbe sind einer späteren (wohl mittelbyzantinischen) Bauphase zuzurechnen. Die Pfeiler sind vor bereits bestehende Mauern angebracht. s. dazu auch KLEINBAUER 1984, 255 Abb. 17. Zudem ist hinter der profilierten Marmorbasis, auf der die beiden mittleren Pfeiler aufsetzen, unter dem Mauerwerk ein längerer Marmorblock auszumachen, bei dem es sich um eine Türschwelle handeln könnte.

- 72 Dieser Abfluss wird nach Aussage des Küsters noch heute zur Beseitigung von Brauchwasser benutzt. Die Tiefe des Schachtes bis zum Wasserspiegel beträgt 1,03 m (eigene Messung). PALLAS 1952, 55 bietet Maßangaben von ca. 50 x 50 cm und etwa 1,5 m Tiefe.
- 73 XYNGOPOULOS 1952a, 481. Ein weiterer Ablauf befindet sich im Bereich der Apsis. XYNGOPOULOS enthielt sich hier einer Deutung. Auf der anderen Seite des Propylons fanden sich die Reste einer Zisterne, die älter als die Basilika sein muss (PELEKANIDĒS 1973, 24).
- 74 XYNGOPOULOS 1952a, 481. Eine nicht in den Boden eingetiefte monolithische Piscina ist etwa im Baptisterium der Klosterkirche von Asarçık West nachgewiesen. Dazu RISTOW 1998, 242 Nr. 646 und GROSSMANN – SEVERIN 2003, 66. Ein weiteres vielleicht ins 6. Jh. gehörendes Exemplar wurde im Baptisterium der frühbyzantinischen Kirche Hagios Matthaios in Hagiarseni auf Naxos gefunden. Dazu RISTOW 1998, 109 f. Nr. 269; BOLONAKĒS 1976, 110 f. Taf. 3 β. Zu einem Exemplar aus Zentralanatolien s. NIEWÖHNER 2007, 284 Nr. 429 Taf. 51. Zu monolithischen Taufpiscinen konstantinopler Provenienz, die nur leicht in den Boden eingetieft waren WATTA 2010, 167. 179–186 Taf. 3–14 a.
- 75 LAURENT 1964, 300 f. Z. 121–128. Vgl. die Übersetzung der Passage in Kap. IX.1.
- 76 BAKALAKĒS 1985, 987.
- 77 RISTOW 1998, 316 Nr. 983 lehnt eine Deutung als Baptisterium mit der Begründung ab, es gebe kein Taufbecken. Er verweist auf KHATCHATRIAN 1962, 135 Nr. 159, auf dessen Plan die Wasserabläufe nicht eingezeichnet sind. KHATCHATRIAN selbst meint aber „La chapelle [...] pourrait être un baptistère“. PALLAS 1988, 225 f. Anm. 64 vertritt die Ansicht, das in der Homilie Bischof Leons beschriebene Baptisterium sei größer und luxuriöser gewesen, als dass es mit der Kapelle identisch sein könne. Allerdings hat sich ein Fragment von Wandmosaik in der Kapelle erhalten (s. u. Kap. III.3.5: Ach34), was von einer ehemals aufwendigen Innenausstattung zeugt. PALLAS und MOUTSOPOULOS 1996, 308 f. folgen ORLANDOS 1965, 361 f. Abb. 11, der die Kapelle allein von ihrer Position her als Diakonikon deutet. KLEINBAUER 1984, 256 akzeptiert XYNGOPOULOS' Deutung als Baptisterium nicht, da sie auf Vermutungen beruhe. Auch BOLONAKĒS 1976

3 Die Innenausstattung in frühbyzantinischer Zeit

3.1 Bauskulptur

Von der ehemals reichen Innenausstattung der Kirche zeugen heute noch vor allem die Mosaiken und die Bauskulptur. Die Säulen der Längsarkaden und des Trivelums ruhen auf attischen Basen und tragen Kompositkapitelle des sog. theodosianischen Typs (Abb. 6. 12)⁷⁸. Pilasterkapitelle desselben Typs waren vermutlich an den seitlichen Wandpfeilern des Trivelums angebracht⁷⁹. Über den Kapitellen liegen Kämpfer auf, die an den Stirnseiten verschieden ornamentiert sind⁸⁰.

Die kurzen Säulen der Emporenarkaden tragen ionische Kämpferkapitelle (Abb. 6)⁸¹. Weiterhin haben sich in den Fenstern die Marmorstützen mit ihren Pfeifenkapitellen (Abb. 29. 31)⁸² sowie im südlichen Propylon einige Pilasterkapitelle mit Akanthusdekor von „provinzieller Ausführung“ erhalten⁸³. Die beiden Bögen, die den Narthex überspannen, ruhen auf in die Wand eingelassenen reliefverzierten Konsolen⁸⁴.

Alle Basen und Kapitelle der Arkaden bestehen aus prokonnesischem Marmor. Ihre einheitliche Verwendung lässt den Schluss zu, dass sie als Auf-

scheint eine Interpretation als Baptisterium abzulehnen, da er in seiner Arbeit über die Baptisterien Griechenlands nicht auf diese Kapelle eingeht. MARKĒ 1997, 55 bezeichnet die Kapelle (ohne eine Begründung anzuführen) als Martyrion, das später auch als Baptisterium genutzt wurde.

78 KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, 23 f. Taf. 6; KRAMER 1968, 48–54. 77–80 Abb. 20–23; KAUTZSCH 1936, Nr. 431–432 Taf. 26. Die Kapitelle des Trivelums unterscheiden sich in ihrer Ornamentik etwas von denen der Längsarkaden (KLEINBAUER 1972, 99 f.; KRAMER 1968, Abb. 20–23).

79 KRAMER 1994, 25 f. Abb. 4 ordnet das Fragment eines Pilasterkapitells, das sich in der Skulpturensammlung von Hagios Georgios befindet, der Acheiropoietos-Basilika zu und nimmt eine Anbringung an den Wandpfeilern an.

80 ZOLLT 1994, 343 f. Taf. 49 a–f; SODINI 1984, 270 Abb. 29; STRUBE 1984, Abb. 12; KRAMER 1968, Abb. 21–23. Zu den Seitenschiffen bzw. zum Narthex hin zeigen sie ein schlichtes lateinisches Kreuz (KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, Taf. 22–24). Zum Mittelschiff aber sind die Kämpfer auf ihrer ganzen Fläche skulptiert. In ihrer Mitte befindet sich ein Christogramm, das von einem Kranz mit rundem Stirnjuwel umgeben ist und von Blattwerk eingefasst wird (KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, Taf. 7). Zu dieser Form des Christogramms s. WESSEL 1966, 1048 f.

81 VEMI 1989, 18 f. 131 f. Nr. 123–124 Taf. 41.

82 ORLANDOS 1994, 427 Abb. 390, 3; KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, Taf. 8.

83 KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, Taf. 9; BERNARDI FERRERO 1975, 166 Abb. 5; DIEHL u. a. 1918, 42 Abb. 11. Zur „provinziellen Ausführung“ PESCHLOW 2004, 83. Zur Datierung in die erste Hälfte des 6. Jhs. SODINI 1984, 220 f. Zur nachträglichen Platzierung der Pfeiler, die das Tonnengewölbe des Propylons tragen s. o. Anm. 71.

84 ORLANDOS 1994, 141 Abb. 102.

tragsarbeit für diese Kirche gefertigt wurden⁸⁵. Der Vergleich mit den sehr ähnlichen Kapitellen und Säulenbasen der Studios-Basilika in Konstantinopel und der Basilika im korinthischen Hafen Lechaion hat manche Forscher dazu veranlasst, sie derselben konstantinopler Werkstatt zuzuschreiben⁸⁶. Werkmarken einiger Säulenbasen und Kämpferkapitelle der Acheiropoietos-Basilika, die auch auf Architekturteilen aus prokonnesischem Marmor in hauptstädtischen Bauten wie Hagios Sergios und Bakchos und der Hagia Sophia auftreten, bestätigen, dass der Großteil der Bauskulptur von hauptstädtischen Steinmetzen hergestellt wurde⁸⁷. Vereinzelt, weniger souverän gearbeitete Kämpferkapitelle werden wohl von lokalen Werkleuten produziert worden sein⁸⁸. Weitere Säulenbasen, Kapitelle und Kämpfer von provinzieller Ausführung, werden im südlich vor der Kirche gelegenen Hof gelagert⁸⁹. Ihr ursprünglicher Bauzusammenhang ist unklar⁹⁰. Die gute Vergleichbarkeit der Bauskulptur mit Kapitellen der 453/54 fertiggestellten Studios-Basilika rechtfertigt eine Datierung in die zweite Hälfte des 5. Jhs⁹¹.

85 KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1997, 190. Dazu kritisch RAPTĒS 2001, 229. 235.

86 KRAMER 1994, 105; KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, 23 f.; KLEINBAUER 1984, 245. 247; KLEINBAUER 1972, 100 f.; KRAMER 1968, 48–66; PESCHLOW 2004, 82 bezeichnet die Acheiropoietos-Basilika, was die Kapitellskulptur angeht sogar als einen Nachfolgebau der Studios-Kirche. ZOLLT 1994, 343 f. Taf. 49 f weist auf einige Kämpfer provinziellen Charakters hin, die wahrscheinlich von lokalen Werkleuten nach hauptstädtischen Vorbildern produziert worden sind.

87 RAPTĒS 2001, 232–235 Zeichnung 11 Tab. 1. Zur Herstellung der Bauplastik durch hauptstädtische Werkleute bereits ZOLLT 1994, 343; SODINI 1984, 269.

88 ZOLLT 1994, 343 f. Taf. 49 f. Vgl. PESCHLOW 2004, 83.

89 SODINI 1984, 231 Abb. 13 (Mehrzonen- bzw. Vortorkapitell, Säulenbasis); 271 Abb. 30–31 (Kämpferkapitelle); KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, 15. Die Stücke wurden bei Grabungen in diesem Bereich entdeckt. Vgl. PELEKANIDĒS 1963b, 252. Zu den ionischen Kämpferkapitellen im Hof südlich und westlich der Kirche VEMI 1989, 130–132 Nr. 121–122. 125 Taf. 40–41.

90 PESCHLOW hält es für wahrscheinlich, dass sie zur Ausstattung des Atriums gehörten, wie er mir bei einem Gespräch am 15.03.2006 ausführlich erläutert hat. Vgl. PELEKANIDĒS 1963b, 252. Allerdings ist die ursprüngliche Existenz eines Atriums bisher nicht gesichert (s. o. Anm. 63).

91 ZOLLT 1994, 344: „Die äußerst variantenreiche Ornamentik geht nicht nur über die der Kämpfer der ravennatischen Basilika San Giovanni Evangelista hinaus, sondern auch über diejenige der Kämpferelemente der Studioskirche.“ Vgl. hierzu auch u. Kap. V.2 S. 209. KRAMER 1994, 26 Anm. 55 mit den Datierungsansätzen der jüngeren Forschung für die Kapitelle der Acheiropoietos-Basilika um 470. MAGUIRE 1992, 288. 290 Abb. 3. 12 hat auf die vergleichbare Ausführung von Adlerfiguren auf den Eckvoluten mancher Kapitelle und einem Ambofragment in Kavalla aus der Zeit um 450–525 hingewiesen. KLEINBAUER 1984, 247 hält die Kapitelle für etwas jünger als die der Studios-Basilika. Vgl. auch KLEINBAUER 1972, 101 zur Datierung der Kapitelle zwischen 440 und den frühen 470er Jahren. PANAYIŌTIDĒ 1972, 93 f. datiert die Kapitelle mit unzureichender Begründung kurz nach 439 in Verbindung mit einer Datierung der frühen Kapitelle von Hagios Demetrios kurz vor 441. Dazu kritisch SODINI 1976, 510 Anm. 66.

3.2 Wandschmuck und Bodenbelag

Die Wände der Acheiropoietos-Basilika waren neben dem fast vollständig verlorenen musivischen Schmuck stellenweise auch mit Marmorplatten verkleidet. Im Narthexbereich und an den Wänden des Mittelschiffs beobachtete GEORGE Reste von Marmorinkrustation⁹². Auf einem Foto von 1913 sind an der zum Mittelschiff weisenden Wand neben dem nördlichen Durchgang des Trivelums kleine quadratische Löcher zu erkennen, die als Zapflöcher für die Marmorplatten interpretiert werden können (Abb. 11)⁹³. Weiterhin sind Marmorinkrustationen auch an den unteren Wandflächen der Apsis anzunehmen. Die Wände des Baptisteriums dürften im unteren Bereich ursprünglich ebenfalls mit Marmorplatten verkleidet gewesen sein. Reste zweier Metallkrampen in 84 cm Höhe im nördlichen Bereich der Westwand könnten darauf hinweisen⁹⁴. Ohne eine großflächige Entfernung des modernen Wandputzes lassen sich jedoch zum genauen Umfang der Marmorinkrustationen in der Basilika und im Baptisterium keine weiteren Erkenntnisse gewinnen.

Für die zum Mittelschiff ausgerichteten Wandpartien über den Arkaden des Untergeschosses und der Empore ist musivischer Dekor mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen bzw. durch das Mosaikfragment Ach33 gesichert (Abb. 7). Es ist unklar, wie der ursprüngliche Wandschmuck in den Seitenschiffen und auf den Emporen beschaffen war. Möglicherweise waren die Wandflächen dort zumindest an einigen Stellen mit Malerei dekoriert⁹⁵.

Vom ursprünglichen Fußboden haben sich umfangreiche Reste nur im Mittelschiff erhalten. Dort besteht er aus großen Platten prokonnesischen

92 In seinem Skript zur Acheiropoietos-Basilika (Kap. I Anm. 3) schreibt er: „The walls of Narthex and all the wall faces towards the nave were completely covered with marble facing. The marble plugs and iron hold-fasts remain, but all the facing has gone, unless there is one small piece left in the Narthex (I cannot get it uncovered yet).“ Vielleicht wurde die Kirche bereits kurz nach der türkischen Eroberung ihrer Marmorinkrustationen beraubt. So berichtet Johannes Anagnostes Kap. 18 Z. 18–23, dass Sultan Murat II. (1421–1451) aus den Kirchen und Klöstern der Stadt 1000 Marmorteile auswählen ließ, um damit den Fußboden eines neu errichteten Bades in Adrianopel zu schmücken.

93 Das Mauerwerk weist eine senkrechte Reihe von quadratischen Löchern auf. Diese könnten, wenn sie nicht einer späteren Zeit entstammen, als Zapflöcher für die Marmorplatten der frühbyzantinischen Inkrustation interpretiert werden. Derartige Löcher sind ansatzweise auch auf einem weiteren Foto des frühen 20. Jhs. für die Wand neben dem südlichen Durchgang erkennbar. DIEHL u. a. 1918, Abb. 18.

94 Autopsie vor Ort im September 2006.

95 s. dazu u. Kap. III.6 S. 96. 98. Die heute über den Arkaden des südlichen Seitenschiffs angebrachten Wandmalereien der 40 Märtyrer von Sebasteia stammen aus dem 13. Jh. und stehen außerhalb der Fragestellung dieser Arbeit. Zu den Malereien KAZAMIA-TSERNOU 2009, 149–153 Abb. 61–63; KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, 33–35 Taf. 22–24; KISSAS 1987, 48 f. (franz. Zusammenfassung des serbokroatischen Aufsatzes) Abb. 2–3; XYNGOPOULOS 1961, passim Abb. 1–13. Taf. 1–4.

Marmors⁹⁶. Im Narthex und in den Seitenschiffen wurde ein grobes Mosaik aus schwarzen und weißen Marmorplättchen (mit Rhombenmuster) nachgewiesen, von dem sich geringe Reste unter dem heutigen Fußboden erhalten haben⁹⁷. Möglicherweise gehören diese Bodenmosaiken nicht zur ersten Ausstattungsphase⁹⁸.

3.3 Liturgisches Mobiliar

Innerhalb der Kirche fanden sich bei den von XYNGOPOULOS durchgeführten Ausgrabungen weitere Teile der Innenausstattung. So konnte die ursprüngliche Ausdehnung des Altarbereichs mit dem Synthronon und der Standort des Ciboriums nachgewiesen werden (Abb. 5)⁹⁹. Fragmente von marmornen, mit Rhomben verzierten Schrankenplatten ordnet er größtenteils der Empore zu¹⁰⁰. Zwei qualitätsvolle Relieffragmente mit einer von Tieren bevölkerten Weinranke gehörten vielleicht ebenfalls zu Schrankenplatten oder zu einem Türrahmen¹⁰¹. Der Abschrankung des Sanktuariums kann man einige aufgefundene

96 BOURAS 2006, Abb. 15. KLEINBAUER 1984, 242 f. dagegen hält es für möglich, dass der Plattenfußboden des Mittelschiffs zu einer späteren Ausbauphase gehört. Ihm folgt KAZAMIA-TSERNOU 2009, 136.

97 Zu den Fußbodenbelägen: ASĒMAKOPOULOU-ATZAKA 1998, 284–286 Taf. 213 β.

98 ASĒMAKOPOULOU-ATZAKA 1998, 286 schreibt diese Bodenmosaiken einer zweiten Ausbauphase zu, die sie im dritten Viertel des 6. Jhs. ansetzt.

99 XYNGOPOULOS 1952a, 475–478 Abb. 3. Innerhalb des Bemas entdeckte er auch eine mit weißen Marmorplatten ausgekleidete Bodenöffnung, in der sich die Reste eines kleinen unverzierten Bleikästchens mit Knochensplintern fanden. XYNGOPOULOS gab es an die Kirche Hagios Athanasios zur Verwahrung, konnte aber bei der Veröffentlichung seiner Grabungsergebnisse dessen Verbleib nicht mehr feststellen (XYNGOPOULOS 1952a, 477 Anm. 1).

100 XYNGOPOULOS 1952a, 482. Die angegebenen Maße von 2,22 m x 0,88 m widersprechen einer solchen Zuordnung nicht. Zur Breite der Emporenarkaden vgl. ORLANDOS 1994, 381 Abb. 347. TEXIER – PULLAN 1864, Taf. 43 haben auf ihrem Längsschnitt der Kirche immerhin in den Arkaden der Empore noch Schrankenplatten eingezeichnet, auf denen in eine Rhombe ein Medaillon mit einem Kreuz eingeschrieben war. Mary A. WALKER, die 1860 Thessaloniki besuchte, sah den Boden der Kirche bedeckt mit Stücken zerschlagener Skulptur (TAMPAKĒ 1998, 146), die vielleicht von den erwähnten Schrankenplatten stammten. TAMPAKĒ bezieht die von WALKER gesehenen Trümmer nur allgemein auf Schrankenplatten oder auf Teile des ursprünglichen Templons.

101 XYNGOPOULOS 1952a, 482; SODINI 1976, 504–510 Abb. 5. 12 stellt das eine Fragment in einen Zusammenhang mit dem Reliefschmuck des großen Ambons aus Hagios Georgios und datiert es in die erste Hälfte des 6. Jhs. KLEINBAUER 1984, 252 f. folgt seinen Ausführungen und nimmt eine Verbindung der Fragmente mit der Reparatur der Apsis im 6. Jh. an. E. KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU, in: KYPRATIOU 1986, 41 f. Kat.-Nr. II 28 α–β vermutet, dass die Fragmente zu einem Rahmen gehört haben.

Marmorpfeiler zuordnen¹⁰². Reste einer reliefierten bogenförmigen Ciboriumsbekrönung gehören dagegen einer späteren Phase der Kirche an¹⁰³. Ein vielleicht im 5. Jh. entstandener Ambon wurde bei Ausgrabungen im Umfeld der Basilika entdeckt¹⁰⁴. Ob dieser Ambon wirklich zur frühen Ausstattungsphase der Kirche gehörte, ist unklar¹⁰⁵.

Das Mittelschiff war ursprünglich durch Schrankenplatten von den Seitenschiffen abgetrennt¹⁰⁶. In der Mitte der Säulen der Längsarkaden befinden sich in ca. 1,2 m Höhe Löcher, in denen zum Teil noch Reste von Metallstiften stecken. An diesen Stellen müssen die Platten befestigt gewesen sein¹⁰⁷. In der Nord- und Südarkade finden sich jeweils an der ersten Säule von Osten an der Nord- bzw. an der Südseite entsprechende Löcher. Das lässt darauf schließen, dass das östliche Ende der Seitenschiffe zu einem bestimmten Zeitpunkt ebenfalls abgeschränkt war¹⁰⁸. Diese Löcher finden sich nicht im sechsten Interkolumnium von Westen. In diesen Arkaden kann man im Stylobat mit Zement verfüllte runde Löcher erkennen, zwischen denen der Stein abgetreten ist. An diesen Stellen konnte demnach das Mittelschiff betreten werden; in den Löchern im Stylobat war vielleicht eine bewegliche Schranke oder Pfosten einer

102 XYNGOPOULOS 1952a, 482. Zeichnung eines solchen Pfeilers bei ORLANDOS 1994, 519 Abb. 481, 3. Ein der Zeichnung entsprechender Pfeiler aus der Acheiropoietos-Basilika ist heute im Museum Byzantinischer Kultur in Thessaloniki ausgestellt. Zur Abschränkung des Altarbereiches s. auch STOUPHĒ-POULĒMENOU 1999, 179 Nr. 14.

103 XYNGOPOULOS 1952a, 482; SÖTĒRIOU 1929, 238 Abb. 71 datiert die Fragmente ins 7. oder 8. Jh.

104 KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 2000, 206 Abb. 3; 211 Anm. 14 mit der älteren Literatur. Vgl. auch JAKOBS 1987, 127 f. 328 f. Taf. 35. Er vertritt eine Entstehung des Stücks am Ende des 6./Anfang des 7. Jhs.

105 Laut BAKIRTZIS 2003, 50 sind im Fußboden noch Spuren der Befestigung eines großen frühchristlichen Ambons mit zwei Aufgängen vorhanden, der bis in spätbyzantinische Zeit in Gebrauch gewesen sein soll. Reste des Ambons sollen laut BAKIRTZIS kürzlich in einer türkenzeitlichen Mauer nördlich des Narthex verbaut entdeckt worden sein. Eine Dokumentation dieses Fundes erfolgte m. W. bisher nicht. KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 2000, 219 nimmt für die Fragmente eine Entstehung im 6. Jh. an.

106 Zum Befund in der Acheiropoietos-Basilika und allgemein zum Phänomen der Abtrennung des Mittelschiffs von den Seitenschiffen PESCHLOW 2006, 56. 58 Abb. 9–11.

107 Dazu PELEKANIDĒS 1973, 27. Im Stylobat kann man nur in der Südarkade im dritten sowie vierten Interkolumnium von Westen Einlaßspuren für die Platten erkennen. PELEKANIDĒS vermutet, dass zwischen Stylobat und Schrankenplatten ursprünglich Basen vorhanden waren.

108 Die Abschränkung des östlichen Endes der Seitenschiffe steht vermutlich mit der Zusetzung des Trivelums in der Ostwand in Verbindung. BELENĒS 2003a, 49–51 Abb. 13 vermutet, dass in diesem abgeschränkten Bereich im südlichen Seitenschiff die in den spätbyzantinischen Quellen erwähnte Ikone des heiligen Demetrios verehrt worden sein könnte. Zu dieser Ikone s. o. in Anm. 32 angeführte Literatur.

niedrigen Schwingtür befestigt¹⁰⁹. Zudem war der südliche Zugang anscheinend mit einem Vorhang versehen¹¹⁰. Die erwähnten Abnutzungsspuren sind in der Südarkade besonders stark¹¹¹. Das erhärtet die Vermutung, dass das südliche Propylon, das gegenüber dem sechsten Interkolumnium liegt, als Haupteingang in die Kirche genutzt wurde¹¹².

Im Stylobat der Durchgänge des Trivelums finden sich zu jeder Säule hin drei mit Zement verfüllte Löcher. Sie müssen einem ähnlichen Zweck gedient haben wie die in den Durchgängen der Nord- und Südarkade. Im mittleren Trivelumbogen sind in etwa 3 m Höhe zwei gegenüberliegende Löcher auf den Innenseiten der Säulen auszumachen. In ihnen könnte eine Vorhangstange¹¹³ befestigt gewesen sein. In der nördlichen Säule des Trivelums gibt es auf der Seite des nördlichen Durchgangs ein ähnliches Loch in ca. 2,5 m Höhe¹¹⁴. Bei der südlichen Säule findet sich auf der Seite des südlichen Durchgangs ein äquivalentes Loch in ca. 2,7 m Höhe. Allerdings befindet sich auf derselben Seite dieser Säule auch ein 3 x 5 cm großes, rechteckiges Loch in 1,35 m Höhe. Das entspricht ungefähr der Höhe, in der in den Längsarkaden die Schrankenplatten befestigt wurden. Die 17 bis 20 cm breiten Schlitzlöcher in den Säulenbasen des Trivelums haben bestimmt auch als Einlassung für Schrankenplatten oder den Holzrahmen einer niedrigen Tür gedient¹¹⁵. Allerdings liegt hier eine andere Art der Abschrankung vor als in den Längsarkaden. Die grünen Säulen zeigen, dass hier von der ursprünglichen Konzeption her ein hervorgehobener Durchgang vorgesehen war (Abb. 12)¹¹⁶. Da auf dem Stylobat kaum Abnutzungsspuren erkennbar sind, wird es sich vermutlich um einen prominenten Durchgang gehandelt haben, der nicht von der Masse der Gläubigen benutzt wurde. Möglicherweise war das Trivelum als zentraler Eingang ins Mittelschiff

109 Zu einer solchen eisernen Schwingtür der Altarabschrankung der Basilika in Tegea ORLANDOS 1994, 513 Abb. 474. Die Eingangssituationen an diesen Arkaden bemerkte bereits PELEKANIDĒS 1973, 27.

110 In ca. 2,3 m Höhe erkennt man in den Säulen des südlichen Durchgangs auf der Innenseite je ein zugekittetes Loch, in dem eine Vorhangstange befestigt gewesen sein könnte.

111 PESCHLOW 2006, Abb. 9 (spiegelverkehrt).

112 Vgl. o. 17 Anm. 67.

113 Zu Vorhängen im Trivelum vgl. PAPAJANNOPOULOS 1983, 53.

114 Das gegenüberliegende Loch im Mauerwerk ist unter dem modernen Putz anzunehmen.

115 Bei KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU – TOURTA 1997, Abb. 226 sind die Schlitzlöcher in den Säulenbasen zu erkennen. s. auch PESCHLOW 2006, Abb. 10. Zur Abschrankung dieser Durchgänge SODINI 1975, Anm. 6. Anstelle von Schrankenplatten sollte auch die ursprüngliche Existenz von niedrigen hölzernen Türpfosten nicht vollkommen ausgeschlossen werden. Vgl. o. S. 23 f. Anm. 109.

116 Zur Hervorhebung bestimmter Raumteile durch farbige Säulen in der Demetrios-Kirche vgl. BRENK 1994, 31 f. 37.

dem Bischof und dem Klerus sowie weltlichen Würdenträgern vorbehalten¹¹⁷, z. B. während des zeremoniellen ›Kleinen Einzugs‹ (Μικρὰ Εἴσοδος) des Klerus zu Beginn der Liturgie, der in frühbyzantinischer Zeit vom Narthex durch den zentralen Eingang ins Mittelschiff zum Sanktuarium führte¹¹⁸.

117 In der Hagia Sophia in Konstantinopel zogen z. B. der Kaiser, der Patriarch, der hohe Klerus und hohe Würdenträger durch die drei Kaisertüren aus dem Narthex in den Naos ein. So STRUBE 1973, 46. 105. Vgl. MATHEWS 1971, 142.

118 Zum Kleinen Einzug STOUPHĒ-POULĒMENOU 1999, 147–149; MATHEWS 1971, 138–147.

III Der Mosaikschmuck der Acheiropoietos-Basilika

Vom Mosaikschmuck der Acheiropoietos-Basilika haben sich insgesamt 48 Einzelmotive erhalten. Die überwiegende Zahl befindet sich in den Laibungen der Arkaden- und Fensterbögen der Kirche. Zwei Mosaiken der Hochwände im Baptisterium der Kirche bzw. im Museum Byzantinischer Kultur in Thessaloniki müssen in die Betrachtung mit einbezogen werden, da sie wertvolle Erkenntnisse über das Ausmaß des einstigen Mosaikdekors im Innenraum liefern.

Die einzelnen Mosaikpanele werden im Folgenden ausführlich beschrieben. Eine Behandlung der weitgehend einheitlich gestalteten Rahmungen der Bildfelder schließt sich an die Einzelbeschreibungen an (Kap. III.4). Um umständliche Angaben zur Lage der einzelnen Mosaiken zu umgehen, bietet es sich an, Sigeln zu verwenden, welche die Lage innerhalb der Kirche auf einem Grundriss, einem Längsschnitt und einem Aufriss wiedergeben (Abb. 7–9).

1 Der Zustand der Mosaiken

Die erhaltenen Reste des Mosaikdekors der Acheiropoietos-Basilika bestärken das Bild einer prächtigen und aufwendigen Ausstattung des Kirchenraumes. Vom ursprünglichen Mosaikschmuck der Kirche haben sich lediglich geringe (teils sehr fragmentarische) Reste erhalten. Größere zusammenhängende Mosaikflächen vor allem an den aufgehenden Wandflächen sind nicht mehr vorhanden. Unklar ist, ob der einst wesentlich umfangreichere musivische Dekor einem der zahlreichen Erdbeben oder mutwilliger Zerstörung etwa zur Zeit des Bildersturmes im 8./9. Jh. bzw. nach der Umwandlung in eine Moschee zum Opfer fiel¹. Im frühen 20. Jh. wurde der erhaltene Bestand anscheinend durch die in der Kirche untergebrachten Flüchtlinge reduziert, die Teile der Mosaiken herauslösten und verkauften².

Im 19. Jh. waren einige der Mosaiken sichtbar und wurden von TEXIER erstmals erwähnt³. Erst im Zusammenhang mit den ab 1909 durchgeführten

1 Vgl. TAMPAKĒ 1998, 146 f. Nach NIKOLAÏDOU 1985, 64 müssen die Mosaiken der Nordempore schon bei einem Erdbeben um 620/630 zerstört worden sein. TADDEI 2002a, 569 hält eine Zerstörung bildlicher Mosaikpanele an den Wänden des Mittelschiffs durch die Türken für möglich.

2 KAZAMIA-TŠERNOU 2009, 147 Anm. 369.

3 TEXIER – PULLAN 1864, 160.

Restaurierungen wurden die von Putz verdeckten Mosaiken systematisch freigelegt⁴. Zu dieser Zeit entstanden auf Veranlassung von LE TOURNEAU auch die ersten Fotos und Aquarelle der Mosaiken⁵.

Die Reste der Mosaikausstattung haben sich hauptsächlich in den Bogenlaibungen der Längsarkaden, des Trivelums, der Empore, des Narthex und des zentralen Fensters der Westwand erhalten. An einer Stelle im Mittelschiff und an einer weiteren im Baptisterium haben sich zudem in großer Höhe Reste von Wandmosaiken nachweisen lassen (Ach33–34). Das belegt die ursprüngliche Existenz eines großflächigen Mosaikdekors in der Kirche. GEORGE hat zudem in einer direkt auf den Mörtel der Wand gemalten Zeichnung „from the wall at Narthex end of South gallery“ einen auf einem Gefäßhenkel sitzenden Vogel dokumentiert (Abb. 13)⁶. Ob es sich dabei um den Rest einer Sinopie bzw. Vorzeichnung der ersten Ausstattungsphase handelt oder eine später angebrachte Zeichnung, ist nicht zu entscheiden⁷.

Die Maße der einzelnen Mosaikfelder sind aufgrund ihrer Bogenform nur schwer zu ermitteln. Als behelfsmäßiger Anhaltspunkt für ihre Größe können die Abstände zwischen den einzelnen Säulen dienen⁸.

Die Mosaiken der Basilika wurden in der Vergangenheit mehrfach restauriert und gereinigt. Eine ausführliche Dokumentation dieser Arbeiten wurde

4 DIEHL u. a. 1918, 45–49 Abb. 14–18 zeigen noch die verputzten Arkaden der Kirche vor der Freilegung. Zu den frühen Restaurierungsarbeiten THEOCHARIDOU-TSAPRALĒ 1985, 14–17.

5 Die bei DIEHL u. a. 1918 veröffentlichten Fotos und Aquarelle der Mosaiken stammen aus dieser Serie (DIEHL u. a. 1918, S. VII–IX). GEORGE fertigte seine Aquarellzeichnungen vor Oktober 1909 an, wie aus der Datumsangabe seines Skripts hervorgeht (Kap. I Anm. 3). Vielleicht entstanden sie bereits 1907. Das Verzeichnis des Archivs der British School at Athens führt diese Angabe allerdings mit Fragezeichen auf.

6 Skript (Kap. I Anm. 3): „The little sketch of a Byzantine bird comes from the wall at Narthex end of South gallery. It is painted on the mortar joining of the rubble work, and was covered over with plaster. There are other scribbles of birds, but no date nor name.“ Diese Zeichnung von GEORGE wurde erstmals von THEOCHARIDOU 1988, Taf. 84 publiziert und jüngst nochmals von TADDEI 2010, 94 Taf. 3.

7 Zu den verschiedenen Arten von Vorzeichnungen von Wandmosaiken s. UNDERWOOD 1967, 174–177. In Santa Maria Maggiore sind ähnlich flüchtig ausgeführte Strichzeichnungen als Sinopien nachgewiesen. BRENK 1975, 8 Abb. 2–4. In der Acheiropietos-Basilika konnten an anderer Stelle nur geringe Hinweise für farbige Vorzeichnungen der Mosaiken festgestellt werden. TSIGARIDAS 1977, 559.

8 Die Längsarkaden überspannen ca. 1,9 m. Die Arkaden des Trivelums messen 2,13 m (Mitte) und 2,5 m (Nord) bzw. 2,56 m (Süd). Der Stylobat ist zwischen 82 und 85 cm breit (eigene Messungen). Beim Fenster in der Westwand misst der mittlere Bogen 1,79 m (von Säule zu Säule) und die beiden seitlichen je 1,59 m (Abb. 9). Nach der Zeichnung von ORLANDOS beträgt der Abstand zwischen den Säulen der Empore etwa 2,20 m (ORLANDOS 1994, 381 Abb. 347).

bisher nicht publiziert⁹. Die Erdbeben von 1978 haben die Bausubstanz der Kirche erheblich in Mitleidenschaft gezogen¹⁰. Die anschließend durchgeführten Restaurierungs- und Sicherungsarbeiten umfassten auch den Mosaikdekor und dauerten bis 2005¹¹. Die Mosaiken präsentieren sich heute nicht in ihrer ursprünglichen Form. Mehrfach wurden an unterschiedlichen Stellen Restaurierungen durchgeführt. Bei vielen der Panele sind innerhalb der Fehlstellen die Bettungsschichten sichtbar, die auf älteren Fotos noch von Putz verdeckt erscheinen. Diese sind heute zum Teil großflächig bemalt, wobei sich Farbe und Verlauf der Bemalung an den ursprünglich vorhandenen Tesseræ orientieren. Hierbei handelt es sich um das Ergebnis von Restaurierungsmaßnahmen, die 1973–1974 durchgeführt worden sind¹². Zwar scheint der Bestand noch überwiegend original zu sein, aber diese Eingriffe beeinträchtigen bei den stärker restaurierten Mosaiken z. T. erheblich den ursprünglichen Eindruck.

2 Technische Aspekte

Die erhaltenen Reste gehören zur ersten Ausschmückung der Kirche. Dies haben Untersuchungen der Bettungsschichten gezeigt. Hier konnte eine untere Schicht aus mit Ziegelmehl und Strohhäcksel vermischem Sandmörtel, eine mittlere aus mit Sand und Strohhäcksel versetztem Kalk und eine obere Schicht aus Kalk und Vulkanerde nachgewiesen werden¹³. In einer Bleistiftskizze einer nicht näher benannten Arkade hat schon GEORGE drei Bettungsschichten zwischen Tesseræ und Ziegeln festgehalten¹⁴. Seine Beobachtungen werden durch

9 In den veröffentlichten Berichten ist lediglich allgemein von der Restauration bzw. Reinigung einiger Mosaiken die Rede. Z. B. LAZARIDĒS 1983, 263 Taf. 172 β. Nur der Bericht von LAZARIDĒS 1980, 735 f. Taf. 534 α. 547 α–β zu Arbeiten an den Mosaiken der nördlichen Arkadenreihe, von TSGARIDAS 1977, 558 f. zu den Restaurierungen der Mosaiken der südlichen Arkadenreihe und von MASTORA 2009a, 736 zu Vorarbeiten für Sicherungsmaßnahmen von Mosaiken der nördlichen und südlichen Arkadenreihe ist etwas ausführlicher. KOURKOUTIDOU–NIKOLAĪDOU – TSIOMĒ 1985, 238 erwähnen die Restauration und Reinigung der Mosaiken der Empore.

10 Dazu THEOCHARIDOU-TSAPRALĒ 1985, 67–69.

11 Zu den durchgeführten Sicherungsmaßnahmen an der Bausubstanz s. ZOMPOU-ASĒMĒ–RAPTĒS 2006a, 42–44 und das zugehörige pdf-Dokument.

12 LAZARIDĒS 1980, 751–753 erwähnt die Ergänzungen der Fehlstellen durch Farbe für drei Mosaiken der Nordarkade.

13 LAZARIDĒS 1980, 735 f. TSGARIDAS 1977, 559 erwähnt einige nicht näher erläuterte Indizien für gemalte Vorzeichnungen auf der obersten Schicht.

14 Die Skizze befindet sich auf einem seiner großformatigen Zeichenblätter (Archive of the British School at Athens, Byzantine Research Fund No 1/8/3/14/2, rechts oben). In seinem Skript (Kap. I Anm. 3) notiert er dazu: „There seem to be three separate coats of plaster between the mosaics and bricks in some places, so that the mosaics are $1\frac{1}{2}$ “ from the wall. Perhaps the lower coats were to take fresco.“

diese Sondagen bestätigt. Die drei Schichten sind direkt auf die Ziegel der Arkade aufgebracht, und die Tesseræ wurden vor Ort ohne die Einfügung einer zusätzlichen Schicht gesetzt¹⁵. Das lässt vermuten, dass die Mosaiken unmittelbar nach der Fertigstellung des Gebäudes entstanden sind¹⁶. An mindestens einem Mosaik bestand die Bettung aus nur zwei Schichten¹⁷. Diese abweichende Anzahl der Unterputzschichten beruht in diesem Fall vielleicht auf individuellen Gewohnheiten der Mosaizisten¹⁸.

Die zwei von Melpomenē KOROZĒ untersuchten Tesseræ bestehen aus schwarzem Glas bzw. roter Keramik und messen 0,7 mal 0,6 cm bzw. 0,8 mal 0,6 cm. Die Abdrücke weiterer Tesseræ auf dem Unterputz haben rechteckige, z. T. aber auch dreieckige Formen. Sie messen zwischen 0,9 mal 1 cm und 0,7 mal 0,8 cm. Ähnliche Maße hat auch GEORGE vermerkt¹⁹. Damit sind die Tesseræ etwas größer als die Durchschnittsgröße der in Hagios Georgios in Thessaloniki verwendeten Mosaiksteine²⁰.

-
- 15 LAZARIDĒS 1980, 736. Auch TSGARIDAS 1977, 558 f. stellte drei Unterputzschichten fest, von denen die ersten beiden mit Krampen am Mauerwerk festgehalten wurden.
- 16 So LAZARIDĒS 1980, 736; KLEINBAUER 1984, 249 hält es dagegen weiterhin für möglich, dass die Mosaiken nicht zum ursprünglichen Bau gehören und im Zuge einer Erweiterung entstanden sind, die er nicht später als das 6. Jh. ansetzt.
- 17 In ihrer nur als knapper Ergebnisbericht publizierten Diplomarbeit Μελέτη κονιαμάτων εντοιχίων ψηφιδωτών von 1996 hat Melpomenē KOROZĒ ein Mosaikfragment der Acheiropoietos-Basilika mit naturwissenschaftlichen Methoden analysiert. Sie beschreibt nur zwei Bettungsschichten. Eine untere 2–2,5 cm dicke Schicht aus Kalk und Strohhäcksel und eine 1,3–1,6 cm dicke Schicht aus Kalk, der mit kleinen grauen Steinen und Ziegelsplitt versetzt ist. Auf diese Schicht wurden die Mosaiksteine direkt aufgesetzt. Leider war ihr nicht bekannt, von welchem Mosaik das untersuchte Fragment stammt. Für die freundliche Erlaubnis, ihre Arbeit auswerten zu dürfen, bin ich ihr zu Dank verpflichtet. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse ihrer Arbeit bieten KOROZĒ u. a. 2001.
- 18 Bei Wandmosaiken des 5./6. Jhs. wurden meist drei Bettungsschichten verwendet. Santa Maria Maggiore in Rom: BRENK 1975, 6; ‚Mausoleum der Galla Placidia‘ in Ravenna: IANNUCCI 1996, 200–203 Tab. 1; Hagios Georgios in Thessaloniki: KOROZĒ u. a. 2001, 320; KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1990, 45; TORP 1963, 44; Panagia Kanakaria in Lykanthromi auf Zypern: MEGAW – HAWKINS 1977, 132; Sant’Apollinare Nuovo in Ravenna: DEICHMANN 1974, 139 f. Die Verwendung von nur zwei Schichten ist seltener anzutreffen. Vgl. UNDERWOOD 1967, 176. Als Beispiele sei auf die Mosaikfragmente aus der Polyeuktos-Kirche und der sog. Kathedrale in Gerasa verwiesen: HARRISON 1986, 183; BRENK 1999, 50. Gegen die gängige Datierung der Mosaikfragmente aus der Polyeuktos-Kirche in die 520er Jahre wurden zuletzt Einwände erhoben (vgl. u. Kap. IV.1.6 S. 146 f. Anm. 153). Zwei Putzschichten beobachtete auch SŌTĒRIOU 1921, 23 f. bei den Bruchstücken der beim Brand von 1917 zerstörten Mosaiken der Demetrios-Kirche in Thessaloniki.
- 19 In seinem Skript (Kap. I Anm. 3) schreibt er dazu: „... the size of the tesserae is just more than $\frac{1}{4}$ Inch [0,625 cm], three with joints make an inch.“
- 20 Nach TORP 1963, 46. 48 beträgt die durchschnittliche Fläche der Marmor- und Glas-tesseræ 0,4–0,6 cm², bei silber- und goldüberfangenen Tesseræ 0,5–0,7 cm².

Als Hintergrundfarben der einzelnen Bildfelder wurde meist Silber und Gold verwendet. Nur beim Panel Ach33, das von der Wandfläche über den Arkaden stammt, sind die Goldtesserae des Hintergrundes leicht schräg versetzt (s. u. Kap. V.2. S. 207 f.). Anscheinend ist beim Goldhintergrund einiger Arkadenlaibungen zuweilen auch Silber eingestreut (z. B. Ach5 u. S. 40). Dies müßte jedoch durch eine Autopsie von einem Gerüst aus verifiziert werden.

3 Beschreibung der Mosaiken der Acheiropietos-Basilika

3.1 Die Mosaiken in den Laibungen des Westfensters und in den Gurtbögen im Narthex

Ach1: Aus Gefäßen wachsende Lotospflanzen Abb. 17–19. 21
LITERATUR/ABBILDUNGEN: Unpubliziert.

LAGE: Westfenster, Laibung des zentralen Fensterbogens (Abb. 9: 1).

ZUSTAND: Das Mosaik ist zum Narthex hin großflächig zerstört. Am Fensterrahmen ist die Randzone etwas beschädigt. Im zentralen Bereich hat sich nur etwa die Hälfte des Bildfeldes erhalten. Im übrigen Bildfeld sind nur kleinere Fehlstellen zu erkennen. An der Kante, die vom Fensterbogen auf die innere Westwand der Kirche umbiegt, kann man schwach einen Streifen grüner Farbe erkennen.

BESCHREIBUNG: An den Bogenansätzen befindet sich je eine halbrunde blau-grün schimmernde Schale mit einem silbrig-weißen Glanzlicht. Aus den Schalen wächst jeweils eine Lotospflanze zum Scheitelpunkt des Bogens empor. Die Pflanzen bestehen nur aus einem Hauptstengel mit zwei großen grünen Blättern in Unter- und Seitenansicht. Zwei kleine grüne Blätter- und drei rote Blütenpaare zweigen von diesem Stengel ab. Der Hintergrund des Bildfeldes besteht aus goldenen Tesserae.

Vom Mittelmotiv hat sich nur etwa die Hälfte erhalten. Man erkennt ein blaues Medaillon, das sich durch eine schwarze Konturlinie vom goldenen Hintergrund absetzt. Das Blau im Medaillon ist in drei Ringen abgestuft. Hellblaue Tesserae wurden im Zentrum und in der äußeren Zone des Medaillons verwendet. Eine Zone aus einem etwas dunkleren Blauton trennt das Zentrum von der äußeren Zone. Im Medaillon hat sich der Arm eines goldenen lateinischen Kreuzes erhalten. Es weist geschweifte Enden auf und ist von einer dunklen Konturlinie umgeben. Von den unteren Ecken der Querarme des Kreuzes haben sich direkt an der Bruchkante der Mosaikfläche Reste von Tropfen erhalten.

STIL: Der Stil des Mosaiks ist flächig und unplastisch. Einzig die in Unteransicht dargestellten Lotosblätter mit den gebogenen Stengeln erwecken den Eindruck einer gewissen Lebendigkeit. Durch die wenig differenzierte Farbgebung und die symmetrische Komposition der Lotospflanze wirkt dieses Bildfeld jedoch deutlich schematischer als das vergleichbare Motiv im Mosaik Ach5 (süd). Die Blüten sind ähnlich wie im Mosaik Ach5 (Süd) von einer Reihe grüner Tesserae kelchförmig eingefasst (Abb. 64–65). Die Verwendung hellerer Farbtöne (beim Medaillon und den Lotospflanzen) als

z. B. in Mosaik Ach5 ist vielleicht durch die direkte Nähe dieses Panels zum Licht begründet²¹.

VERGLEICHBARE MOTIVE: Nur das Motiv des Mosaiks Ach5 in der Laibung des zentralen Trivelumbogens, das mit diesem Fensterbogen auf einer Achse liegt, weist ein in etwa vergleichbares Motiv auf. Die übrigen Bildfelder mit Darstellungen von Lotospflanzen in der Kirche sind als Streumuster oder Girlanden konzipiert (Ach16a/b. Ach23. Ach28). Die farbliche Gestaltung des zentralen Medaillons stimmt mit dem Mittelmotiv des benachbarten Mosaiks Ach3a in etwa überein (Abb. 26)²².

Ach2: Aus Gefäßen wachsende Weinranke

Abb. 20. 22–24

LITERATUR/ABBILDUNGEN: Unpubliziert.

LAGE: Westfenster, Laibung des nördlichen Fensterbogens (Abb. 9: 2).

ZUSTAND: Rahmen und Bildfeld sind auf der ganzen Länge des Bogens zum Narthex hin zerstört. Ein Streifen hellgrüner Farbe rahmt das ursprüngliche Bildfeld an der Kante des Fensterbogens ein. Größere Kompartimente fehlen an den Längsseiten in der Mitte des Bogens. Kleinere Lücken sind an mehreren Stellen des Mosaiks zu beobachten. Dünne dunkle Risse durchziehen an einigen Stellen die Mosaikfläche.

BESCHREIBUNG: Vor einem grau-braunen (ursprünglich wohl silbernen) Hintergrund²³ winden sich von den Schmalseiten Weinranken zum Mittelmotiv empor. Sie wachsen aus goldenen Gefäßen mit roter Kontur- und Binnenzeichnung und bestehen nur aus einem einzigen Weinstock, der durch seine spiralförmige Windung auf jeder Seite des Mittelmotivs vier runde Felder bildet. Ein grünes Weinblatt nimmt das unterste dieser Felder ein, je eine rötliche Weintraube befindet sich in den übrigen drei Feldern. Die einzelnen Beeren sind rot umrandet und weisen einen orangefarbenen »Kern« auf. Blätter aus grünen und türkisfarbenen Tesserae füllen den restlichen Raum aus, so dass keine größeren freien Flächen bestehenbleiben. Die Blätter weisen teilweise Nervaturen aus dunklen Tesserae auf. An einigen Stellen haften dünne gebogene Ranken grünlicher Farbe an den Weinstöcken.

Das Mittelmotiv (Abb. 20) besteht aus einer hellblauen runden Scheibe mit einer schmalen, dunkelblauen Randzone. In diesem Medaillon erkennt man einen goldenen Stern aus acht Strahlen, die frei um einen goldenen Mittelpunkt angeordnet sind²⁴. Runde Kugeln befinden sich an den Enden der Strahlen.

21 KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, 31 f. begründet auch die Verwendung hellerer Farben bei den Mosaiken der Empore durch die Nähe zum Licht. Dadurch wird eine bessere Wirkung der Mosaiken aus der Entfernung erreicht.

22 Das Mittelmedaillon in Mosaik Ach3 ist kleiner, und die mittlere Zone ist dort etwas dunkler gestaltet.

23 Vgl. hierzu u. Anm. 28.

24 KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, 28 bezeichnet dieses Mittelmotiv in den Mosaiken Ach2 und Ach3a seltsamerweise als Monogramm Christi. Es erscheint jedoch in der antiken Kunst in dieser Form seit hellenistischer Zeit als Stern- bzw. Sonnensymbol. Zu diesem Sterntyp s. EHLING 2000, 276 f. mit weiterführender Literatur. Der achtstrahlige Stern ist bereits früh als Mittelmotiv in Mosaikkompositionen nachweisbar, wie ein um die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. entstandenes Bodenmosaik in Ai Khanoum belegt: SALZMANN 1982, 82 Kat.-Nr. 2 Taf. 70, 1–2. In frühbyzantinischer Zeit erscheint diese Sternform in blaugrundigem Medaillon weiterhin auch in mythologischen Kontexten:

STIL: Der Stil dieses Mosaiks kann als flächig, schematisch und stilisiert beschrieben werden. Alle Bildelemente sind in die Fläche gedrückt und weisen keinerlei Schattierungen oder wechselnde Perspektiven auf. Die Farbpalette ist ähnlich dem benachbarten Mosaik Ach1 als gering zu bewerten. Zudem sind die Farben in starken Kontrasten zueinander gesetzt.

VERGLEICHBARE MOTIVE: Das Mosaik Ach3a bildet zu Ach2 ein Pendant (Abb. 25–30). Die Komposition der Weinranke erinnert zudem entfernt an das Exemplar im Bildfeld Ach11a (Abb. 100). Das Grundmotiv von aus Gefäßen wachsenden Weinranken kommt in der Acheiropoietos-Basilika in verschiedenen Variationen insgesamt sieben Mal und in der Demetrios-Kirche drei Mal vor²⁵. Die Sternform des Mittelmotivs erscheint in den Mosaiken Ach3a/b und in etwas abgewandelter Form in Ach32 dieser Kirche (Abb. 26–27, 222). Zudem ist sie ebenfalls in blau abgestuften Medaillons in der Kuppel von Hagios Georgios²⁶ sowie im Gewölbe eines Lichtbogens derselben Kirche zu finden (Abb. 33, 335). Weitere Beispiele von achtstrahligen Sternen in einem blau-gründigen Medaillon als Mittelmotiv in einer Bogenlaibung finden sich in Mosaik Dem3 der Demetrios-Kirche (Abb. 256) und im Narthex der Hagia Sophia in Konstantinopel (Abb. 32)²⁷.

Ach3a: Aus Gefäßen wachsende Weinranke Abb. 25–30

LITERATUR/ABBILDUNGEN: TADDEI 2010, 89 f. Abb. 6 Taf. 2 (Farbfoto; farbiges Aquarell); DIEHL u. a. 1918, 57 f. Abb. 13 (s/w Foto).

LAGE: Westfenster, Laibung des südlichen Fensterbogens (innen) (Abb. 9: 3).

ZUSTAND: Das Mosaik (Ach3a) ist auf der Seite zum Narthex hin inklusive der Rahmenzone großflächig zerstört. In der erhaltenen Mosaikfläche befinden sich nur kleinere Lücken. An der Kante des Fensterbogens zum Narthex hin ist ein blasser Streifen grüner Farbe auf dem Putz auszumachen.

Dem Foto von LE TOURNEAU ist zu entnehmen, dass die erhaltene Mosaikfläche zu Beginn des 20. Jhs. wesentlich größer war (Abb. 29). Auf der äußeren Seite des Fensterrahmens befand sich ein weiteres Bildfeld mit Weinrankendekor (Ach3b), das heute vollständig zerstört ist. Die erst kürzlich publizierte Aquarellzeichnung von GEORGE (Abb. 27) dokumentiert die nördliche Hälfte dieses Doppelmosaiks. Im Vergleich zu dem Foto von LE TOURNEAU ist die von GEORGE gezeichnete Mosaikfläche kleiner und scheint an den Außenrändern ausgefranst. Die südliche Hälfte dieses Mosaiks ist auf einem weiteren Foto des frühen 20. Jhs. zu erkennen (Abb. 31), das ähnlich wie das Aquarell von GEORGE einen Zustand fortgeschrittener Zerstörung in diesem Bereich bezeugt.

BOWERSOCK u. a. 1999, Farbt. 8 (511 datiertes Bodenmosaik aus einem Hospital in Syrien, das die Romulus und Remus säugende Wölfin zeigt). Zu dieser Sternform im Gewölbemosaik der Hauptnische von Santa Costanza in Rom ARBEITER 2007, 116. Taf. 103, 2–3.

25 Ach3a/b; Ach6–7; Ach11a/b; Ach29; Dem1; Dem3; Dem7.

26 Dort wurde aber dunkles Blau für das Innere des Medaillons verwendet und helles für den äußeren Ring.

27 WHITTEMORE 1933, 13 Taf. 5. 10.

BESCHREIBUNG: Das Mosaik zeigt eine Variation des Motivs von Ach2 vor einem ebenfalls grau-braunen (urspr. wohl silbernen) Hintergrund²⁸. Die Weinranken winden sich aus einem goldenen Kantharos mit s-förmigen Henkeln an den Schmalseiten des Bildfeldes empor. Auch hier werden die Binnenstruktur von Kanneluren und die Kontur der Gefäße von roten Linien gebildet. Die Reben wachsen aus dem Inneren der blauen Gefäßöffnung. Das ist an einigen braunen Tesserae zu erkennen, die zwischen das blau gestaltete Innere der Gefäßöffnung eingestreut sind. Der hauptsächliche Unterschied zu Ach2 besteht darin, dass die Windungen der Weinranke nur drei Felder bilden. Je eine rote bzw. violette Weintraube füllt diese Felder aus. Die grün-türkisfarbenen Blätter der Ranke weisen teilweise Maserungen auf, die von Linien in dunklerem Grün gebildet werden. Einige der Blätter sind ähnlich wie z. B. bei Ach6 an ihrer Mittelachse in eine hell- und eine dunkle Hälfte geteilt. Dünne grüne und z. T. auch rote gebogene Ranken setzen an den Weinstöcken an.

Wie auch in Ach2 zeigt das Mittelmotiv hier einen achtstrahligen goldenen Stern in einem blauen Medaillon. Um die Mitte des Sterns wurde helles Blau verwendet. Es folgt ein Ring dunkelblauer Farbe, an den sich wieder eine hellblaue Zone anschließt. Eine schwarze Konturlinie umgibt das Medaillon. Damit ähnelt der Aufbau dieses Mittelmotivs mehr den Sternen in der Kuppel von Hagios Georgios (Abb. 33), bei denen das Medaillon allerdings kein hell abgesetztes Zentrum aufweist.

STIL: Dieses Mosaik steht dem Stil seines Pendants Ach2 sehr nahe. Das Mittelmedaillon von Ach3a ähnelt in Farbigkeit und Aufbau dem des benachbarten Mosaiks Ach1. Allerdings ist der innere hellblaue Bereich bei letzterem breiter (Abb. 19. 26).

VERGLEICHBARE MOTIVE: s. unter Ach2. Eine vergleichbare Anordnung rötlicher bzw. violetter Weintrauben findet sich im Mosaik Dem3 im südlichen Fensterbogen des Westfensters der Demetrios-Kirche (Abb. 256). Bei diesem Mosaik ist auch die Platzierung der Blätter zwischen den Windungen des Weinstocks und um das Mittelmotiv, das Reste eines blaugrundigen Medaillons mit achtstrahligem Stern zeigt, mit den Paneelen Ach2 und Ach3a vergleichbar. Zu achtstrahligen Sternen in blaugrundigen Medaillons als Mittelmotiv s. o. unter Ach2.

Ach3b: Aus Gefäß wachsende Weinranke Abb. 27. 29. 31

LITERATUR/ABBILDUNGEN: TADDEI 2010, 86 f. 89 Taf. 2 (farbiges Aquarell); DIEHL u. a. 1918, 57 f. Abb. 13 (s/w Foto) [= meine Abb. 29].

LAGE: Westfenster, Laibung des südlichen Fensterbogens (außen) (Abb. 9: 3).

ZUSTAND: Das heute nicht mehr existierende Mosaik des äußeren Fensterbogens kann nur anhand der Aquarellzeichnung von GEORGE beschrieben werden, auf dem der Bestand der nördlichen Bogenhälfte dokumentiert ist (Abb. 27)²⁹. Es wird durch die

28 Möglicherweise handelt es sich um verblasste silberüberfangene Tesserae. Zwar ließen sich bei wiederholten Betrachtungen vor Ort keine silbernen Tesserae zweifelsfrei feststellen, aber immerhin hat GEORGE in seiner Aquarellzeichnung für den Hintergrund silberne Farbe verwendet (Abb. 27). Zur Farbwiedergabe in den Aquarellen von GEORGE s. u. Anm. 32. Außerdem gibt sich auch die ähnlich bräunliche Hintergrundfarbe bei den Mosaiken Ach4a und Ach4b nur unter Einsatz eines starken Blitzlichtes als silbern zu erkennen (Abb. 41–42. 44. 46. 53)

29 Das Aquarell befindet sich im Archiv der British School at Athens (Byzantine Research Fund Nr. 01/08/03/14/02). Im unpublizierten Rechenschaftsbericht „State of the Posi-

Einbindung des Fensterrahmens in den Putz von Ach3a getrennt, was GEORGE durch die Notiz „rebate for window frame“ angezeigt hat. Beiderseits des Fensterrahmens zeigt das Aquarell einen beigefarbenen bzw. hellblau-grauen Streifen, den GEORGE mit der Notiz „paint“ erläutert. Auf der einzigen publizierten Gesamtaufnahme der Fensterlaibung ist das Mosaik noch nahezu vollständig erhalten (Abb. 29), auf einem anderen Foto des frühen 20. Jhs., das die südliche Bogenhälfte zeigt, ist der Bestand bereits deutlich reduziert (Abb. 31).

BESCHREIBUNG: Die äußere Rahmenzone am Bogenansatz besteht aus einem Gemmenband. GEORGE hat Teile eines ovalen blauen Steins und einer rechteckigen grünen Gemme dokumentiert. Der hellblau-graue Farbstreifen am Fensterrahmen zerteilt klar die grüne Gemme und den roten Hintergrund dieser Rahmenzone. Die Edelsteine sind von gleichmäßig hellblauer bzw. hellgrüner Farbe und werden am Rand von einem Streifen in dunklem Blau bzw. Grün umgeben. Eine goldene Linie fasst die Gemmen ein, und eine Reihe aus kleinen goldenen Kügelchen verbindet sie miteinander. Fünf weiße Perlen, von denen eine auf dieser Linie liegt, sind symmetrisch zwischen den Steinen platziert. Auf das Gemmenband folgen ein dünner weißer, ein silberner, ein blauer und ein grün-gelber Streifen. Vom Bildfeld hat GEORGE weniger als ein Viertel gezeichnet, was aber bei der in der Kirche üblichen spiegelsymmetrischen Anordnung ausreicht, um das Motiv zu rekonstruieren.

Am Bogenansatz des Bildfeldes befindet sich ein blau-graues Gefäß mit kugelförmigem Körper und abgesetztem Standfuß³⁰. Ein grüner Zweig mit langen lanzettförmigen Blättern flankiert das Gefäß auf jeder Seite. Aus der Gefäßöffnung wächst ein Weinstock heraus, dessen Blätter z. T. wie auf dem Aquarell des Mosaiks Ach3a in eine dunkle und eine helle Hälfte geteilt sind. Lediglich eine Weintraube mit roten und grünen Beeren ist zu erkennen. Für den Hintergrund hat GEORGE im Bereich des Weinstocks Goldfarbe verwendet, im Randbereich des Bildfeldes jedoch gelb. Das Mosaik Dem8 in Hagios Demetrios, das ebenfalls nur durch eine farbige Aquarellzeichnung von GEORGE bezeugt ist, weist einen ähnlich gestalteten Hintergrund auf (Abb. 265)³¹. Es ist deshalb möglich, dass hier wirklich zwei unterschiedliche Hintergrundfarben vorhanden waren³². Die gelbe Fläche um das Gefäß herum könnte eine Bodenzone darstellen, deren Farbe sich an den Längsseiten des Bildfeldes fortsetzt³³.

tion regarding drawings made by W. S. George in Connexion with E. W. Schulz and the Byzantine Fund“ vom 18. November 1911 heißt es für den Zeitraum 17. Juli bis 4. August 1910: „1½ weeks spent in recording newly uncovered mosaic at Eski Djouma“. An anderer Stelle unter der Überschrift „Present state of Drawings“: „Eski Djouma: Drawings almost complete in pencil and colour, but all inking is still to be done“.

30 Ein Pendant am südlichen Bogenansatz bezeugt Abb. 31.

31 Es handelt sich um die Darstellung einer Fruchtgirlande, die aus einem Korb emporwächst. Der Hintergrundbereich um den Korb ist von hellgelber Farbe. Damit soll offensichtlich eine Bodenzone angegeben werden, wie sie auch in den Mosaiken der Südepore der Acheiropoietos-Basilika vorkommt. Diese Bodenzone setzt sich in einem dünnen Streifen an Rändern des Bildfeldes fort. In der direkten Umgebung der Girlande verwendete GEORGE Goldfarbe. Trotz einer etwas dunkleren Farbgebung der Bodenzone und des Randbereichs ähnelt die Gestaltung des Hintergrunds des Mosaiks Dem8 in auffälliger Weise dem hier vorgestellten Exemplar Ach3b.

32 Nach CORMACK 1969, 21 beschränkte GEORGE die Verwendung von Gold- und Silberfarbe bei seinen Aquarellen der Mosaiken von Hagios Demetrios auf das Format „1½ scale“. Bei den kleinformatigen Zeichnungen gab er goldene und silberne Tesserae durch

Das Mittelmotiv, von dem etwa die Hälfte erfasst wurde, besteht aus einem rot-gründigen Medaillon, das von einem dünnen blauen, einem silbernen und einem weißen Streifen eingefasst wird. Wie auch in den Mosaiken Ach2 und Ach3a bildete ein achtstrahliger goldener Stern das zentrale Motiv. Das Medaillon überschneidet mit seinem äußeren Rand an den Längsseiten den Rahmen des Mosaiks. Damit ist es größer als die Medaillons der Mosaiken Ach1, Ach2 und Ach3a und das einzige Mittelmotiv der Kirche, das die gesamte Breite eines Bildfeldes einnimmt.

STIL: Bei dem Motiv sind keine Überschneidungen oder die Angabe räumlicher Tiefe festzustellen. Die ›Bodenzone‹ erfüllt hier freilich nicht mehr ihren Zweck, da das Gefäß auf der Rahmenzone aufsetzt³⁴. Die Gestaltung der Blätter mit einer hell- und einer dunkelgrünen Seite ähnelt der des Mosaiks Ach3a. Bei der Weintraube von Ach3b liegt jedoch mit grünen und rötlichen Beeren eine Variation bei der farblichen Gestaltung vor.

VERGLEICHBARE MOTIVE: Das blau-graue Gefäß am Bogenansatz ist in etwa vergleichbar mit dem Exemplar in Mosaik Dem7 (Abb. 264)³⁵. Zu achtstrahligen Sternen in blaugrünen Medaillons als Mittelmotiv s. o. unter Ach2.

Ach4a: Aus Gefäßen entspringende Frucht- und Blütengirlanden

Abb. 34–44. 46

LITERATUR/ABBILDUNGEN: GOUNARĒS 2007, Abb. 323 (Farbfoto); KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU – TOURTA 1997, Abb. 231 (Farbfoto); KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, Taf. 21 (s/w Foto); PELEKANIDĒS 1973, 31 Taf. 9 (s/w Foto); HODDINOTT 1963, Abb. 35 e (s/w Foto). Taf. V (Farbfoto); MATTHIAE 1962, Abb. 3–5 (s/w Fotos); PROKOPIOU 1962, Abb. 7 (s/w Foto); CHATZIDAKIS – GRABAR 1959, Taf. 3 (Farbfoto); DIEHL u. a. 1918, 57 Abb. 27 (s/w Foto).

LAGE: Narthex, Laibung des südlichen Gurtbogens (Abb. 7–8: 4a)³⁶.

ZUSTAND: Die Rahmenzone des Mosaiks ist vor allem an der nördlichen Längsseite großflächig zerstört. Die Schäden greifen z. T. auch in das Bildfeld über, das aber insgesamt gut erhalten ist. Lediglich am westlichen Bogenansatz fehlen zwei größere Kompartimente. Zwei kleinere Fehlstellen weist das Mosaik an der östlichen Schmalseite auf. Ansonsten sind vereinzelt einige Tesserae herausgebrochen. In den Fehlstellen wurden mit Farbe Ergänzungen vorgenommen. Der Hintergrund des Mosaiks hat eine überwiegend bräunliche Farbe. Es handelt sich wohl um verblasste silberüberfangene

Gelb bzw. Weiß an. Das Aquarell von Mosaik Ach3 gehört zum Format „ $1\frac{1}{2}$ scale“, und es gibt keinen Grund anzunehmen, die Randbereiche von Ach3b seien aus Gründen der Sparsamkeit in gelber Farbe gehalten.

33 Eine ähnliche Steinsetzung findet sich in der Acheiropoietos-Basilika sonst nur in Mosaik Ach30–32 (Abb. 213–214. 216–218. 220–224), wobei der vom Goldgrund abgesetzte grün-gelbe Streifen an den Längsseiten des Bildfeldes nur aus einer Reihe Tesserae besteht.

34 Dieses Phänomen kann man auch bei Mosaik Ach31 beobachten (Abb. 218. 220).

35 Wie das hier besprochene Exemplar ist es von blau-grauer Farbe und hat einen kugelförmigen Gefäßkörper bei einer vergrößerten Gefäßöffnung.

36 Die Bogenansätze ruhen auf zwei etwa 0,84 m breiten, mit Relief verzierten Marmorstützen, die in ca. 5 m Höhe aus der Wand ragen. ORLANDOS 1994, 139–141 Abb. 100: 3. 101–102. Der Bogen überbrückt einen Abstand von etwa 5,5 m, womit dieses Mosaik das größte erhaltene der Kirche darstellt.

Tesserae, denn auf einigen mit starkem Blitz aufgenommenen Fotos ist eindeutig zu erkennen, dass zumindest ein großer Teil des Hintergrundes aus silberüberfangenen Mosaiksteinen besteht (Abb. 41–42. 44)³⁷. Das Mosaik wurde 1976 restauriert³⁸.

BESCHREIBUNG: An den Schmalseiten des Mosaiks ist je ein großer goldfarbener Krater dargestellt. Aus dem Gefäß wachsen zwei sich überschneidende Girlanden, die so zu jeder Seite des Mittelmotivs im Scheitelpunkt des Bogens sechs runde Felder bilden (Abb. 34–37). Es handelt sich um eine rotgrundige Girlande, die aus sternförmigen Blüten und Lilien besteht und sich mit einem schwarzen Gegenstück aus runden blauen und orangefarbenen Blüten überschneidet. Bläuliche und türkisfarbene Blattspitzen fassen die Girlanden an beiden Seiten ein.

Die Darstellungen in den zwölf runden Bildfeldern des Mosaiks verhalten sich spiegelsymmetrisch zum Mittelmotiv. Eine Ente mit grünem Gefieder an Hinterkopf, Hals, Rücken und Flügeln erscheint in Feld 7. Das Brustgefieder weist eine orange-rote Färbung auf, und der Bereich zwischen Brust und Flügel ist weiß gehalten. Am Hals trägt der Vogel ein doppeltes Band aus abwechselnd gesetzten schwarzen und weißen Tesserae³⁹. Das Gegenstück dieses Vogels in Feld 7a unterscheidet sich hauptsächlich durch die Sprengelung des Gefieders mit roten und blauen Punkten. Zudem sind Partien von Kopf und Hals blau gestaltet. Je ein Steinhuhn mit gelblichem Brustgefieder, sowie grau-violetttem Rücken und Hinterkopf bevölkert die Felder 6 und 6a. Ein grüner Fisch in einer goldenen Schale ist jeweils in den Feldern 5 und 5a abgebildet⁴⁰. Der weißen Taube, die in Feld 4 dargestellt ist, steht eine entsprechende mit blau-weißem Gefieder in Feld 4a gegenüber.

In den Feldern 3 und 3a erscheint je eine goldene Schale, in deren Mitte eine blauviolette Weintraube platziert ist. Flankiert wird die Traube von zwei grün-gelblich/orangefarbenen gestreiften Früchten (Abb. 46). Es könnte sich um Feigen oder Quitten handeln⁴¹. Zu beiden Seiten des Mittelmotivs in den Feldern 2 und 2a befindet sich jeweils ein Codex mit rot-weißem Einband, der mit einem roten Riemen verschlossen ist. Auf dem Riemen in Feld 2 geben graue Linien an der Kante zum Buchrücken einen Verschluss an, der einer Gürtelschnalle ähnelt. Wahrscheinlich symbolisieren diese Codices die Evangelien⁴².

37 PELEKANIDĒS 1973, 31 bezeichnet die Hintergrundfarbe als verblasstes Gold.

38 KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1984a, 265 Taf. 204 a.

39 Es handelt sich anscheinend um die Umsetzung von in der Natur vorkommenden Gefiederverfärbungen. Dazu TORP 2001, 302. 304 Abb. 12–13. Doppelte schwarz-weiße ›Halsbänder‹ erscheinen in Thessaloniki ansonsten noch bei zwei Enten im Malereischmuck eines Grabes: MARKĒ 2006, 230 Nr. 102 Taf. 25 β (zweite Hälfte 5. Jh.).

40 Farbiges Detailfoto bei CHATZIDAKIS – GRABAR 1959, Taf. 3.

41 Früchte ähnlicher Form auf einer Schale finden sich als Füllmotiv auch auf einem Fußbodenmosaik einer zweischiffigen Basilika aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs. im Πανόραμα-Viertel von Thessaloniki. ASĒMAKOPOULOU-ATZAKA 1998, 265 f. Taf. 193 (oben rechts).

42 Dazu u. Kap. III.7 S. 104 mit Anm. 250. Einerseits könnten die Codices zusammen mit den anderen zwei des gegenüberliegenden Mosaiks Ach4b die vier Evangelien symbolisieren. Andererseits können ggf. auch nur zwei Bücher für alle vier Evangelien stehen, wie das Arkosolfresko der Bitalia in der Januarius-Katakomba in Neapel zeigt. LICCARDO 2008, 60 f.; ACHELIS 1936, 63 Taf. 28. Zu mit Riemen verschlossenen unverzierten Codices auf der Wandmalerei eines Grabes in Pylaia (wohl Ende 5. – Anfang 6. Jh.), die als Altes und Neues Testament gedeutet werden s. MARKĒ 2001, 274 f. Zeichnung 3.

In Feld 1 im Scheitelpunkt des Bogens befindet sich ein goldener achtstrahliger ›Stern‹ in einem blaugrundigen Medaillon (Abb. 44). Das Zentrum ist grau-blau gehalten. Es folgen eine mittlere hellblaue Zone und schließlich ein dunkelblauer äußerer Ring. Die Strahlen des ›Sterns‹ sind Kreuzarmen mit geschweiften Enden nachempfunden. Sie sind von einer schwarzen Konturlinie umgeben und weisen goldene Tropfen an den Enden auf. Das Mittelmotiv ist zu Recht als Monogramm Christi gedeutet worden⁴³.

In den an den Schnittpunkten der Girlanden gelegenen Zwickelfeldern sind weitere Vögel und Früchte dargestellt. Um das Medaillon des Mittelmotivs sind antithetisch angeordnete Vögel platziert (8–8c), die jeweils das Ende einer rot-grünen Taenie in den Schnäbeln halten⁴⁴. Die vier Vögel sind nach dem gleichen Muster gestaltet. Vogel 8 und 8b weisen auf der Brust rot-weißes und an Hinterkopf, Rücken und Flügeln grünes Gefieder auf. Der Bereich der Kehle ist weiß gehalten. Bei den gegenüberstehenden Vögeln 8a und 8c wurden die Partien des Gefieders an Hinterkopf, Rücken und Flügeln blau gestaltet. Weitere Vögel der ersten Variante mit grünem Gefieder sind in den Feldern 12–12c platziert. Die Exemplare der Felder 13 und 13b zeichnen sich durch eine andere Körperhaltung mit gesenktem (13) bzw. erhobenem Kopf (13b) aus. Grüne Papageien mit roten Halsbändern, deren Schwanzfedern von den Girlanden verdeckt werden, nehmen die Felder 10–10c ein. Das rote Halsband weist sie nicht etwa als gezähmt aus, sondern ist ein charakteristisches Merkmal des in Indien und Teilen Afrikas beheimateten Halsbandsittichs (*Palaeornis torquatus*, *Psittacula krameri*)⁴⁵. Dieser teure und beliebte Ziervogel wurde in der antiken Kunst seit hellenistischer Zeit dargestellt⁴⁶.

43 MAVROPOULOU-TSIOUMI 1992, 58; KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, 28. WESSEL 1966, 1049 ordnet es dem seltenen Typ der Kombination des X (für Χριστός) mit einem Kreuz zu. Zwar wurden vergleichbare Motive auch als Stern- oder Sonnensymbol verwendet, aber vor allem die goldenen Tropfen an den Enden der Hasten sprechen hier gegen eine solche Interpretation. Zu formal vergleichbaren Motiven als Chiffre für Sterne auf Denkmälern des 5. Jhs. s. etwa JEREMIAS 1980, Taf. 68–69; VOLBACH 1976, 43 f. Nr. 38 Taf. 21.

44 In der Malerei eines Grabes aus Thessaloniki vom Ende des 3. Jhs. halten zwei grüne Papageien in ähnlicher Weise eine rote Taenie in ihren Schnäbeln. MARKÉ 2006, 220 f. Nr. 41 Taf. 1 β. Das Motiv von Girlanden haltenden Vogelpaaren ist generell verbreitet. Dazu ASSIMAKOPOULOU-ATZAKA 1984, 420 f.

45 ARNOTT 2007, 201; TOYNBEE 1983, 237 f. mit Verweisen auf Beschreibungen dieses Vogels in der antiken Literatur.

46 Als älteste Darstellung gilt ein Mosaik-Emblema eines sog. Alexandersittichs aus dem ›Altargemach‹ im Palast V auf dem Burgberg von Pergamon, das in die Zeit kurz vor der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. datiert wird. Dazu SALZMANN 1995, 108–112 Taf. 18–21. Auch in der frühbyzantinischen Kunst waren Darstellungen dieses Papageis noch beliebt. Eine Abbildung dieses Vogels findet sich z. B. in der Paraphrase der Ornithiaka des Dionysios unter dem Lemma Περί ψιττακοῦ auf fol. 475v des Wiener Dioskourides (um 512) (Faksimile ed. MAZAL 1999, 70). Zu weiteren Darstellungen des Halsbandsittichs in der antiken- und spätantiken Kunst s. den Katalog der antiken Papageiendarstellungen bei DORSCH 1983, 164–172 und TOYNBEE 1983, 239 f. Bei den grünen Papageien, die ein rotes Halsband mit flatternden Enden aufweisen, sind sicher gezähmte Vögel gemeint. Als Beispiele seien genannt: Apsisbogen der Angeloktistos-Kirche in Kiti auf Zypern (Abb. 414. 418); Bodenmosaik im nördlichen Apsisnebenraum der Basilika A in Nikopolis: CHRYSOSTOMOU – KEPHALLONITOU 2001, Abb. 28–29; Mosaiken des

und erscheint häufig im Mosaikschmuck spätantiker Kirchen, so z. B. in einigen der dekorativen Mosaiken von Hagios Georgios (Abb. 47). Weitere Vögel nehmen am Bogenansatz den Platz neben dem Fuß des Kraters ein (14–14c). Diese Vögel haben den Kopf gesenkt und blicken zum Krater. Ihr Aussehen unterscheidet sie nur gering von dem Typ, der die Positionen 8–8c um das Mittelmotiv ausfüllt. Das Gefieder von Brust und Kopf ist rot, das des Rückens und der Flügel grün gestaltet. Die Schwanzfedern weisen eine hellblaue Farbe auf.

In den Feldern 9, 9b 11a und 11c erscheinen birnenförmige orangefarbene Früchte⁴⁷, die auf beiden Seiten von grünem Blattwerk eingefasst werden. Nach dem gleichen Schema füllen Granatäpfel die Felder 9a, 9c, 11 und 11b sowie runde orangefarbene Früchte die Felder 13–13c.

STIL: Dieses Mosaik weist eine reiche Formen- und Farbenvielfalt auf. Bei der Gestaltung der Vögel und der Fische wurde mit feinen Farbabstufungen gearbeitet⁴⁸, die einen überwiegend plastischen Eindruck vermitteln. Tiefenräumlichkeit wird z. B. durch die Halsbandsittiche suggeriert, deren Schwanzfedern von den Girlanden überschritten werden. Die Verwendung dunkler Konturlinien bei einigen Vögeln und die Darstellung der Früchte mit z. T. ausgeprägten Farbkontrasten macht aber auch eine Tendenz zur Stilisierung deutlich. Bei den ›Feigen‹ in den goldenen Schalen ist zudem einen Hang zur linearen Oberflächengestaltung zu erkennen, der auch bei Blättern und Früchten anderer Mosaiken der Kirche zu beobachten ist⁴⁹.

VERGLEICHBARE MOTIVE: Die Komposition des Motivs der sich überschneidenden Girlanden findet sich in ähnlicher Form in den Mosaiken Ach13a und Ach13b. Auch das Mosaik Eir2 im Narthex der Irenenkirche in Konstantinopel weist eine allgemein vergleichbare Komposition aus sich überschneidenden verschiedenfarbigen Blattgirlanden auf (Abb. 404, 406–407). Das achtstrahlige Christusmonogramm des Mittelmotivs erinnert an achttarmige gemmenbesetzte ›Kreuze‹ in den Gewölbescheiteln des Untergeschosses der Hagia Sophia in Konstantinopel (u. a. im inneren Narthex; Abb. 45)⁵⁰.

Presbyterium von San Vitale in Ravenna: ANGIOLINI MARTINELLI 1997, Atlante Abb. 407, 468, 495–496, 526, 544, 547, 551, 553. Dieser anscheinend ab dem 6. Jh. verbreitete Vogeltyp stellt vermutlich eine Verballhornung des *Palaeornis torquatus* dar. Ähnlich ARNOTT 2007, 202 f. In San Vitale kommen beide Typen nebeneinander vor: ANGIOLINI MARTINELLI 1997, Atlante Abb. 465.

47 Die Art der Früchte, die in den Mosaiken der Kirche dargestellt sind, lässt sich meist nicht mit Sicherheit benennen. Daher wird auch im Folgenden auf eine systematische botanische Bestimmung verzichtet.

48 PELEKANIDĒS 1973, 31.

49 Vgl. dazu u. Kap. V.2 S. 201.

50 GUIDOBALDI 1999, 692, 694 Taf. 278, 1, 282, 1–2, 281, 2; WHITTEMORE 1933, 11 Taf. 8. Zu diesem Symbol in der Sergios-Bakchos-Kirche in Konstantinopel s. YALÇIN 2004, 265 Abb. 122, 131. Es erscheint dort zweimal auf der unteren Seite des Architravs eines Interkolumniums des Untergeschosses. In gleicher Position wie in der Acheiropoietos-Basilika, nämlich als Mittelmotiv der äußeren Gurtbögen des inneren Narthex, finden sich blaugrundige Medaillons mit gemmengeschmückten Christussymbolen dieses Typs noch im spätbyzantinischen Mosaikschmuck des Chora Klosters in Konstantinopel. UNDERWOOD 1967, Taf. 14–15.

Auf einem Bodenmosaik in Mikrevo (Bulgarien) hat sich der Rest eines Medaillons mit einem solchen Motiv in zentraler Lage in der Apsis einer Basilika erhalten⁵¹.

Ach4b: Aus Gefäßen entspringende Frucht- und Blütengirlanden

Abb. 48–57

LITERATUR/ABBILDUNGEN: Unpubliziert.

LAGE: Narthex, Laibung des nördlichen Gurtbogens (Abb. 8: 4b).

ZUSTAND: Sowohl die Rahmenzone des Mosaiks als auch der Randbereich des Bildfeldes sind stark bestoßen. Im Scheitelpunkt des Bogens fehlt ein großes Kompartiment auf der gesamten Breite des Mosaiks. Kleinere Fehlstellen sind in großer Zahl über das Bildfeld verteilt. Der Hintergrund besteht aus grau-braunen und silbernen Tesserae⁵². An mehreren Stellen des Mosaiks sind die ansonsten dicht gesetzten Mosaiksteine so locker versetzt, dass zwischen den Fugen der weiße Putz durchscheint.

BESCHREIBUNG: Aufbau, Farbgebung und Motiv des Mosaiks gleichen seinem südlichen Gegenstück. Lediglich in einigen Details unterscheidet es sich von Ach4a. So zeigt die Schale in 3a statt einer Weintraube in der Mitte eine dritte Frucht mit spitzem Fortsatz (Abb. 48). Auf der gegenüberliegenden Schale in Feld 3 sind neben einer bläulichen Traube in der Mitte zwei runde orangefarbene Früchte platziert. Die weiße bzw. graue Taube in den Feldern 4 und 4a trägt ein Halsband. Die Vögel neben den Gefäßen nehmen eine unterschiedliche Position ein, indem sie aufrecht in Richtung der Außenkante des Mosaiks stehen und den Kopf zum Gefäß umwenden. Die Vögel auf den Positionen 12, 14 und 14b tragen Halsbänder. Die Codices in den Positionen 2 und 2a sind im Gegensatz zu Mosaik Ach4a längs angeordnet.

STIL: Im Gegensatz zu Ach4a verwendete der Künstler dieses Mosaiks häufiger schwarze Konturlinien, so dass die Tendenz zur Stilisierung hier etwas stärker ausfällt. Die Darstellung der Gefäße weist jedoch mehr Volumen auf und wirkt im Vergleich mit den Exemplaren des Mosaiks Ach4a weniger flach. Außerdem ist ihr Inneres hier rot gehalten. Zudem ist z. T. (etwa bei den Codices) eine erheblich gröbere Steinsetzung zu beobachten. Die beiden Mosaiken werden kaum vom gleichen Handwerker gesetzt worden sein.

VERGLEICHBARE MOTIVE: Zu den vergleichbaren Motiven s. die o. unter Ach4a aufgeführten Beispiele. Insgesamt lässt sich feststellen, dass beide Mosaiken bei der Komposition und den verwendeten Füllmotiven größtenteils übereinstimmen.

51 ASAMER – ZIMMERMANN 1998, 35. 42 Abb. 4. Die Mosaiken der Basilika werden nach ASAMER – ZIMMERMANN 1998, 40 f. 43 tendenziell der zweiten Hälfte des 5. Jhs. zugeschrieben. Beispiele von Monogrammkreuzen mit Tropfen bzw. geschweiften Enden an den Hasten finden sich etwa auch auf ravnennatischen Sarkophagen. KOLLWITZ – HERDEJÜRGEN 1979, Kat.-Nr. B 6 Taf. 35, 2; Kat.-Nr. B 15 Taf. 53, 2.

52 Auch hier kann angenommen werden, dass es sich bei der grau-braunen Hintergrundfarbe um verblasstes Silber handelt (vgl. o. Anm. 27).

3.2 Die Mosaiken in den Bogenlaibungen des Trivelums

Ach5: Aus Schalen wachsende Lospflanzen Abb. 12. 58–59. 64–66. 73
 LITERATUR/ABBILDUNGEN: TADDEI 2010, 83–86 Abb. 4 Taf. 2 (Farbfoto; farbiges Aquarell); GKIOLES 2007, Abb. 26 (Farbfoto); GOUNARĒS 2007, Abb. 324–325 (Farbfotos); KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU – TOURTA 1997, Abb. 233–234 (Farbfoto); NALPANTĒS 1997, Farbabb. 9; PELEKANIDĒS 1973, 29 f. Taf. 7 (s/w Foto); HODDINOTT 1963, Tafel V (Farbfoto); MATTHIAE 1962, 167 f. Abb. 2 (s/w Foto); TSIMAS – PAPA-HADJIDAKIS 1935, Taf. 66 (s/w Foto).

LAGE: Trivelum, Laibung des mittleren Bogens (Abb. 7–8: 5)⁵³.

ZUSTAND: Die Rahmenzone des Mosaiks ist stark beschädigt⁵⁴. An den Bogenansätzen befinden sich größere zusammenhängende Fehlstellen. Im Bildfeld selbst sind nur kleinere Beschädigungen vorhanden. Partien unregelmäßig gesetzter grauer Tesserae finden sich an einigen Stellen des Hintergrunds⁵⁵. Im Bereich um das Mittelmedaillon und im Kreuz sind unter die goldenen Tesserae auffällig viele silbrig-graue eingestreut (Abb. 64. 73).

BESCHREIBUNG: Große blaue Schalen, die auf einem Standfuß ruhen, sind an den Bogenansätzen platziert. Glanzlichter sind durch weiße und silberne Tesserae angegeben und unterstützen einen plastischen Eindruck. Aus den Schalen wachsen die grünen kelchförmigen Blätter, die grün-grauen bzw. grauen Samenkapseln und die rosafarbenen Blüten des indischen Lotos heraus⁵⁶. Die Fruchtscheiben der kegelförmigen Kapseln weisen zwischen fünf und sieben runde Strukturen auf, in denen die Lotossamen, die sog. ägyptischen Bohnen, heranwachsen⁵⁷.

Auf der Mittelachse des Mosaiks zwischen den Lospflanzen sind zwei grün-gelbe Kornähren zu sehen, die ebenfalls aus den Schalen emporwachsen. Die Anordnung der Pflanzen ist bis auf geringe Abweichungen auf beiden Seiten des Mittelmotivs spiegelsymmetrisch. Auf der nördlichen Mosaikhälfte (Abb. 66) kommt das Licht aus der Richtung des Narthex. Dies wird durch heller gestaltete Partien auf der westlichen Seite der Lotosblätter und dunkler dargestellte auf der östlichen Seite angezeigt. Im südlichen Teil des Mosaiks (Abb. 65) fällt das Licht aus der entgegengesetzten Richtung vom Mittelschiff auf die Blätter, wobei die Lichtreflexe nicht so deutlich angegeben sind.

Zu beiden Seiten der Schale, auf deren Rand und auf den Lospflanzen sitzen Vögel. Sie sind farblich sehr unterschiedlich gestaltet, wobei meist zwei Vögel gleicher Farbgebung antithetisch angeordnet sind. Die farblich differenzierten Vögel 3a, 4a, 5a

53 Der Abstand zwischen den beiden Säulen dieses Bogens beträgt 2,13 m (eigene Messung).

54 Die Fehlstelle am südlichen Bogenansatz dokumentierte bereits GEORGE in seinem Aquarell TADDEI 2010, Taf. 2.

55 Das ist u. a. um die Vögel 7 und 8a zu erkennen.

56 Die rosa-roten Blüten und die sich an langen Stengeln über das Wasser erhebenden Blätter charakterisieren den indischen Lotos (*Nelumbo nucifera*) und unterscheiden ihn klar vom blauen (*Nymphaea caerulea*) und weißen Lotos (*Nymphaea lotus*), die in Ägypten heimisch sind. Zu den verschiedenen Lotusarten WEIDNER 1985, 24–35. Der indische Lotos wurde in der Antike als Nutzpflanze in Ägypten und in anderen Gegenden des östlichen Mittelmeerraumes kultiviert. Dazu STEIER 1927, 1517–1520.

57 In der Antike waren die essbaren Samen als κύμιοι Αἰγύπτιοι bekannt (STEIER 1927, 1518 f.).

und 6a weichen etwas von diesem Schema ab. Trotz des verschiedenfarbigen Gefieders weisen die Vögel jedoch alle ein ähnliches Gestaltungsschema auf. Das ausladende rechteckige Schwanzgefieder ist in der Mitte durch eine Linie geteilt und wird von ein bis drei dunklen Querstreifen durchzogen. Zwei ähnliche dunkle Streifen weisen die Flügel aller Vögel auf. Die meisten der Vögel verfügen über einen auffälligen schwarzen Zwickel am Auge. Um das Mittelmotiv sind die vier größten Vögel platziert (1–1a, 2–2a). Ihr grau-braunes (1, 2) bzw. blau-graues (1a, 2a) Gefieder und die Streifen an den Flügeln machen deutlich, dass es sich um Tauben handelt⁵⁸. Nach deren Gestaltungsschema wurden auch die übrigen Vögel des Mosaiks aufgebaut. Durch die farbliche Variation und kleine Abweichungen in Form und Größe der Vorlage entsteht der Eindruck, man habe eine artenreiche Vogelwelt vor sich. Zu Vogel 2a ist als Besonderheit zu erwähnen, dass der vordere Fuß rot, der hintere schwarz gehalten ist. Mit dieser farblichen Abstufung deutet der Künstler eine Verschattung an, die räumliche Tiefe suggerieren soll⁵⁹.

Das Mittelmotiv besteht aus einem blauen Medaillon, in dem sich ein lateinisches Strahlenkreuz befindet. Dessen Arme weisen an den Enden silbrig-graue Tropfen auf (Abb. 64, 73). Das Kreuz besteht aus goldenen und silbernen Tesserae und ist durch eine schwarze Konturlinie vom blauen Hintergrund abgegrenzt. Dieser gliedert sich in fünf Ringe, die von Hellblau im Inneren zu Dunkelblau am äußeren Rand farblich abgestuft sind. Vor diesen Ringen zeichnen sich die Strahlen des Kreuzes ab, die aus noch helleren Blautönen bestehen.

STIL: Die farbliche Variation, die Gestaltung der Füße der Vögel und der naturalistische Stil in der nördlichen Mosaikhälfte zeugen von hohem künstlerischem Niveau. Auf der südlichen Mosaikhälfte dagegen weisen die Pflanzen eine schärfere Konturierung auf, und die Gestaltung der Vögel zeigt geringere farbliche Variationen. Bei der Gestaltung der Füße hatte der Künstler offensichtlich Probleme, denn lediglich Vogel 5 setzt wirklich mit den Füßen auf dem Gefäßrand auf. Die übrigen haben zum Teil nur Ansätze von Beinen (3, 6) oder finden keinen Halt (1, 4). Dagegen setzen die Vögel der nördlichen Mosaikhälfte fast alle auf dem Gefäßrand oder einem Lotosblatt auf⁶⁰, was eine naturalistische und tiefenräumliche Wirkung der Darstellung unterstützt. Die Füße der Vögel 1a und 3a–6a bestehen z.T. aus weißen Tesserae und sind zusätzlich an einigen Stellen mit einer Kontur- bzw. Verschattungslinie aus sehr kleinen schwarzen Mosaiksteinen versehen. Vogel 4a hat nur ein Bein, und bei den Exemplaren 1a und 3a ist der hintere Fuß scheinbar nur durch eine schwarze Linie angegeben. Diese malerische Art der Gestaltung von Vogelfüßen lässt sich sonst an keinem der anderen Mosaiken der Kirche beobachten.

58 Das nilotische Bodenmosaik der Basilika in Tabgha zeigt einen sehr ähnlich gestalteten dunklen Vogel mit zwei Querstreifen auf Schwanz und Flügeln, der auf einem Lotosblatt sitzt. SCHNEIDER 1937, 61 Taf. 5 bezeichnet ihn als *columba oenas*.

59 Das gleiche Phänomen kann man auch bei einigen Vögeln anderer Mosaiken der Kirche beobachten (Ach4a; Ach6; Ach8a, Ach9a, Ach10a; Ach13a; Ach8b). Vgl. dazu auch u. Kap. V.2 S. 204.

60 Lediglich Vogel 5a setzt nicht ganz richtig auf dem Gefäßrand auf. Vogel 2a bildet eine Ausnahme, da dessen Füße in ihrer Gestaltung und Position eher denen von Vogel 1 ähneln.

Die Unterschiede in der Ausführung der Mosaikhälften sind so gravierend, dass sie sich nur durch die Arbeit von zwei verschiedenen Künstlern erklären lassen⁶¹. Der Mosaizist, der die nördliche Mosaikhälfte setzte, verfügte über mehr Raumgefühl und konnte durch die Verwendung fließend abgestufter Farbtöne Licht und Schatten besser berücksichtigen und so der Darstellung einen sehr naturalistischen Eindruck verleihen. Auch die Anordnung der Pflanzenteile wirkt belebter und weniger schematisch. Der Künstler der südlichen Mosaikhälfte vertritt einen weniger malerischen Stil⁶². Er verwendete weniger Farbtöne und setzte vermehrt dunkle Konturlinien ein, wodurch schärfere Kontraste entstehen. Besonders deutlich wird dies bei der Betrachtung der Ähren, deren einzelne Körner durch schwarze Linien scharf umrandet sind, während die Konturen der Körner bei den Exemplaren der nördlichen Mosaikhälfte zu verfließen scheinen. Auch die Blüten- oder Blattstengel bestehen in der nördlichen Mosaikhälfte aus zwei bis vier Reihen grüner, gelber und schwarzer Tesserae und wirken plastisch. Der Künstler der südlichen Hälfte setzte die Stengel nur aus ein oder zwei Reihen Tesserae, die so einen zweidimensionalen Eindruck vermitteln. Obwohl der Künstler ähnlich qualitativ arbeitete wie sein Kollege, vermittelt die südliche Mosaikhälfte insgesamt einen flächigen Eindruck.

VERGLEICHBARE MOTIVE: Das Motiv der aus Gefäßen wachsenden Lotuspflanzen findet sich unter den spätantiken Wandmosaiken nur in der Acheiropoietos-Basilika in den Mosaiken Ach1 und Ach5. In den Bildfeldern Ach16a, Ach16b, Ach23, Ach28 erscheinen die Pflanzen des indischen Lotos in anderen Kompositionen. Grundsätzlich sind nilotische Pflanzen in der spätantiken Kunst verbreitet und erscheinen in Thessaloniki z. B. zusammen mit Vögeln als Füllmotiv auf einem Bodenmosaik sowie einigen weiteren Pavimenten des 5./6. Jhs. im östlichen Illyricum⁶³.

Typologisch vergleichbare Tropfenkreuze mit hellen Strahlen vor abgestuften blaugrünen Medaillons finden sich auf einer Reihe von Beispielen vorwiegend des östlichen Mittelmeerraumes, so etwa zwischen Akanthusranken in der Bordüre der Apsisbogenlaibung der Panhagia Angeloktistos in Kiti auf Zypern (Mosaik PANG; Abb. 409. 419)⁶⁴. Das Gewölbmosaik der Klosterkirche von Mār Gabriel bei Kartmin weist ein griechisches Strahlenkreuz mit Gemmenbesatz zwischen Weinranken auf (Abb. 76)⁶⁵. In Thessaloniki zeigen Wandmalereien zweier Gräber, die der zweiten Hälfte des 5. Jhs. zugeschrieben werden, solche Strahlenkreuze (Abb. 78)⁶⁶. Für das 8./9.

-
- 61 Zur Arbeitsweise von zwei nebeneinander arbeitenden Künstlern in Bogen- und Fensterlaibungen s. u. Kap. VI S. 214.
- 62 Beim Vergleich zwischen den Vögeln 1a und 2a fällt auf, dass der zuletzt genannte mehr zum Stil der südlichen Mosaikhälfte passt. Vgl. o. Anm. 60. Er ist schematischer gestaltet und für die Darstellung seiner Konturen wurden größere Tesserae verwendet als beim benachbarten Vogel 1a. Offensichtlich war auch an dieser Stelle der Künstler der südlichen Mosaikhälfte tätig.
- 63 ASĒMAKOPOULOU-ATZAKA 1998, 153. 260 Taf. XLII a. Zu weiteren Beispielen nilotischer Pflanzen in der antiken und frühbyzantinischen Kunst s. u. Kap. III.7 S. 100 mit Anm. 227–229.
- 64 s. u. Kap. VIII.2.1 S. 243. Hier ist das Medaillon allerdings innen dunkelblau und außen von einem hellblauen Ring umgeben.
- 65 HAWKINS – MUNDELL 1973, 285 f. Abb. 18. Neuere Literatur zur Kirche und ihrem Mosaikdekor: HOLLERWEGGER 1999, 72 f.; PALMER 1990, 118. 137–139.
- 66 Zu den Malereien der Gräber s. MARKĒ 2006, 191–193. 230 Nr. 100–101 Zeichnung 154–155 Taf. 25 α [= meine Abb. 78]. 67 β. Die Malereien zeigen von zwei Tauben

Jh. sind vergleichbare Kreuztypen auch für die Mosaikkunst Konstantinopels bezeugt, so im Gewölbemosaik eines Raumes über dem Südwest-Vestibül der Hagia Sophia (Abb. 77)⁶⁷. Außerdem ebenda eine Variante ohne Strahlen, deren Kreuzform mit den ausgeprägten (hier goldenen) Tropfen dem Typus von Ach5 ähnelt (Abb. 75)⁶⁸.

Ach6: Aus Gefäßen wachsende Weinranken Abb. 60–61. 67–69. 241
LITERATUR/ABBILDUNGEN: ZAPHEIRÉS 1997, 107 (Farbfoto); COCHE DE LA FERTÉ 1982, Abb. 62 (Farbfoto); PELEKANIDÉS 1973, 31 Taf. 8, 1 (s/w Foto); MURATOFF 1928, Taf. 25 (s/w Foto); DIEHL u. a. 1918, 57 Abb. 26 (s/w Foto); DIEHL 1914, 5 (s/w Foto).

LAGE: Trivelum, Laibung des nördlichen Bogens (Abb. 8: 6)⁶⁹.

ZUSTAND: Die Rahmenzone des Mosaiks ist an den Längsseiten beschädigt und an den Bogenansätzen vollständig zerstört. Wahrscheinlich befanden sich dort wie auch in Ach5 und Ach7 *tabulae ansatae* mit einer Inschrift⁷⁰. Das Bildfeld ist an den Bogenansätzen ebenfalls etwas zerstört worden. Im ansonsten gut erhaltenen Mosaik kann man im Übrigen nur einige kleinere Lücken ausmachen. Die Bettungsschicht ist in diesen Lücken in der Farbe der fehlenden Tesserae bemalt.

BESCHREIBUNG: Ein mit Wasser gefülltes, blau-weißes Gefäß mit herzförmigen Henkeln nimmt jeweils die Position an den Schmalseiten des Mosaiks ein. Zwei Weinranken wachsen aus den Gefäßen zum Scheitelpunkt des Bogens empor. Sie setzen direkt am Rand des Gefäßes an, und nur einige braune Tesserae zwischen den blauen Linien der Wasseroberfläche machen deutlich, dass die Weinstöcke unter dem Wasser weiterverlaufen. Sie bestehen an den äußeren Seiten aus zwei bis drei Reihen dunkelbrauner Tesserae. Es folgen ein bis zwei Reihen beigefarbener Mosaiksteine, die wiederum von einer Reihe brauner Tesserae eingefasst werden⁷¹. Diese Art der Steinsetzung suggeriert eine Verschattung der Weinranke.

An zwei Stellen verbinden Paare parallel verlaufender, gebogener Linien zwei Windungen der Ranke⁷². Die Weinblätter sind der Länge nach geteilt und bestehen oft aus einer dunkel- und einer hellgrünen Hälfte. Linien in den gleichen Farben geben die Maserung der Blätter an. Fünf rote Trauben hängen symmetrisch verteilt auf jeder Seite in den Ranken. Auf der nördlichen Mosaikhälfte sind zwischen den Trauben einige grüne bzw. grau-schwarze Beeren zu sehen. Die Trauben wirken stilisierter als in der

bzw. zwei Schafen flankierte Medaillons mit Strahlenkreuz in paradiesischer Umgebung. Auf einer Wandmalerei in Hagios Demetrios, die vom Ehepaar SŌTĒRIOU 1952, 204 Taf. 74 γ. 75 ins 7. Jh. datiert wird, findet sich ein vergleichbares Motiv mit einem Gemmenkreuz.

67 Zu diesen Mosaiken s. CORMACK – HAWKINS 1977, 234. 246 f. mit Anm. 137 (Datierung) Abb. 24–25. Sie werden wegen der technischen Ausführung eher dem 9. Jh. als der justinianischen Zeit zugeschrieben.

68 CORMACK – HAWKINS 1977, 204 f. Abb. 14. 20.

69 Der Abstand zwischen den beiden Säulen dieses Bogens beträgt 2,5 m (eigene Messung).

70 Vgl. hierzu u. Kap. V.1 S. 196 Anm. 3.

71 Dies gilt für die nördliche Mosaikhälfte. In der südlichen Hälfte des Mosaiks verläuft die beschriebene Steinsetzung in umgekehrter Richtung.

72 Ähnliche Linien kann man auch in Mosaik Ach11a beobachten. Vgl. u. S. 54 f. (Abb. 104–106).

südlichen Hälfte, da im unteren Bereich nur zwei Beeren dargestellt sind, um die herum die Traube von einer breiten roten Fläche gebildet wird⁷³.

Die Vögel 3, 3a und 4, welche die Weinranke bevölkern, haben grün-weißes Gefieder. An den Halsen von 3 und 3a kann man schwarz-weiße Halsbänder erkennen. Vogel 4a hat einen hellgrünen Kopf und einen grau-blauen Körper. Seine Flügel hat er hoch erhoben, als ob er sich gerade auf der Ranke niederlassen würde. Große Vögel mit blau-weißen Körpern und grünen Flügeln flankieren die Gefäße (5–5a. 6–6a). Ein roter Kamm auf dem Kopf und ein roter Kehllappen, die bei 5 und 5a zu erkennen sind⁷⁴, zeigen, dass es sich um Hähne handelt. Vier massige beige-graue Tauben umgeben das Mittelmotiv (1–1a. 2–2a). Ihre Körperkontur besteht weitgehend aus einer Linie roter Tesserae. Die untere Flügelkontur wird von einer Reihe dunkler Mosaiksteine gebildet. Bei der Taube 1 ist der vordere Fuß aus helleren Tesserae als der hintere gesetzt, wodurch eine Verschattung angedeutet wird.

Das Mittelmotiv dieses Mosaiks (Abb. 67) gleicht in etwa dem von Ach5 (Abb. 73). Das Kreuz ist hier allerdings schmaler, und die Farbabstufungen im Medaillon sind etwas anders gestaltet; außerdem ist der Anteil silberner Tesserae anscheinend geringer, und das Kreuz berührt unten den Rand des Medaillons.

STIL: Der Stil des Mosaiks kann als stilisiert und schematisch beschrieben werden⁷⁵. Vor allem die starken Hell-Dunkel-Kontraste bei der Gestaltung der Blätter und die stilisierten Weintrauben sorgen für einen wenig naturalistischen Eindruck. Die perspektivische Darstellung der Gefäße, die Abschattierung der Weinstöcke und ihre gelegentliche Überschneidung durch Blätter und Vögel evozieren eine gewisse räumliche Tiefe. Die häufig verwendeten Konturlinien bei den Vögeln bzw. den Gefäßen zeigen eine Tendenz zu einer linearen Stilauffassung.

VERGLEICHBARE MOTIVE: Bis auf Abweichungen im Detail stimmt die Komposition dieses Motivs weitgehend mit dem des Bildfeldes Ach7 überein.

Ach7: Aus Gefäßen wachsende Weinranken Abb. 62–63. 70–72. 74

LITERATUR/ABBILDUNGEN: GOUNARĒS 2007, Abb. 322 (Farbfoto; falsch beschriftet); KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU – TOURTA 1997, Abb. 225 (Farbfoto; falsch beschriftet); HODDINOTT 1963, Taf. V (Farbfoto); MATTHIAE 1962, 167 Abb. 1 (s/w Foto); BERCHEM – CLOUZOT 1924, 78 Abb. 86 (s/w Foto).

LAGE: Trivelum, Laibung des südlichen Bogens (Abb. 8: 7)⁷⁶.

ZUSTAND: Die Rahmenzone des Mosaiks ist an den Längsseiten und an den Bogenansätzen beschädigt. Die Fehlstellen greifen teilweise auch auf das Bildfeld über. Dieses ist dennoch gut erhalten, und man kann nur eine größere und einige kleinere Lücken ausmachen. In diesen Lücken wurde die Bettungsschicht z. T. in der Farbe der fehlenden Tesserae bemalt.

BESCHREIBUNG: Das Motiv dieses Mosaiks stellt eine nur in Details abweichende Wiederholung von Ach6 dar. Die Anordnung der Weinranken und der Vögel darin

73 Vergleichbar gestaltete Trauben finden sich auf dem Bodenmosaik eines Apsidenbaus in Argos. s. dazu u. Kap. V.2 S. 205 (Abb. 682. 684–685).

74 Das ist besonders gut auf dem Foto bei PROKOPIOU 1962, Taf. II zu erkennen.

75 PELEKANIDĒS 1973, 31 bewertet den Stil des Mosaiks ähnlich.

76 Der Abstand zwischen den beiden Säulen dieses Bogens beträgt 2,56 m (eigene Messung).

stimmt weitgehend mit dem vorher beschriebenen Bildfeld Ach6 überein. Die Blätter bestehen aus einem hellen Grün mit dunkelgrüner Maserung. Die meisten Blätter der Nordhälfte weisen an einer Seite eine schwarze Verschattung auf, und für die Maserung wurde neben Dunkelgrün auch ein hellerer Farbton verwendet. Statt fünf Trauben hängen hier nur vier auf jeder Hälfte des Mosaiks in den Weinstöcken. Ihre Beeren sind kleiner als in Ach6. Die beiden untersten Trauben der nördlichen Hälfte bestehen aus grünen Beeren, die übrigen sind von roter bzw. hellroter Farbe. Besonders auffällig ist die Auflockerung des Brauns der nördlichen Ranke durch eine Reihe grau-weißer Tesserae, die zum Teil von einzelnen braunen Steinen unterbrochen wird⁷⁷.

Das Gefieder der vier Tauben, die das blaue Medaillon des Mittelmotivs einfassen (1–1a. 2–2a), ist grau-braun, und die Körper der Vögel umgibt eine schwarze bzw. grau-blaue Konturlinie⁷⁸. Auch die großen Vögel mit blau-grünem Gefieder neben den Gefäßen (5–5a. 6–6a) ähneln den Hähnen, die in Mosaik Ach7 dargestellt sind⁷⁹. Die Vögel 3–4 und 3a–4a sind kleiner und schlanker dargestellt und weisen im Gegensatz zu ihren Pendants in Ach6 mit dem Kopf zum Rand des Bildfelds. Auffällig ist, dass Vogel 4a sich von den anderen durch sein weißes Gefieder absetzt und genau wie sein Gegenstück in Ach6 mit erhobenen Flügeln auf der Ranke landet.

Das Kreuz im Mittelmotiv (Abb. 74) ist etwas breiter als das Exemplar in Ach6. Zudem berührt es oben und ursprünglich auch unten den Rand des Medaillons. Die blaue Farbabstufung im Medaillon wirkt dunkler. Die Perlen an den Enden der Kreuzarme sind anders als in Mosaik Ach5 und Ach6 nicht aus Mosaiksteinen gesetzt, sondern bestehen aus geschnittenen grau-weiß schimmernden Perlmutscheiben⁸⁰.

77 Das ist bereits auf dem bei BERCEM – CLOUZOT 1924, 78 Abb. 86 veröffentlichtem Foto zu erkennen.

78 DORSCH 1983, 170 Nr. 2.8.4 führt die bei BERCEM – CLOUZOT 1924, 78 Abb. 86 abgebildete Schwarzweißfotografie als mögliche Darstellungen von Papageien an. Zur Bildunterschrift „croix cantonnée de quatre colombes“ äußert er sich nicht.

79 Hier weist allerdings nur Vogel 5 einen Kamm aus einigen roten Tesserae auf, der nur schwer zu erkennen ist. Vermutlich ist hier ein anderer Vogeltyp gemeint.

80 Die Verwendung von Perlmutter für den Perlenbesatz von in Mosaiken dargestellten Kreuzen ist außergewöhnlich. Ansonsten fanden tropfenförmige Steine für den Perlenbesatz von Kreuzen Verwendung. So z. B. im Mittelmotiv der Laibung des Apsisbogens der Angeloktistos-Kirche in Kiti auf Zypern (Abb. 419). Beim Strahlenkreuz im Gewölbe der Kirche des Klosters Mār Gabriel bei Kartmin (Abb. 76) werden die Perlen von goldüberfangenen „tear-shaped tesserae“ gebildet (HAWKINS – MUNDELL 1973, 285 Abb. 7. 18). In der Acheiropoietos-Basilika wurde auch in den Mosaiken Ach14a, Ach18a und vielleicht Ach18b für den Perlenbesatz bzw. die Tropfen der Kreuze Perlmutter verwendet. Davon konnte ich mich zusammen mit meinem Doktorvater Prof. Dr. Dieter KOROL und Kommilitonen am 29.07.2003 vor Ort überzeugen. Generell ist die Verwendung von Perlmutter in Wandmosaiken und -inkrustationen des 5. und 6. Jhs. nicht ungewöhnlich. Tropfenförmige Perlmutscheiben hängen an den Pendilien der Rundfibel Kaiser Justinians im Mosaik in San Vitale in Ravenna (TERRY – MAGUIRE 2007, 68). Außerdem wurden dort runde Perlmutscheiben für den Perlenbesatz der Diademe Justinians und Theodoras sowie der gemmengeschmückten Pilaster verwendet. Im Mosaikschmuck der erzbischöflichen Kapelle in Ravenna (491–519) besteht der Perlenbesatz des Kreuznimbus' Christi aus runden Perlmutscheiben: WILPERT – SCHUMACHER 1976, 326 Taf. 95; DEICHMANN 1969, 205. Zur Verwendung von Perlmutter im Mosaikschmuck der vermutlich ursprünglichen Ausstattungsphase der Bischofskirche

STIL: Insgesamt wirkt dieses Mosaik durch die Verwendung hellerer Farben und den Verzicht auf starke Hell-Dunkel-Kontraste naturalistischer und lebendiger als Ach6⁸¹. Die Durchsetzung des Weinstocks der nördlichen Mosaikhälfte mit grauen Mosaiksteinen schränkt diesen Eindruck jedoch etwas ein⁸². Die abweichende Gestaltung des Weinstocks und der Blätter in der nördlichen Mosaikhälfte weist vielleicht auf die Tätigkeit zweier Künstler an dieser Arkade hin, wie es auch im benachbarten Mosaik Ach5 der Fall ist.

Durch das Durchscheinen der Weinranken unter der Wasseroberfläche, die perspektivische Darstellung der Gefäße und die Überschneidung der Weinstöcke durch Blätter und Vögel wird räumliche Tiefe suggeriert. Da bei den Weintrauben die breiten roten Flächen um die Beeren fehlen, wirken sie hier etwas naturalistischer als in Mosaik Ach6. Die bogenförmigen Binnenlinien in den einzelnen Beeren sind jedoch vergleichbar, und auch die Konturlinien der Vögel und Gefäße belegen eine ähnliche Tendenz zur Stilisierung. Beide Mosaiken werden jedoch sicher nicht von den gleichen Mosaizisten gesetzt worden sein.

VERGLEICHBARE MOTIVE: Ach6.

3.3 Die Mosaiken in den Bogenlaibungen der Langhausarkaden

Ach8a: Kassettendekor

Abb. 79–80. 83–85

LITERATUR/ABBILDUNGEN: DĒMĒTROKALLĒS 1982, 326 Abb. 461 (s/w Foto); GONOSOVA 1981, 232.

LAGE: Nordarkaden, erster Bogen von Westen (Abb. 8: 8a).

ZUSTAND: Der Rahmen des Mosaiks weist mehrere leichte Beschädigungen auf. Zum Mittelschiff hin ist die grüne äußere Bordüre fast vollständig weggebrochen. Im gut erhaltenen Bildfeld fehlen an mehreren Stellen kleine Kompartimente. Am Mosaik wurden Restaurierungsarbeiten durchgeführt⁸³.

BESCHREIBUNG: Ein geometrischer Rahmen, bestehend aus einem Muster anliegender Achtecke, gliedert das Mosaik in 22 Felder. Er wird von zwei Reihen gelb-grauer Linien gebildet. Diese Linien werden wiederum von einer Doppelreihe schwarzer Tesserae begrenzt und stehen mit der gelb-grauen Randzone des Mosaiks in Verbindung. Auf vier

(früheres 5. Jh.) von Kourion auf Zypern s. MEGAW 2007, 108. 140 f. 163. 557 f.; KOROL 2000a, 181 f. Zu Perlmutter in den Wandmosaikfragmenten der ›Meerbasilika‹ derselben Stadt (wohl frühes 6. Jh.) KOROL 2000a, 182. 184. Zu Wandmosaikfragmenten mit Perlmutteranteil aus der spätantiken Synagoge von Sardis (4.–6. Jh.) KOROL 2000a, Anm. 117 mit Verweis auf MAJEWSKI, in: RAMAGE 1972, 37. Zu Perlmutter im musivischen Dekor der Sergios-Bakchos-Kirche in Bosra (um 512/13) FARIOLI CAMPANATI 1994, 132 f.; GADDONI FRATTINI 1984, 53 f. (Datierung). Auch im Mosaikschmuck der Euphrasius-Basilika (Mitte 6. Jh.) wurde Perlmutter verwendet: TERRY – MAGUIRE 2007, 68 f. Abb. 140–141. 143. 145. 150–153. Zu Perlmutter im *opus sectile* derselben Kirche TERRY – MAGUIRE 2007, 69 Abb. 1. 202. Zu Perlmutter in der Wanddekoration der Polyuktos-Kirche in Konstantinopel HARRISON 1986, 168 f. Abb. A.

81 Auch PELEKANIDĒS 1973, 30 f. bewertet es im Vergleich mit Ach6 als naturalistischer.

82 Zu diesem Phänomen s. u. Kap. V.2 S. 205.

83 MASTORA 2009a, 736; LAZARIDĒS 1980, 735 f. Taf. 534 a.

Seiten eines jeden Achtecks befindet sich ein Quadrat, in dem sich die Linien treffen und zu einer Swastika verschränken. Dieses Dekorationsschema imitiert Kassettendecken⁸⁴. Bei diesem Mosaik ist das Rahmensystem nicht an die Größenverhältnisse des Bildfeldes angepasst, sondern wirkt wie ein Ausschnitt aus einer größeren Komposition. Eine leichte Verschiebung der ›Mittelachse‹ des Mosaiks (Felder 7–11) zum Seitenschiff hin ruft diesen unausgewogenen Eindruck hervor, da so unterschiedlich große Zwickelfelder auf der Nord- und der Südseite entstehen. Feld 13 ist sogar nur ein Siebeneck, und auch bei den Feldern 14–16 ist die Seite zum Rand des Bildfeldes kürzer als die übrigen Seiten.

Die 22 Felder sind mit Vögeln, Kreuzblüten, Früchten oder grünen Zweigen gefüllt. Das zentrale Bildfeld 9 im Scheitelpunkt des Bogens ist etwas größer als die anderen. Es zeigt eine birnenförmige Frucht mit grünem Blattwerk am Stielansatz und am unteren Ende. Die Felder 3, 6 und 16 zeigen ebenfalls Früchte mit Blattgrün. Dargestellt ist jeweils eine runde Frucht mit einer dunklen runden Blüte am einen Ende. Alle Früchte sind von einer Konturlinie aus orangefarbenen Tesserae umgeben. Der Körper der Frucht besteht aus weißen und hellgelben Mosaiksteinen, und an einer Seite geben parallel zur Konturlinie verlaufende Reihen orangefarbener Tesserae eine Verschattung an⁸⁵. Kreuzblüten in Aufsicht füllen die Felder 2, 4–5, 8, 12 und 17. Zweige mit zwei oder drei lanzettförmigen grünen Blättern sind in den Feldern 1 und 19–22 dargestellt.

Am auffälligsten sind jedoch die sechs Vögel, welche die Felder 7, 10–11 und 13–15 bevölkern. Je ein Vogel füllt zusammen mit etwas Blattgrün ein Feld aus. Es sind zwei Typen zu unterscheiden, denen aber ein ähnliches Gestaltungsschema zugrunde liegt. In den Feldern 7, 10 und 14 ist ein Vogel mit blauem Körper und grünen Flügeln zu sehen. Unterhalb der Flügel verläuft parallel zu seiner Kontur ein weißer Streifen, der sich bis in die Schwanzfedern fortsetzt. Um den Hals tragen die Vögel ein ›Halsband‹, das aus abwechselnd gesetzten weißen und schwarzen Mosaiksteinen besteht⁸⁶. Die Vögel der Felder 11, 13 und 15 unterscheiden sich hauptsächlich durch ihre Farbe vom ersten Typ. Die Schwanzfedern sind hier blau und die Flügel grün⁸⁷. Der weiße Streifen unterhalb des Flügels ist hier breiter ausgelegt, verläuft aber ebenfalls bis in die Schwanzfedern. Der größte Unterschied besteht in der roten Konturierung des Kopfes und der Brust. Der Mosaizist hat hier offensichtlich die Vorlage eines Vogeltyps durch Variation von Farbigkeit, Größe und Körperhaltung abgewandelt und so auf einfache Weise seinen Motivschatz erweitert. Vermutlich sind keine spezifischen Vogelarten gemeint, sondern nur allgemein exotische Vögel.

Bei dem Vogel in Feld 11 fällt auf, dass er ein doppeltes ›Halsband‹ trägt⁸⁸.

STIL: Die Komposition ist unausgewogen und nicht symmetrisch in das Bildfeld eingepasst. Der Stil dieses Mosaiks kann als zweidimensional und kontrastreich beschrieben werden. Tiefenräumlichkeit wird nur ansatzweise durch die hinter den Vögeln hervorragenden Blätter und die dunkler gehaltenen hinteren Beine angegeben. Die einzelnen Farben sind eher scharf voneinander abgesetzt, als dass sie fließend ineinander übergehen.

84 Zu antiken Kassettendecken allgemein s. DEICHMANN 1957, 634–636.

85 Bei den Früchten der Felder 3 und 16 sind diese orangefarbenen Linien durch eine Reihe hellgrauer Tesserae von der Konturlinie der Frucht abgetrennt.

86 Vgl. o. Anm. 39.

87 Der Vogel in Feld 15 stellt eine Variante mit einem blauen Flügel dar.

88 Ähnlich wie der Vogel in Feld 7 des Mosaiks Ach4a (Abb. 40). s. dazu o. Anm. 39.

VERGLEICHBARE MOTIVE: Ein identisches geometrisches Kompositionsschema weist das gegenüberliegende Bildfeld Ach8b auf. Die Mosaiken Ach10a und Ach10b weisen ebenfalls eine Binnengliederung durch einen Kassettendekor auf, der jedoch etwas aufwendiger gestaltet und mit anderen Füllmotiven versehen ist.

Ein mit dem Rahmensystem von Ach8a vergleichbarer Dekor mit ähnlichen Füllmotiven findet sich auf zwei Bodenmosaiken in Thessaloniki⁸⁹ und auf einem Paviment in der Kirche Nr. 2 in Sandanski⁹⁰.

Ach8b: Kassettendekor Abb. 81–82. 86–88. 317–318. 343
LITERATUR/ABBILDUNGEN: KOLARIK 1982, 429 f. Abb. 622; GONOSOVA 1981, 232.

LAGE: Südarkaden, erster Bogen von Westen (Abb. 7–8: 8b).

ZUSTAND: Die Rahmenzone des Mosaiks ist auf allen Seiten zu großen Teilen weggebrochen, wobei auch kleinere Kompartimente im Randbereich des Bildfeldes in Mitleidenschaft gezogen wurden. Innerhalb des Bildfeldes befinden sich nur wenige kleinere Fehlstellen. Am Mosaik wurden Restaurierungsarbeiten durchgeführt⁹¹.

BESCHREIBUNG: Das Mosaik ist mit dem gleichen Kassettensmuster wie Ach8a in Felder eingeteilt. Die Binnengliederung ist hier allerdings symmetrisch an die Größenverhältnisse des Bildfeldes angepasst. Es sind gleichmäßig 15 achteckige Felder in drei Achsen angeordnet, so dass am Rand des Mosaiks 13 Zwickelfelder und im Osten zwei halbe achteckige entstehen. Früchte und Vögel bilden auch hier die Füllmotive der einzelnen Felder.

Z. T. ähnlich wie auch in Ach8a sind die Zwickelfelder 12 und 19–25 mit grünen Zweigen und Blättern gefüllt. In Feld 4 und 18 ist eine konisch geformte grüne Frucht mit mehrfach ausgebuchteter Kontur dargestellt; dabei dürfte es sich um Zitronat-Zitronen handeln⁹². Feld 16 zeigt eine runde grüne melonenartige Frucht und eine dünne grüne Ranke als Füllmotiv⁹³. Auch hierbei handelt es sich vielleicht um eine Art

89 So etwa das in die erste Hälfte des 6. Jhs. datierte Bodenmosaik einer Villa im nördlichen Teil des Evangelistrias Friedhofs in Thessaloniki (ASĒMAKOPOULOU-ATZAKA 1998, 263 f. Taf. XLVII α–β; XLVIII α–β) sowie das Bodenmosaik einer weiteren Villa an der Lapithon Straße 7 (ASĒMAKOPOULOU-ATZAKA 1998, 258 f. Taf. 179. XLI α), das in die zweite Hälfte des 6. Jhs. datiert wird.

90 PILLINGER 2006, 61 Abb. 7; ASĒMAKOPOULOU-ATZAKA 2003, Abb. 53. Ein vergleichbares Rahmensystem findet sich auch auf dem Bodenmosaik der Basilika in Klapsi: SPIRO 1978, 300–302 Taf. 344–347.

91 MASTORA 2009a, 736.

92 Eine ähnlich geformte Frucht von gelb-brauner Farbe ist im Gewölbemosaik der Südostnische von Hagios Georgios dargestellt (Abb. 316). Weitere in etwa vergleichbare Früchte hängen in einem Zweig der großen Girlande in der Kuppel von Hagios Georgios (Abb. 327 unten) und im Mosaik MK2 in der Matronakapelle in San Prisco bei Capua Vetere (Abb. 672). Früchte von ähnlicher Form gehören zu den Attributen des personifizierten Winters auf spätantiken Bodenmosaiken aus Hagios Taxiarchis bei Argos und in Konstantinopel: ÅKERSTRÖM-HOUGEN 1974, Farfaf. 8, 1; TUNAY 2001, 229 Abb. 18. Zu ähnlich geformten Zedrat-Zitronen (*Citrus medica*) s. KLOCK 2007, 64 (farbige Abb.). 83. Die Zedrat-Zitrone war im Mittelmeerraum in der Antike verbreitet und als medischer Apfel bekannt. Dazu OLCK 1899, passim.

93 Die Melone ist ein geläufiges Attribut des personifizierten August. Dazu ÅKERSTRÖM-HOUGEN 1974, 120 f. 132 f. Abb. 10, 2 Farbt. 2, 2 mit Beispielen. Im Bodenmosaik

der Zitronat-Zitrone⁹⁴. In Feld 6 ist eine von einer schwarzen Konturlinie umrandete rötliche Weintraube mit überwiegend weißlich-grünen Beeren dargestellt. Eine runde grüne Frucht mit einem hellen Glanzlicht erscheint in Feld 13, und das benachbarte Feld 1 füllt eine birnenförmige Frucht von helloranger Farbe.

Besonders auffällig ist die runde Frucht des zentralen Feldes 9 im Scheitelpunkt des Bogens. Sie besteht aus weißen Tesserae und wird von einer dunklen Konturlinie umgeben. Auf der einen Seite der Frucht befindet sich eine Verschattungszone aus orangefarbenen und grauen Mosaiksteinen. Die Frucht liegt auf einem grau-braunen runden Gebilde, das wiederum auf einem dreilappigen blauen Blatt ruht. Solche Blätter mit ringartigem Aufsatz erscheinen in Akanthusrollen im Bodenmosaik einer spätantiken Villa in Argos oder auch im Gewölbmosaik von San Vitale in Ravenna. Dort bilden diese Blätter das Mittelmotiv eines von Akanthusblättern eingefassten Feldes, auf dem Tierprotomen oder Köpfe platziert sind⁹⁵. Offensichtlich stammt die Bildvorlage für dieses Füllmotiv aus einer solchen Akanthusrolle.

Die beiden benachbarten Felder 8 und 10 zeigen jeweils eine weiße Taube in Aufsicht mit ausgebreiteten Flügeln und abgespreizten Füßen. Beide Vögel sind mit dem Kopf zum Bogenansatz ausgerichtet. Diese Art der herabstürzenden Taube stellt in der frühchristlichen Ikonographie den niederfahrenden heiligen Geist dar (Abb. 342)⁹⁶. Da der Mosaizist die Füllmotive der Felder aus verschiedenen Bildvorlagen kompiliert zu haben scheint, ist eine theologisch-symbolische Interpretation des Taubentyps in diesem Zusammenhang aber unwahrscheinlich.

Der Vogel in Feld 14 ähnelt dem Typ der Felder 7, 10 und 14 von Ach8a und trägt ein vergleichbares Halsband. Bei seinem Gegenüber in Feld 2 handelt es sich um eine farbliche Variation desselben Vogeltyps. Steinhühner sind in den Feldern 5, 15, und 17 platziert. Die Vögel der Felder 7 und 11 sollen wohl Enten darstellen. Sie weisen einen breiten Schnabel und blaues Gefieder mit einem grüngelblichen Flügel auf. Das Gefieder der Ente in Feld 11 ist mit kurzen, leicht gekrümmten Linien gesprenkelt, und das Pendant in Feld 7 trägt ein weißes Halsband. Der Vogel in Feld 3 gleicht zwar von der Farbe seines Gefieders weitgehend den Enten, doch hat er einen roten Kamm auf dem

der spätantiken Villa in Argos erscheint eine Melone auch als Füllmotiv der Akanthusrolle, welche die Darstellung der Jahreszeiten rahmt: ÅKERSTRÖM-HOUGEN 1974, Taf. 1. Farbtaf. 6, 3. Als Füllmotiv von Mosaiken, die Kassettendecken imitieren, erscheinen vergleichbare Früchte auch im Gewölbmosaik der südöstlichen Nische von Hagios Georgios (Abb. 312–313) und auf dem Bodenmosaik einer Basilika aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs. im Παρόραμα-Viertel von Thessaloniki (ΑΣΕΜΑΚΟΠΟΥΛΟΥ-ΑΤΖΑΚΑ 1998, 265 f. Taf. 193). Bei summarischen Beschreibungen der Motive der Mosaiken der Acheiropoietos-Basilika wird manchmal eine Schlange genannt. MANTELLOU 1996, 543. Diese Behauptung beruht wahrscheinlich auf der Missdeutung des gewundenen Pflanzenteils neben der Melone in Feld 16.

94 KLOCK 2007, 80 (farbige Abb.). 81: *Citrus aurantium Fasciata*.

95 ÅKERSTRÖM-HOUGEN 1974, Taf. 1. 3. 9–10. Farbtaf. 6, 4–5; 8, 1–2; ANGIOLINI MARTINELLI 1997, Atlante Abb. 562–564. Ähnliche Blätter mit Ringaufsatz sind als Teil von Akanthusstämmen in den Mosaiken Ach19a (Abb. 173–175), Ach20a (Abb. 182. 184), Ach24 (Abb. 196–197) und Ach30 (Abb. 214. 216) dargestellt.

96 In Ravenna ist ein vergleichbarer Typ im Bild der Taufe Christi im Kuppelmosaik des Baptisteriums der Arianer dargestellt DEICHMANN 1958, Taf. 251–252. Vgl. dazu den Kommentar bei DEICHMANN 1974, 255–258 mit weiteren Beispielen von Geisttauben in Szenen der Taufe Christi.

Kopf und einen Kehllappen unter dem Schnabel. Wahrscheinlich sollte hier ein Hahn dargestellt werden.

STIL: Der Stil dieses Mosaiks unterscheidet sich etwas vom gegenüberliegenden Ach8a. Der Mosaizist vermag die Fläche gleichmäßig zu füllen, und er verwendet mehr und aufwendiger gestaltete Füllmotive als sein Kollege. Der Grad der Stilisierung ist hier nicht so stark. Das kann man an der Gestaltung der Melone und der „Zitronat-Zitrone“ erkennen, die mit ihren grün-gelben Farbabstufungen noch eher an Vorbilder aus der Natur erinnern. Allerdings ist an einigen der Füllmotive dieses Mosaiks eine Tendenz zur Stilisierung fassbar. Das zeigt z. B. die wenig naturalistische Gestaltung der Weintraube in Feld 6.

VERGLEICHBARE MOTIVE: s. unter Ach8a.

Ach9a: Flechtbandornament

Abb. 89–90. 92–94

LITERATUR/ABBILDUNGEN: KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU – TOURTA 1997, Abb. 227 (Farbfoto); KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, Taf. 17. 19 (s/w Foto); GONOSOVA 1981, 233; DIEHL u. a. 1918, 55 f. Abb. 22 (s/w Foto).

LAGE: Nordarkaden, zweiter Bogen von Westen (Abb. 8: 9a).

ZUSTAND: Das Mosaik ist recht gut erhalten. Kleinere Fehlstellen sind vereinzelt im Bildfeld und in der Rahmenzone auszumachen. An der Südseite ist die grüne äußere Bordüre bis auf geringe Reste weggebrochen. Am Mosaik wurden Restaurierungsarbeiten durchgeführt⁹⁷.

BESCHREIBUNG: Ein rot-weißes Flechtband unterteilt das Mosaik in ein zentrales kreuzförmiges Bildfeld im Scheitelpunkt des Bogens und in je ein rundes an den Schmalseiten. Das kreuzförmige Feld 1 ist zusätzlich mit einem blauen Band verwoben, das eine rechteckig-konkave Form hat. So wird dieses Feld zusätzlich hervorgehoben. Durch die Anordnung des Ornamentbandes entstehen außerdem acht Zwickelfelder am Rand des Bildfeldes (3–6. 3a–6a).

Grau-weiß gefärbte Vögel – vermutlich Tauben – füllen die Felder 5–6 und 5a–6a an den Schmalseiten des Mosaiks. Eine dunkelgraue Konturlinie umgibt ihre Körper. Unter ihren Füßen und hinter ihrem Rücken ragen grüne Blätter hervor; in Feld 5a sind die Blätter von türkisblauer Farbe. Bei den Tauben 5a und 6a erkennt man hinter den Augen zwei dünne schwarze Zwickel. Je eine Taube mit blau-weißem Gefieder ist in den Feldern 3–4 und 3a–4a dargestellt. Ihre Augen weisen ebenfalls schwarze Zwickel auf. Je einer ihrer Füße ist rot, der andere schwarz gestaltet⁹⁸, und eine dunkelblaue Konturlinie umgibt ihre Körper. Im zentralen Bildfeld 1 erscheint eine grau-weiße Taube, umgeben von grünem Blattwerk (Abb. 92). Sie gleicht dem Typ der Felder 5–6 und 5a–6a, ist aber etwas größer bzw. voluminöser dargestellt. In den runden Feldern 2 und 2a ist je eine Kreuzblüte in Aufsicht dargestellt.

STIL: Bei der Darstellung der Tauben gehen die verschiedenen Farbtöne überwiegend fließend ineinander über. Die Körperkonturen sind abgeschattiert, so dass sie relativ plastisch wirken. Räumliche Tiefe wird durch die dunklere Gestaltung des hinteren Fußes und das hinter den Vögeln hervorragende Blattgrün angedeutet. Die dunklen Konturlinien der Körper und z. T. auch der unteren Flügelkanten lassen eine Tendenz

⁹⁷ MASTORA 2009a, 736.

⁹⁸ Beim Vogel in Feld 4 ist der Fuß im Bildvordergrund blau.

zur Stilisierung erkennen. Die Farben insbesondere des rot-weißen Flechtbandes sind zudem in starken Kontrasten gesetzt.

VERGLEICHBARE MOTIVE: Ach9b. Der Typ der Kreuzblüte mit den sich verzweigenden grünen Hüllblättern erscheint mehrfach in den Mosaiken der Acheiropoietos-Basilika und ist von der farblichen Gestaltung in etwa mit den Blüten im benachbarten Mosaik Ach8a vergleichbar (Abb. 83–85). Ein vom farblichen Aufbau her gut vergleichbares Flechtband auf gelbem Grund bildet das Rahmenornament der Lünette »a« in Hagios Georgios (Abb. 310–311). Weiterhin allgemein vergleichbar ist das Flechtbandmotiv auf einem Bodenmosaik aus Argos aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs. mit Vögeln, Fischen, Blüten und Blattgrün als Füllmotiven⁹⁹. Die Komposition des Flechtbandes im Scheitelpunkt des Bogens aus einer annähernd quadratischen Struktur und einer kreuzförmigen Komposition mit abgerundeten Ecken erinnert an ein Ornament an den Wänden der westlichen Empore der Hagia Sophia in Konstantinopel¹⁰⁰.

Ach9b: Flechtbandornament

Abb. 91. 95–97. 314

LITERATUR/ABBILDUNGEN: KOLARIK 1982, 430 f. Abb. 623 (s/w Foto); GONOSOVA 1981, 233.

LAGE: Südarkaden, zweiter Bogen von Westen (Abb. 7–8: 9b).

ZUSTAND: Die Rahmenzone ist auf beiden Längsseiten stark zerstört. Am Rand des Bildfeldes fehlen an drei Stellen größere zusammenhängende Kompartimente, die aber nur den Hintergrund und teilweise das Flechtband betreffen. Partien des Mosaiks sind seit einigen Jahren durch Klebestreifen gesichert. Am Mosaik wurden Restaurierungsarbeiten durchgeführt¹⁰¹.

BESCHREIBUNG: Ein Flechtband vom gleichen Typ wie in Ach9a gliedert das Bildfeld. Das Grundmuster variiert hier aber, so dass im Scheitelpunkt ein rundes Bildfeld entsteht, an das sich zu jeder Seite ein kreuzförmiges und ein weiteres rundes anschließt.

Im zentralen Bildfeld 1 erscheint eine melonenartige grüne Frucht¹⁰². Die übrigen Felder werden von verschiedenen Vögeln eingenommen. Entenartige Vögel sind in den Feldern 2 und 3a abgebildet, wobei der Vogel in 3a durch einen roten Kamm und Kehllappen als Hahn charakterisiert ist. Die grüne Farbe des Körpergefieders und das Blau des Flügels vom Vogel in Feld 2 sind nach dem bekannten Schema beim Vogel in Feld 3a ausgetauscht. Ein grüner Vogel mit angewinkelten Flügeln, erhobenem Kopf und geöffnetem Schnabel füllt Feld 2a aus. In Feld 3 befindet sich ein Vogel, dessen Rücken und Hinterkopf grün gefärbt sind; Brust und Kehle weisen dagegen weißes Gefieder mit rötlicher Abschattierung an der Brust auf. Der gesamte Körper des Vogels ist mit kleinen dunklen Punkten überzogen¹⁰³. Das zentrale Bildfeld 1 umgeben zwei grün-blaue (4. 5a) und zwei blaue Vögel mit grünen Flügeln: Sie befinden sich in den Feldern 4a und 5, die diagonal einander gegenüberliegen. Grüne Papageien zeigen die

99 ASĒMAKOPOULOU-ATZAKA 1987, 50 f. Taf. 10 α–β.

100 Der musivische Dekor der westlichen Empore ist durch die Zeichnungen von LOOS bezeugt. MANGO 1962, 40 Abb. 40–41.

101 MASTORA 2009a, 736.

102 Vgl. die Darstellungen der runden »Melonen« in den benachbarten Mosaiken Ach8b (Abb. 86) und Ach10b (Abb. 110).

103 Die Färbung des Gefieders erinnert an die Vögel 7 und vor allem 7a in Mosaik Ach4a (Abb. 40. 43).

Felder 6 und 6a sowie 7a. In Feld 7 ist das Gefieder eines solchen Papageis an der Brust blau. Unter dem grünen Flügel befindet sich eine weiße Zone. Die Vögel der Felder 6 und 7 haben rote Halsbänder. Das deutet darauf hin, dass hier Halsbandsittiche gemeint sind¹⁰⁴.

STIL: Dieses Mosaik unterscheidet sich vom gegenüberliegenden Ach9a durch die Verwendung anderer Vogeltypen, wodurch der Eindruck einer reichen exotischen Vogelwelt entsteht. Der Künstler dieses Mosaiks tendiert zu einer schematischen Darstellungsweise. Das ist etwa bei der Gestaltung der ›Melone‹ zu beobachten (Abb. 314). Die Zonen aus verschiedenen Grüntönen gehen nicht fließend ineinander über, sondern sind scharf gegeneinander abgesetzt, so dass ein unnatürlicher Eindruck hervorgerufen wird. Ähnlich wie in Ach9a sind die Körper der Vögel von dunklen Konturlinien umgeben, das ›Innere‹ der Körper ist jedoch mit verschiedenen Farbnuancen relativ plastisch modelliert.

VERGLEICHBARE MOTIVE: s. unter Ach9a.

Ach10a: Kassettendekor

Abb. 98–99. 101–103

LITERATUR/ABBILDUNGEN: DEMĒTROKALLĒS 1982, 326 Abb. 462 (s/w Foto); GONOSOVA 1981, 233 f.; DIEHL u. a. 1918, 55 Taf. 11, 1–2 (Aquarell).

LAGE: Nordarkaden, dritter Bogen von Westen (Abb. 8: 10a).

ZUSTAND: Das Mosaik weist nur am südlichen Rand eine größere Beschädigung auf. Dort ist die Rahmenzone großflächig weggebrochen und z. T. in Farbe ergänzt worden. Ansonsten fehlen an mehreren Stellen des Mosaiks kleinere Stücke und einzelne Tesserae. Am Mosaik wurden Restaurierungsarbeiten durchgeführt¹⁰⁵.

BESCHREIBUNG: Ein Muster aus anliegenden Achtecken und Kreuzen aus Hakenkreuzmäandern gliedert das Mosaik in vier achteckige Bildfelder (5–8), die auf der Mittelachse liegen und von jeweils vier langgezogenen sechseckigen Feldern umgeben sind (13–28). Durch diese Anordnung werden acht polygonale Felder (1–4. 9–12) und zwölf Zwickelkompartimente an den Rändern des Bildfeldes gebildet.

Die Felder auf der Mittelachse des Mosaiks sind mit einem Steinhuhn gefüllt (5–8), das jeweils von einigen grünen Blättern umgeben ist. Papageienartige Vögel bevölkern die Felder 1, 3, 4, 9, 11 und 12. Ihrer Darstellung liegt nur ein Vogeltyp zugrunde, der dem Typ ähnelt, der auch im Mosaik Ach8a vorkommt: Die farbliche Gestaltung der Vögel in den Feldern 3, 9 und 12 dieses Mosaiks stimmt größtenteils mit jener der Felder 7, 10 und 14 von Ach8a überein. Die Vögel unterscheiden sich lediglich durch die abweichende Form der Schwanzfedern, die in Ach8a gebogen sind, in Ach10a aber eher gerade verlaufen. Bei den Vögeln in den Feldern 1, 4 und 11 ist lediglich die blaue Farbe des Brustgefieders mit dem Grün der Flügel vertauscht worden. Ähnlich wie auch in Ach8a sind hier mit der Methode der farblichen Variation aus einem Vogeltyp zwei entstanden. Ein Vogel jeder Variante steht sich antithetisch gegenüber.

In den gegenüberliegenden Feldern 2 und 10 befinden sich helle runde Früchte, die orange umrandet sind und an einer Seite eine Verschattungslinie aufweisen. Sie ähneln den in Ach8a dargestellten Exemplaren. Die Felder 13–28 sind mit grünen Blättern gefüllt. In den Feldern 13, 19, 21, 25 und 27 haben sie statt der üblichen Zweigform die Gestalt von Lilienblüten.

¹⁰⁴ Zum Halsbandsittich s. o. Anm. 45–46.

¹⁰⁵ MASTORA 2009a, 736.

STIL: Dieses Mosaik steht auf einer mit Mosaik Ach8a vergleichbaren Stilstufe, die durch eine schematische Darstellungsweise und eine Tendenz zur Stilisierung charakterisiert ist.

VERGLEICHBARE MOTIVE: Auf identische Rahmensysteme auf frühchristlichen Bodenmosaiken hat bereits DĒMĒTROKALLĒS hingewiesen¹⁰⁶. Genannt seien hier vor allem die Bodenmosaiken in Herakleia Lynkestis¹⁰⁷, Caričin Grad¹⁰⁸, Delphi¹⁰⁹, Megalopolis¹¹⁰ sowie Nea Anchialos¹¹¹, die alle überwiegend Vögel und andere Tiere als Füllmotive aufweisen. Von den genannten Beispielen zeigt nur das Mosaik in Herakleia Lynkestis Blattgrün in den langgezogenen sechseckigen Feldern. Alle genannten Beispiele weisen allerdings Kreuzblüten in den quadratischen Feldern auf, die von jeweils vier kreuzförmig aneinanderstoßenden Swastikamotiven gebildet werden, was eher zu Mosaik Ach10b passt. Generell sind Varianten dieses geometrischen Kompositionsschemas eines Kreuz-, Acht- und Sechsecksystems in der Boden- und Deckendekoration der früheren Kaiserzeit und der Spätantike verbreitet¹¹².

Ach10b: Kassettendekor

Abb. 107–110. 315

LITERATUR/ABBILDUNGEN: GONOSOVA 1981, 233 f.; DIEHL u. a. 1918, 55 Taf. 12, 1 (Aquarell).

LAGE: Südarkaden, dritter Bogen von Westen (Abb. 7–8: 10b).

ZUSTAND: Das Mosaik ist in der Rahmenzone stark beschädigt. Die Fehlstellen greifen auch in den Randbereich des Bildfeldes über. Am Mosaik wurden Restaurierungsarbeiten durchgeführt¹¹³ und Partien des Mosaiks sind seit einigen Jahren durch Klebestreifen gesichert.

BESCHREIBUNG: Das geometrische Rahmensystem, welches das Bildfeld unterteilt, gleicht dem von Ach10a. Es ist aber nicht so gleichmäßig in das Bildfeld eingepasst, sondern leicht von der Mittelachse nach Süden verschoben. Drei achteckige Felder reihen sich an der Längsachse des Mosaiks (5–7) auf, so dass vier sechseckige Felder am nördlichen Rand des Bildfeldes entstehen (1–4) und vier trapezförmige am südlichen Rand (8–11); am östlichen und westlichen Bogenansatz befinden sich fünf weitere polygonale Randkompartimente (12. 21. 19–20. 28). 17 kleinere Felder nehmen die Räume zwischen den achteckigen Hauptfeldern (12–18; 22–27) ein. Die quadrati-

106 DĒMĒTROKALLĒS 1982, 277. 326. Allgemein zu diesem verbreiteten Kompositionsschema auf Bodenmosaiken DĒMĒTROKALLĒS 1982, 272–277.

107 ASĒMAKOPOULOU-ATZAKA 2003, Abb. 126 α (farbig); DĒMĒTROKALLĒS 1982, Abb. 385–386.

108 DĒMĒTROKALLĒS 1982, Abb. 387.

109 ASĒMAKOPOULOU-ATZAKA 2003, Abb. 54 (farbig); ASĒMAKOPOULOU-ATZAKA 1987, 194–197 Nr. 129 Taf. 337 β. 338 α. 341 α; DĒMĒTROKALLĒS 1982, Abb. 388–391; SPIRO 1978, 245–251 Taf. 269–286.

110 ASĒMAKOPOULOU-ATZAKA 2003, 43 α; ASĒMAKOPOULOU-ATZAKA 1987, 71–74 Nr. 17 Taf. 77–85 α.

111 DĒMĒTROKALLĒS 1982, Abb. 392; SPIRO 1978, 330–334 Taf. 367.

112 ARBEITER 2007, 195–197 Abb. 14–15. Taf. 125, 2. 137, 1. 147, 1–4. 148, 1–2. 149, 1–2; BALMELE 2002, Taf. 180 a–f.

113 MASTORA 2009a, 736.

schen Mittelpunkte der kreuzförmigen Verbindungsstücke der Bildfelder sind im Gegensatz zu Ach10a mit Kreuzblüten in Aufsicht ausgefüllt.

Von etwas Blattgrün umgebene Früchte sind in den Feldern 1–4 dargestellt. Eine runde weiß-orangefarbene Frucht, deren eine Hälfte von einer schwarzen Konturlinie umgeben ist, erscheint in Feld 1. Eine ähnliche Frucht füllt Feld 2 aus. Sie verfügt aber über einen spitzen Fortsatz und ist mit einigen hellgrünen gebogenen Linien überzogen. Eine schwarz konturierte grüne »Melone« füllt Feld 3, und in Feld 4 befindet sich eine birnenförmige Frucht, die größtenteils aus grau-braunen Tesseræe besteht, die mit hellgelben und orangefarbenen Mosaiksteinen durchsetzt sind. Im zentralen Feld 6 ist die hellgrüne Frucht abgebildet (vielleicht eine Zedrat-Zitrone), die auch in den Feldern 4 und 18 von Mosaik Ach8b erscheint (Abb. 86, 88)¹¹⁴. Die beiden benachbarten Felder 5 und 7 sind mit je einem Steinhuhn ausgefüllt.

Die kleineren Felder 13–19 und 22–28 nimmt je ein Vogel ein. Dargestellt ist zum einen der schon aus Ach8a, Ach8b und Ach10a bekannte Grundtyp mit blauem Gefieder und grünen Flügeln (17, 27), dessen Gefieder hier allerdings farblich variiert ist. Nur die Vögel in den Feldern 14 und 22, die sich diagonal gegenüberliegen, weichen etwas mehr von dem bekannten Schema ab. Ihr weißes Brustgefieder ist mit einer orangefarbenen Konturlinie versehen, Schwanz und Flügel sind blau gestaltet. Der grüne Kopf wendet sich um, und im Gegensatz zu den übrigen Vögeln trägt dieser Typ nicht das übliche schwarz-weiße Halsband. Grüne Zweige erscheinen als Füllmotive in den Feldern 8–12 und 20–21.

STIL: Dieses Mosaik vertritt eine ähnliche Stilauffassung wie Mosaik Ach8b, in der sich Tendenzen der Stilisierung und der naturgetreuen Wiedergabe vermischen. Der Stil zeichnet sich durch das Nebeneinander von uneinheitlich verwendeten, dunklen Konturlinien und von feinen Farbabstufungen aus, die sich eher an einem malerischen Stil orientieren.

VERGLEICHBARE MOTIVE: s. unter Ach10a. Die dort aufgeführten Bodenmosaiken in Herakleia Lynkestis, Caričin Grad, Delphi und Megalopolis stimmen mehr mit diesem Mosaik als mit Ach10a überein, da sie auch Kreuzblüten in den quadratischen Feldern aufweisen, die von jeweils vier aneinanderstoßenden Swastikamotiven gebildet werden.

Ach11a: Aus Gefäßen wachsende Weinranke Abb. 100. 104–106. 236

LITERATUR/ABBILDUNGEN: KOURKOUTIDOU-NIKOLAÏDOU 1989, Taf. 18 (s/w Foto; seitenverkehrt). Taf. 20 (s/w Foto); LAZARIDĒS 1980, Taf. 547 α–β (s/w Foto); DIEHL u. a. 1918, 55 Abb. 21 (s/w Foto).

LAGE: Nordarkaden, vierter Bogen von Westen (Abb. 8: 11a).

ZUSTAND: Dieses Mosaik ist gut erhalten. Nur die Rahmenzone weist größere Lücken auf. Im Bildfeld befinden sich lediglich kleinere Fehlstellen. Auf dem Putz im Bereich der Rahmenzone wurde das Mosaik mit Farbe ergänzt. Dieses Mosaik wurde 1973–74 restauriert¹¹⁵.

BESCHREIBUNG: Auf der Rahmenzone an den Bogenansätzen steht je ein mit Wasser gefüllter, blau-silberner Kantharos, aus dem eine Weinranke wächst. Die Ranken treffen sich im Scheitelpunkt des Bogens und verschränken sich dort ineinander. An insgesamt acht Stellen kreuzen Paare von kurzen, parallel verlaufenden, gebogenen Linien die

114 s. o. S. 48 Anm. 92.

115 LAZARIDĒS 1980, 751. 753.